1.192.

Lustspiele

Lustspiele

von

H. Clauren, pseud.

Karl Gottlob Samuel Heun

Zweites Bändchen.

Der Abend im Posthause.
Das Doppel-Duell.

Dresden, 1817.
in der Arnoldischen Buchhandlung.

Storage
510
V.2

1102

Der
Abend im Posthause.

Lustspiel in fünf Aufzügen.

Personen:

Ober-Landmarschall Baron v. Rolbeck.
Emmeline, dessen Tochter.
Graf Rolbeck, } Neffen des Barons
Wilhelm v. Rolbeck, } v. Rolbeck.
v. Kork, Ritt- Post- und Bürgermeister.
Louise, dessen Nichte.
Rollmann, Kammerdiener, } in Diensten des
Paul, Bedienter, } Grafen.
Niklas, Kutscher, }
Samuel, in Diensten des v. Kork.
Zwey Bedienten, in Emmelinens Dienst.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer des Grafen; Kleidungsstücke und Wäsche auf mehreren Stühlen; ein offener Koffer; auf einem Tische Akten und Papiere.)

Graf; nachher Rollmann.

Graf. (steht am Tische, und liest in einem Briefe.)

Rollmann. (tritt ein, mit einem Arm voll Kleidungsstücke, stellt sich an den Koffer und packt ein) Sie nehmen doch die leichte Reise-Chaise, oder befehlen Sie den großen Scheiben-Wagen?

Graf. Nein, lieber Alter; die Chaise.

Rollmann. Darf ich da meine paar Habseligkeiten in den Rücksitz packen?

Graf. Deine? nein, Du bleibst hier. Du bist mit meinem seligen Vater genug in der Welt herum kutschirt; nun sollst Du Ruhe haben, Du bedarfst ihrer, alter ehrlicher Mensch. Ich habe den Rittmeister gebeten, mir einen jungen Burschen zu schicken, den ich mir zum Jäger zustutzen will. Er hat mir ihn auf heute versprochen; ich erwarte ihn mit jedem Augenblick aus der Stadt, den werd' ich mitnehmen.

Rollmann. Und ich?

Graf. Und Du bist von nun an mein Haushofmeister, besorgst mir die Armen, die mein guter Vater zur Pflege mir hinterlassen hat, und beziehst fortan Deine bisherige Gage doppelt.

Rollmann. Ich danke, Herr Graf, für den Ehrenposten. Sie sind, wie Ihr Herr Vater war; so gut und so milde. Gott wird Sie auch so segnen, wie er den alten Herrn gesegnet hat.

Graf. Mach' davon kein Aufhebens! Du hast meinem Vater Gesundheit und Jugend im Dienste geopfert; den Rest des Lebens Dir so angenehm als möglich zu machen, ist für mich eine Ehrenschuld, keine Gnadensache.

Rollmann. Es ist mir, als hörte ich meinen guten seligen Herrn! Lieber Herr Graf, Sie sind so himmlisch gut, Sie müssen glücklich seyn; aber wenn Sie dies ganz seyn wollen, müssen Sie —

Graf. Nun!

Rollmann. Nehmen Sie mir's nicht übel, aber ich meine es warlich ehrlich mit Ihnen, wie vielleicht keiner in der ganzen weiten Welt. Sie müssen — heirathen.

Graf. (sanft lächelnd) Hast Du etwas auf dem Rohre für mich, Alter?

Rollmann. Ich nicht, aber — Ihr seliger Herr Vater.

Graf. Mein Vater? — davon hat er mir ja nie geschrieben!

Rollmann. Als er den Abend vor seinem Tode hier auf dem Sopha saß, und mit namenloser Liebe von nichts, als von seinem letzten, seinem einzigen Wunsche sprach, Sie nur noch einmal zu sehen, (Graf setzt sich in die Stelle des Sophas, wo Rollmann hingewiesen, und birgt sein Gesicht im Taschentuche) da ergriff er meine Hand, und sagte

wehmüthig — „ich hatte mich gefreut, meinen Carl an der Seite eines guten Weibes zu sehen. Er hat so vielen Sinn für häusliches Glück! nun ist das auch vorbey!“

Graf. Mein guter Vater!

Rollmann. Ich plauderte mit ihm eine Weile darüber, und meinte, Sie würden Ihren Unterthanen gewiß bald eine wackere Guthsfrau schenken, und als ich weiterhin äußerte, wie ich aber darum doch glaube, daß Sie sich zur Zeit noch nichts Liebes ausgesucht, sah er freundlich zu mir herauf, und sagte heimlich — „ich hatte für ihn gewählt — ein Mädchen, gut und schön und fromm, wie seine Mutter.“

Graf. Mein verklärter Vater! — in den letzten Augenblicken deines Lebens diese zarte Sorge um mein Wohl!

Rollmann. Ich ward — verzeihen Sie, Herr Graf, Sie waren fern, ich glaubte für Sie handeln zu müssen — ich ward neugierig, seine Wahl zu erfahren. Er nannte den Namen Emmeline —

Graf. (fährt vom Sopha auf) Emmeline?

Rollmann. Aber als er den Zunamen aussprechen wollte, überraschte ihn der böse Krampfhusten, da —

Graf. Emmeline?

Rollmann. Später gegen Mitternacht, als der Athem ihm schon anfing kürzer zu werden, und er nur leise und in abgebrochenen Sätzen sprach, da nannte er den Namen Emmeline wieder, und phantasirte von Husaren, Glühwein, Muttermord, und armen Kinde, von Blut und Diamantenkranz und goldenen Ketten, dann rief er laut: „mein Gott im hohen Himmel, segne den Engel durch einen guten Mann" — und halb schon in jener Welt, setzte er kaum vernehmbar hinzu — durch meinen Carl — und seine Seele hatte ihre Hülle verlassen! — (wischt sich das Gesicht.)

Graf. (setzt sich wieder in das Sopha und weint.)

Zweiter Auftritt.

Vorige. Paul; nachher Wilhelm von Nolbeck.

Paul. Es ist jemand draußen, er sagte: Sie würden ihn schon kennen.

Graf. Aha — der Bursche, den mir der Rittmeister schickt; ich weiß schon, er soll hereinkommen. (Paul ab) Alter, gieb mir einmal dort links vom Tische den Brief des Rittmeisters — kann mich doch nicht besinnen, ob er wegen des Lohns schon etwas mit ihm ausgemacht hat. (Rollmann bringt ihm den Brief, und stellt sich, daß er die Mittelthüre im Rücken und seine Aufmerksamkeit auf den Grafen gerichtet hat, während letzterer den Brief, im Sopha sitzend, und mit dem Rücken gegen die Mittelthüre gekehrt, zu lesen anfängt, tritt Wilhelm ein, und will auf den Graf zueilen.) Du bist der Bursche, mein Sohn, den der Rittmeister von Siegel zum Bedienten für mich angenommen hat? (Wilhelm stutzt, horcht und bleibt stehen. Der Graf sieht sich nach ihm um. Wilhelm verändert seine vorige ungebundene Haltung, in eine untergeordnete.) Der Rittmeister sagt viel Gutes von Dir, ich wünsche, daß Du seine Verheißungen wahr machst. (Wilhelm verbeugt sich) Wegen des Lohns schreibt er mir nicht, daß er sich schon mit Dir geeiniget hat. — Was verlangst Du?

Wilhelm. (sehr devot) Das wird von Ihrer Gnade abhängen.

Graf. Du kannst, wie der Rittmeister versichert, reiten, schreiben und rechnen?

Wilhelm. Ja, gnädiger Herr.

Graf. Das ist gut, denn Du sollst mich auf meinen Reisen begleiten, die ich oft zu Pferde mache, und Du sollst meine Reisecasse führen.

Wilhelm. Gut, gnädiger Herr.

Graf. Wie stehts mit dem Rasiren?

Wilhelm. Recht gut, gnädiger Herr.

Graf. Du sollst morgen früh die Probe machen.

Wilhelm. Morgen? — ich habe mir die linke, — nein, die rechte Hand ein Bischen verstaucht, da weiß ich nicht — —

Graf. Bis Morgen kann noch viel heil werden. Mit meinen Stiefeln bin ich ein wenig eigen; ich habe sie gern recht blank; Du kannst doch wichsen?

Wilhelm. Wichsen? o ja, gnädiger Herr, befehlen Sie auf englische Manier?

Graf. Einerley, nur immer recht gute Schwärze, und Spiegelblank.

Wilhelm. Spiegelblank.

Graf. Wo hast Du Deine Sachen? bringe sie her, Herr Rollmann hier wird Dir Dein Zimmer anweisen.

Wilhelm. Meine Sachen? ich habe gar keine, ich bin, wie ich gehe und stehe.

Graf. Dein Anzug ist recht gut, aber wenn das alle Deine Habseligkeiten sind, dann hast Du, armer Schelm, wenig genug. Wir reisen heute noch ab in die Residenz, dort will ich Dich equipiren lassen; vor der Hand ist es hinreichend, wenn Dir auf Deinen grünen Rock da, ein paar schwarze Sammt-Aufschläge und Kragen mit Silber aufgesetzt werden. Rollmann, besorge das, führe ihn zur Ausgeberin, die ist damit geschwind fertig. (Wilhelm und Rollmann gehen. Rollmann kehrt wieder um, und Wilhelm bleibt an der Thüre stehen, bis ihn Rollmann mit sich fortnimmt.)

Rollmann. — Ach, bald hätte ich vergessen. Fahren der Herr Graf bis hin mit Ihren Pfer-

den, oder nehmen Sie unterwegs Post? es ist wegen des Futtermitnehmens.

Graf. Nein, nur bis Grünau, da bleiben wir diese Nacht bey dem nätrischen Kerl, dem alten Kork, und morgen nehmen wir Extrapost. (Wilhelm hat an der Thür das letztere sehr aufmerksam angehört, und scheint seine heimlichen Pläne darauf zu bauen. Beide gehen ab. Der Graf kramt in seinen Papieren, schreibt einige Sachen stehend, packt ein wenig zusammen, legt dann das Zusammengepackte hin, reibt sich sinnend die Stirn, und sagt dunkel rathend:) Emmeline!

Dritter Auftritt.

Graf. Rollmann.

Rollmann. Der Bursche scheint gut einschlagen zu wollen. Er ist fröhlich und die fröhlichen Menschen sind der beste Schlag Leute.

Graf. (hat darauf nicht gehört, faßt Rollmann beym Arm) „Emmeline," sagte mein Vater? Rollmann — meines Onkels des Oberlandmarschalls Tochter. —

Rollmann. Heißt auch Emmeline! — aber die hat der selige Herr gewiß nicht gemeint.

Graf. Wie so?

Rollmann. Das ganze Haus des Oberlandmarschalls — Sie wissen es ja selbst — das war ihm nicht recht; er hat ja in den letzten Jahren keinen Fuß dort über die Schwelle gesetzt. Es ging ihm da zu viel drauf; der Alte ist ein Bonvivant, sagte er oft, ein burschikoser Lebemann.

Graf. Der Alte — aber die Tochter — sie muß jetzt 18 bis 19 Jahre seyn; bey der großen Jagd, die der Fürst in Dornbach gab, hab' ich sie einen einzigen Augenblick gesehen — damals fast noch Kind, aber damals schon ein schönes geistreiches Mädchen —

Rollmann. Aus der großen Welt — das war nichts für unsern alten Herrn. Der wollte eine Schwiegertochter, wie die selige Frau Gräfin war!

Graf. Du weißt ja nicht, ob Baroneß Emmeline nicht eben so sey, nicht eben so werden könne.

Rollmann. Nicht zu vermuthen. Der Herr Oberlandmarschall sind ein alter leichtfertiger Gesell; böse Beyspiele verderben gute Sitten.

Graf. Ich will sie aufsuchen. Hin zum Baron selbst einmal zu reisen, fehlt es mir an Veranlassung; seit dem fatalen Erbprozeß hat sich mein Vater mit ihm nicht wieder gesehen; das sind 20 Jahre; aber gewiß ist er mit Emmelinen auf der großen Hofredoute, dort werde ich sie finden und beobachten. Schön war sie! sie steht noch vor meiner Seele, ich wollte sie in dem Augenblicke malen.

Rollmann. Sonst fanden sich die Liebenden in der Kirche, jetzt suchen sie sich auf der Redoute! na -- man ist seitdem alt geworden, und der Zeitgeist hat längere Beine, als unser eins; man kann mit dem nicht Schritt halten; aber ich wollte lieber, ich hätte das Maul gehalten. Ihr Herr Vater ist ein Jahr todt, und ich habe von der Geschichte geschwiegen. Ich hätte sie mit ins Grab nehmen sollen.

Graf. Warum das, Alter?

Rollmann. Weil — ich kenne Ihr rasches Wesen — weil Sie die erste, beste zu heirathen im Stande sind, die Emmeline heißt, blos um des lieben Namens willen.

Graf. Sey unbesorgt! die Streiche der Un-

besonnenheit liegen hinter mir, ich heirathe — Nota bene, wenn sie mir gefällt, keine andere Emmeline, als die mein Vater gemeint hat.

Rollmann. Ja, wo wollen Sie die herausfinden?

Graf. Das ist so schwer nicht; der Vater ist seit Jahrzehnten nicht über die Grenze seiner Güther gekommen, höchstens einmal nach Grünau zum alten Kork; hat mein Vater die Tochter des Oberlandmarschalls je gesehen?

Rollmann. Nie, daß ich wüßte.

Graf. Dann ist sie es nicht, die er meinte, denn ungesehen hätte er mir keine zur Gattin gewünscht — Schade — dem Mädchen hätte ich sehr gut werden können, es hatte einen ganz eigenen Liebreiz für mich. — Ich weiß nicht, seit Du den Namen den sterbenden Lippen meines Vaters nachgesprochen hast, ist mir's, als müßte sie es seyn, — (halb vor sich) sie warf damals einen so freundlichen Blick auf mich — am Ende hat sie von den Plänen meines Vaters gewußt! — doch wir stehen hier und plaudern, und ich will heute noch nach Grünau. Ruf den Wilhelm zum Einpacken, und

der Verwalter soll ins Kabinet zu mir kommen. (ab in die Seitenthüre; Rollmann zur Mittelthüre hinaus.)

Vierter Auftritt.

(Wilhelm mit bloßen Aermeln, tritt mit einem beschriebenen Briefbogen ein.)

Einpacken soll ich? damit werde ich bald fertig werden, wenn nur mein Brief erst zugesiegelt wäre; — halt — (an den Schreibtisch gehend) Ach sieh, hier finde ich ja alles, was ich brauche.

Fünfter Auftritt.

Wilhelm. Graf (tritt mit halbem Fuß aus der Seitenthüre heraus.)

Graf. (noch im Kabinet) Wilhelm — (Wilhelm erschrickt, läßt den Brief auf dem Tische liegen, fliegt an den Koffer und packt ein.) Geh' einmal gleich mit dem Verwalter in die Bodenkammer, er wird Dir das Jägerbandelier mit dem Hüfthorn und dem Hirschfänger geben, (Wilhelm geht dem Tische zu, wo sein Brief liegt) hier durch mein Kabinet, nur geschwind,

der Verwalter wartet schon! (Wilhelm folgt ihm mit sehr besorglichem Blick auf den liegengelassenen Brief in das Kabinet.)

Sechster Auftritt.

Rollmann.

(tritt durch die Mittelthüre ein, und bringt eine Mappe, mit der er zum Tische geht, auf dem Wilhelms Brief offen liegt: er fängt an, die auf dem Tische befindlichen Papiere und Akten, die er zuvor besieht, in die Mappe einzupacken.) Der neue Pacht-Contract — ja der muß zur gerichtlichen Verlautbarung mit, die Briefe vom Holzhändler Niemann, und die Rechnungen vom Hofbuchhändler, und von dem Kunst- und Industrie-Comptoir: — das muß alles in die Mappe, das kommt alles mit in die Residenz; (er faßt Wilhelms Brief und liest:) „Bester „Landrath, 1000 Thaler hättest Du für den Spas „gegeben, den ich heute mit meinem Vetter, dem „Grafen, gehabt habe. Ich ließ Deinen Wagen „im Wirthshause stehen, um den Grafen ganz „vollkommen zu überraschen —" was Teufel, von

wem ist denn der Brief? der ist ja noch gar nicht gebrochen — frisch geschrieben — (wendet ihn um, und sucht die Unterschrift, liest:) „Dein Wilhelm" — Dein Wilhelm? — doch hoffentlich nicht unser neugebackener Herr Leibjäger? — unser Graf, sein Vetter? nennt den Landrath, an den er schreibt, Du? — da werde ein anderer klug daraus. (liest weiter) „Ich ließ Deinen Wagen im Wirthshause „stehen, um den Grafen ganz vollständig zu über„raschen, ging auf das Schloß, fragte nach seinem „Zimmer, und eilte auf ihn zu, ihn zu umarmen. „Er hatte, wie ich später erfuhr, einen neuen „Bedienten im Kopf, den er eben erwartete, sah„mich für diesen an, und fing gleich an, wegen „des Lohns und wegen meiner Kunstfertigkeit im „Stiefelwichsen u. s. w. zu sprechen, so daß ich „mir beynahe die Lippen abbeißen mußte, um nicht „vor Lachen zu ersticken. Allein das Mißverständ„niß kann zu hundert herrlichen Scenen Anlaß „geben, also ließ ich ihn dabey. Er reist heute „noch ab, in die Residenz, zur Hofredoute, also „komme ich dahin, wohin ich ohnedem wollte. Bis „dahin will ich die Rolle des Leibjägers fortspielen,

„zu welchem mich mein grüner Rock erhebt, der „eben unter den Händen der Ausgeberin Erdmuthe „in eine Jägerlivree umgeschaffen wird. Diese „Nacht bleiben wir in Grünau bei meiner geliebten Louise — Sie soll ich heute Abend, als der „Herr Leibjäger Wilhelm wiedersehen; das wird „herrliche Auftritte geben. Ich werde Dir von „allem eine umständliche Beschreibung liefern, aber „dafür mußt Du nun auch nicht böse seyn, wenn „ich jetzt schließe und Dir in aller Geschwindigkeit „nichts weiter sage, als daß ich bin

„Dein

„Wilhelm."

Dein Wilhelm! — ganz wohl. — Mein Gott, ich kenne die ganze Familie des Herrn Grafen, fällt mir doch kein Wilhelm gleich ein! wer Teufel, wer ist denn der Wilhelm? — doch wenn ich plaudere, verderbe ich dem Grafen und dem Vetter Wilhelm den Spas. Laßt den jungen Leuten die Freude! also Alter, das Maul gehalten! — Aber wissen möchte ich doch —

Siebenter Auftritt.

Graf. (ruft vom Kabinet aus) Rollmann!

Rollmann. Herr Graf! (geht mit der Mappe in das Seitenkabinet.)

Achter Auftritt.

Wilhelm. (kommt zur Mittelthür herein, noch in bloßen Aermeln, einen Hut mit grüner Feder, Hirschfänger, Hüfthorn und goldenes Bandelier in der Hand) Da ist der stattlichste aller Leibjäger in ganz Europa fertig, (legt alles auf einen Stuhl und läuft zum Schreibtisch) Gott sey Dank, der Brief ist noch da! (legt ihn zusammen, überschreibt ihn, und siegelt ihn mit Mundlack.)

Neunter Auftritt.

Wilhelm. Paul. Niklas.

Paul. (tritt zur Mittelthür herein, bleibt bey derselben stehen) Na, ist das der Herr, den Du suchst?

Niklas. (steckt den Kopf zur Mittelthür herein) Ja.

Paul. (lacht) Nun, da hast Du einen rechten Herrn. (ab.)

Niklas. (tritt ein.)

Wilhelm. Ach gut, daß Du kommst, wie steht es mit dem Burschen aus der Stadt?

Niklas. Er war da, Johann paßte ihm auf, bis er kam, da gab er ihm das Geld, was Sie ihm bestimmt haben, und sagte ihm, er sollte in ein paar Tagen wieder kommen, der Dienst, den er hier antreten sollte, wäre jetzt noch nicht offen —

Wilhelm. Schön, nun hier den Brief an Deinen Herrn Landrath, und jetzt mach', daß Du fortkommst, und zum Johann sag', er soll hier Pferde und Wagen nehmen, und mit meinen Sachen nach Grünau fahren, dort, nicht in der Post, sondern im Wirthshause zum gewesenen Kaiser einkehren, gegen keinen Menschen meines Namens erwähnen, sich für den Bedienten Deines Landraths ausgeben, und wenn er hört, daß der Graf Rolbeck, der auf dem Posthause logiren wird, heute Abend dort eingetroffen, gleich auf das Posthaus kommen, und nach des Grafen Leibjäger fragen. Verstanden?

Niklas. Ja — aber — alle Rothschimmel — was soll denn das bedeuten? (lacht) — Sie sehen ja aus — wie unser eins.

Wilhelm. Nun ja — aber mach' nur, daß Du zum Hause hinaus kommst, und sage hier keinem Menschen, wer ich bin. Fragt Dich jemand, so lüge ihm vor, ich wäre Dein Kamerad gewesen, ich hätte mit Dir bey einem Herrn gedient, und der hätte mich bis hieher durch seine Pferde fahren lassen.

Niklas. Ja — gnädiger Herr! — Alle Rothschimmel, das ist zum todtlachen.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Der Graf kommt aus dem Seitenkabinet.

Graf. Da Wilhelm, nimm die Rechnung, und trage sie zum Kornschreiber, und sag' ihm, er soll sie gleich mundiren, und Dir das Mundum geben, das bringe mir, ich warte drauf.

Wilhelm. (zu Niklas) Na, komm mit, Kamerad.

Niklas. (lacht halblaut.)

Graf. Dein Kamerad! habt ihr zusammen gedient?

Niklas. (lacht, nickt und schüttelt mit dem Kopfe, und ist sehr verlegen.)

Graf. Halte Dich nicht auf, Wilhelm, ich muß die Rechnung gleich wieder haben.

Wilhelm. (im Abgehen heimlich zu Niklas) Ich drehe Dir den Hals um, wenn Du mich verräthst. (ab.)

Graf. (zu Niklas) Bey wem habt ihr mit einander gedient?

Niklas. (lacht beständig zu dem ganzen Gespräch, und ist sehr ängstlich.) Wir? bey unserm gnädigen Herrn.

Graf. (vor sich) Das ist ja ein wahrer dummer Dorfteufel. Indessen den wollen wir über den Wilhelm doch ein wenig ausforschen. (laut) Habt ihr euch gut zusammen vertragen?

Niklas. Wir? o ja — recht gut.

Graf. Es ist wohl ein lustiger Bursche, der Wilhelm?

Niklas. Oh — infam lustig, der hat da-

ständig Raupen im Kopfe, man möchte sich todtlachen über den.

Graf. Was war er denn bey Deinem Herrn?

Niklas. Was er war? — ja wie soll ich's denn sagen?

Graf. Nu, war er Jäger oder Bedienter, oder Kammerdiener? —

Niklas. Na — das müßt ich lügen, und gelogen habe ich in meinem Leben nicht.

Graf. Nu, da war er wohl alles in Allem?

Niklas. Ja, alles in Allem, ja das war er.

Graf. Trinkt er gern?

Niklas. Wie 'ne Biene.

Graf. (bedenklich mit dem Kopfe schüttelnd) Ist er zänkisch im Trunke?

Niklas. Gott bewahre, neulich hatte er so einen kleinen Haarbeutel übern ganzen Rücken, da kriegt er unserm Herrn seine Schwester beym Kopf, und hat sie denn doch abgeküßt, daß ich denke, der gnädige Herr wird sich scheckig lachen.

Graf. Wer ist denn Dein Herr?

Niklas. Nu, der Herr Landrath da in Wissenbruche.

Graf. (vor sich)) Das mag eine saubere Wirthschaft seyn. (laut) Wie geht denn der Wilhelm mit dem Gelde um?

Niklas. Der Wilhelm? — mit dem Gelde? na da kann ich ihm nichts übels nachsagen, denn er hat immer keins.

Graf. Nun, er bekommt doch Lohn?

Niklas. Keinen Groschen.

Graf. Das ist ja eine curiose Einrichtung bey Eurem Herrn Landrath, nun, wie steht's denn da mit Wilhelms Ehrlichkeit?

Niklas. — Ach — ne alle Rothschimmel, ehrlich ist er, da müßt ich eine niederträchtige Canaille seyn, wenn ichs anders sagte — ne — gestohlen hat er in seinem Leben noch nicht, dafür verwette ich meinen besten Peitschenstock.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Wilhelm.

Wilhelm. (überreicht dem Grafen die Rechnung, im Hereinkommen zu Niklas:) Bist Du noch hier? Eben ist jemand aus dem Wirthshause hier,

Du sollst gleich hinkommen, Deine Pferde schlagen sich.

Niklas. Alle Rothschimmel! (will gehen.)

Wilhelm. (an der Thüre) Na, adjeu Kamerad.

Niklas. (giebt ihm die Hand und schüttelt sie sehr derb, und lacht) Gott befohlen, Kamerad, führe Dich gut auf, und wenn wir wieder einmal auf einander treffen, da trinken wir eins mit einander. (ab.)

Wilhelm. (deutet schmerzvoll auf die ihm gereichte Hand, deren Finger er kaum aus einander bringen kann. Vor sich) Der Kerl spielt seine Rolle auch gar zu natürlich, hat mir aus purer Kameradschaft die Finger so zusammen geklemmt, daß ich kein Glied rühren kann.

Graf. (der unterdessen die Rechnung und andere auf dem Tisch liegende Papiere nachgesehen) Jetzt, Wilhelm, eile, daß Du mit dem Einpacken fertig wirst, und dann schaffe die Sachen auf den Wagen. Es ist die höchste Zeit, daß wir fortkommen. (will gehen, dreht wieder um) — Es ist besser, Du nimmst ein Pferd, und reitest voraus, bis Grünau,

und bestellst mir dort in der Post Quartier, sonst laufe ich Gefahr, kein Unterkommen zu finden, denn es werden, der Redoute wegen, mehrere Fremden sich heute dort einfinden. (ab.)

Wilhelm (packt ein, staucht die Kleider ohne Umstände in den Koffer, wie er halb voll ist, tritt er einmal mit den Beinen hinein) Einpacken, aufpacken, Frühstück bringen, anspannen lassen, fortfahren, vorreiten, Quartier bestellen — was so ein gnädiger Herr in einem Athem nicht alles befiehlt — und wo ich etwas zu essen bekomme, daran denkt kein Mensch — warlich, alle Herren sollten nur ein Jahr die Livree anziehen müssen, viele würden gegen die armen Dienstboten ganz anders seyn. (breitet die einzupackenden Kleider zum Theil gegen das Parterre aus) Lauter Redouten-Anzüge! Er wird beynahe so oft wechseln können, als ich. (bringt einen großen, weiten, weißen, feinleinenen Mantel mit blutrothen Schleifen, und eine weiße hohe Schlafmütze, an der sich oben gleichfalls eine blutrothe Schleife befindet, zum Vorschein) Ey — ey — das Costüm unsers werthen Oheims — accurat, wie mein Exemplar! Allerliebst, da werden auf

der Redoute zwey Oberlandmarschälle herumspazieren. (packt ein) Ja so — das Frühstück! Sapperment, ein Bedienter hat doch alle Hände voll zu thun. (nach der Thür des Seitenkabinets zu, im Abgehen) Sehr lange, liebster Herr Cousin, bleibe ich in der Rolle nicht. Es macht mir viel mehr Spas, mit Ihnen zu frühstücken, als blos zuzusehen! Doch verhungern will ich auch nicht! Lebt doch Mamsell Erdmuthe noch! (ab.)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer des Herrn von Kork mit vier Tischen an den Wänden. Ueber dem einen hängt eine Dragoner-Uniform nach altfränkischem Schnitt, nebst Hut und Degen; über dem zweyten eine Postmeister-Uniform, nebst Hut und Horn; über dem dritten ein schwarzer Rock, nebst Allongenperücke, über dem vierten nichts. Letzterer ist mit einem verschließbaren Schranke versehen. Das Zimmer hat eine Mittel- und zwey Seitenthüren.)

Emmeline in Reisekleidern und Louise. (hinter ihnen zwey Bedienten Emmelinens mit einem Koffer.)

Louise. (zu den Bedienten) Nur hier herein in mein Zimmer. (die Bedienten tragen den Koffer in das Seitenkabinet. Zur Emmeline:) Nun nochmals recht herzlich willkommen; eher hätte ich heute des

Himmels Einfall vermuthet, als das Vergnügen, Sie bey uns zu sehen.

Emmeline. Es kam auch sehr rasch. Ich wollte schon lange einmal meine Tante in der Residenz besuchen; nun schrieb sie neulich dem Vater von der morgenden großen Hofredoute — da ließ ich dem Vater nun länger keine Ruh.

Louise. Und da sind Sie so ganz allein gereist?

Emmeline. Eine Reise kann man den kleinen Weg von einigen Meilen kaum nennen; ich habe zwey Bediente und ein Mädchen bey mir, das Nachtquartier giebt mir meine Louise, und in der Stadt wohne ich bey der Tante, da bin ich überall so sicher und so gut aufgehoben, wie zu Hause.

Louise. Also zur Redoute? So ein Ding möchte ich vor mein Leben gern sehen.

Emmeline. Waren Sie noch nie auf einer Redoute?

Louise. Nie. —

Emmeline. Nun so kommen Sie mit, liebe Louise. Machen Sie mir die Freude. Anzüge habe ich die Menge mit. Sie können sich in den Wa-

gen setzen, wie Sie hier sind. Es soll Ihnen gewiß gefallen.

Louise. Ach nein, nein, das erlaubt mein Onkel nie. Darum darf ich ihn nicht einmal bitten. Aber Sie sagen, daß Sie sämmtliche Anzüge bey sich hätten — liebste Baroneß, könnten Sie die mir wohl ein bischen zeigen?

Emmeline. Gern! ich muß sie ohnehin auspacken lassen, weil mein Mädchen an dem und jenem noch etwas zu thun hat.

Louise. Wenn Sie eins anziehen könnten und so meinen Onkel in einem fremden Costüm überraschten, er erkennt Sie nicht! nein, er erkennt Sie nicht.

Emmeline. Ja wahrhaftig, das ist ein allerliebster Einfall, dem will ich etwas zu rathen aufgeben. Nur geschwind in Ihr Zimmer, daß er mich nicht früher sieht, als er soll. (beyde in Louisens Zimmer ab.)

Zweyter Auftritt.

von Kork. (in einem schlichten Ueberrock. Bringt mehrere thönerne Pfeifen, klopft sie auf dem Tische aus,

bläst die Asche weg, und liest den noch rauchbaren Tabak sorgfältig zusammen) Ein verschwenderisches Zeitalter! lauter Pollacken — zwey, drey Loth des schönsten Tabacks; in allen Stuben lassen die Fremden solche Pfeifen stehen, so ein Pfund Taback verkaufe ich für einen halben Thaler, und mir — hähä — kostet es gar nichts.

Dritter Auftritt.

von Kork. Samuel; dann Wilhelm.

Samuel. (steckt den Kopf zur Thür herein) Es will jemand zum Herrn Postmeister. (zieht den Kopf wieder zurück.)

v. Kork. Bst! bst! Samuel!

Samuel. (steckt wieder den Kopf herein.)

v. Kork. Hier fünf Pfeifen zum Ausbrennen.

Samuel. (nimmt sie, und zieht den Kopf wieder zurück.)

v. Kork. (macht auf ein schwarzes Bret, das an der Wand hängt, fünf große Strich mit Kreide, zieht den Ueberrock aus, hängt ihn über den Tisch Nr. 4. und zieht die Postuniform an.)

Wilhelm. (tritt ein, und bemerkt das Anstreichen auf dem schwarzen Brete) Hab' ich die Ehre mit dem Herrn Postmeister?

v. Kork. Der bin ich. Was soll seyn?

Wilhelm. Der Herr Graf Rolbeck lassen ihren Respect vermelden, und bitten um die Erlaubniß, diese Nacht bey Ihnen Quartier nehmen zu dürfen.

v. Kork. (zieht die Postuniform aus, und den Ueberrock wieder an) Keine Postsache. Das Fremdenlogiren habe ich jetzt im Vorderhause an einen Gastwirth verpachtet; bey dem muß Er seine Herrschaft melden. Was ist das für ein Rolbeck. Es giebt der Herren dieses Namens viele im Lande, doch nicht etwa der — Musjö Wilhelm, der darf mit keinem Fuß über meine Schwelle.

Wilhelm. Mein Herr ist der Graf da aus Tiefenbach.

v. Kork. Ah — allen Respect. Bitte Er seinen Herrn, mich zu besuchen, sobald er ankommt.

Wilhelm. Der Herr Wilhelm von Rolbeck ist, meinten Sie —

v. Kork. Ein Taugenichts, — kennt er ihn?

Wilhelm. J — ja, so ein wenig.

v. Kork. Ist das ein Verwandter vom Grafen?

Wilhelm. Sehr nahe.

v. Kork. Also auch von unserm Herrn Oberlandmarschall Excellenz?

Wilhelm. Freilich.

v. Kork. Sollte man's glauben!

Wilhelm. Wie so?

v. Kork. Das beydes sind charmante Leute, und der —

Wilhelm. Nun, und der?

v. Kork. Der? Ein Windbeutel, ein Sausebraus, ein Jungferndieb — kömmt einmal hieher, ist kaum vier Stunden hier, will er bey meiner Nichte zum Fenster einsteigen — na, der hat aber vom Postsecretair schöne Prügel gekriegt!

Wilhelm. (auffahrend) Keinen Schlag.

v. Kork. (stutzt) Was weiß Er denn von der Geschichte?

Wilhelm. (sich fassend) Ich? — nichts, ich meinte nur, daß, wie ich ihn kenne, der Postsecretair, der — den ich eben gesehen habe, als ich hier

herein ritt, dann gewiß nicht mehr am Leben wäre. Sie hätten ihn in Gottes Namen nur einsteigen lassen sollen. Ihre Nichte kann ihn recht gut leiden, und —

v. Kork. Aber — Bursche, wie kommt Er mir denn vor, was weiß Er denn von meiner Nichte?

Wilhelm. (erschrocken) Ich — nein, ich gar nichts; aber das kann ich mir denken, die Mädchen sind auf den alle mit einander ganz versessen. Hundert kann er heirathen, hundert heute noch, wenn er will.

v. Kork. In Gottes Namen tausend! nur meine Nichte nicht.

Wilhelm. Aber warum nicht?

v. Kork. Der Mensch hat nichts.

Wilhelm. Nein — das ist wahr.

v. Kork. Ist nichts.

Wilhelm. Auch wahr.

v. Kork. Und überhaupt, es müßte sich denn ein sehr reicher und solider Mann finden, sonst soll meine Nichte, so lange ich lebe, gar nicht heirathen. Ich habe sie nicht groß gezogen, um sie dem

ersten besten Laffen an den Hals zu werfen — — (langsam) Ja, wenn ich es so machen könnte, daß ich kurz vor meinem Tode einen recht wackern Mann fände; aber Geld müßte er haben, und um sie nicht aus dem Hause zu verlieren, müßte es ganz kurz vor meinem Tode seyn.

Wilhelm. Wissen Sie denn, wie lange Sie leben?

v. Kork. Nein.

Wilhelm. Lange wird's nicht dauern.

v. Kork. (sehr erschrocken) Wie so?

Wilhelm. Spüren Sie das nicht selbst? Abends matt, schläfrig, des Morgens vor dem Frühstück so nüchtern im Magen, Mittags nach dem Essen so voll, so schlaff zu aller Arbeit?

v. Kork. (hat zu allem ängstlich mit dem Kopf genickt) Ja, ja — du lieber Gott, das trifft alles zu! und von Nachmittags bis Abends beständig durstig.

Wilhelm. Durstig? das auch schon? das ist gewöhnlich das Letzte (sieht ihn genauer an) ja — ja — da treten auch schon die Todtenflecke heraus.

v. Kork. (läuft zum Spiegel und schreit ängstlich) Die Todtenflecke? ich sehe ja nichts.

Wilhelm. Sie liegen noch unter der Haut — aber sie müssen bald durchbrechen, denn (beriecht ihn) ihr gewöhnlicher Vorbote, der Leichengeruch, meldet sich auch schon — Grab, Grab, complette Verwesung.

v. Kork. (schreiend weinerlich) Aber es ist ja nicht möglich, ich habe mich ja noch gar nicht doppelt gesehen.

Wilhelm. Wie denn nicht doppelt gesehen?

v. Kork. (gefaßter) I, das ist eine alte bekannte Sache; ehe man sich nicht doppelt sieht, stirbt man nicht.

Wilhelm. (der sich unterdessen besonnen hat, und mit einem Plane im Reinen zu seyn scheint) Sich selbst braucht man nicht immer doppelt zu sehen! aber einen andern, einen noch lebenden Verwandten, Bekannten — —

v. Kork. Nun auch davon habe ich noch nichts gesehen.

Vierter Auftritt.

Vorige. Louise aus der Mitte.

Louise. Lieber Onkel, es ist eine Zigeunerin draußen, die Sie zu sprechen wünscht.

v. Kork. Das ist Polizeisache. (zieht den Ueberrock aus, den schwarzen Rock an, und setzt die Allongen-Perücke auf. Louise hilft ihm. Er faßt sie mit beyden Händen sanft bey der Hand, und sagt sehr wehmüthig:) Die Stadt wird ihren Bürgermeister nicht lange haben.

Louise. Was ist Ihnen, lieber Onkel?

v. Kork. Nichts, mein Kind. (winkt zu Wilhelm, und giebt ihm ein Zeichen, als ob dieser von dem eben gehabten Gespräch nichts sagen solle.)

Louise. Fehlt Ihnen etwas? Sie sind so still, so ganz anders, wie sonst?

v. Kork. (hält ihr den Arm hin) Riechst Du nichts?

Louise. (riecht und sagt verwundert:) Nein.

v. Kork. Nichts von Grab und Verwesung, und Unsterblichkeit der Seele?

Louise. (lächelt und riecht noch einmal) Unsterblichkeit der Seele — nein, davon rieche ich nichts.

v. Kork. Und Du kannst noch lachen? (sehr gekränkt und bitter) Du freuest Dich wohl schon auf das reiche Erbe? Dein Onkel mit einem Fuße schon in der Sterbegrube — und Du lachst! — (weich, ängstlich) Siehst Du keine Todtenflecke hier im Gesicht?

Louise. Um Gottes Willen Onkel, was ist Ihnen?

v. Kork. (macht ein Zeichen, als wenn es nicht lange mehr mit ihm werden würde) Frage nur den, (auf Wilhelm weisend) mir sitzt der Tod schon auf der Zunge!

Wilhelm. (hat unterdessen auf dem Brete unter den fünf Strichen noch zwey gemacht.)

Louise. (faßt Wilhelm in das Auge, bricht in ein kleines Freudengeschrey aus; faßt sich aber bald wieder, und läuft zum Zimmer hinaus.)

Fünfter Auftritt.

Vorige, ohne Louise.

v. Kork. Was schrie denn die so?

Wilhelm. Wahrscheinlich vor Schreck! warum nannten Sie ihr auch mich gleich als den Todesboten.

v. Kork. Wenn ich sterben soll, sterbe ich denn als Ritt- Post- oder Bürgermeister?

Wilhelm. Sie sterben als Mensch.

v. Kork. (schaudert in einander, sehr ernst) Als Mensch?

Sechster Auftritt.

Vorige. Emmeline als Zigeunerin. Louise.

v. Kork. Was wollt Ihr, Alte? Wißt Ihr nicht, daß Ihr im Lande gar nicht geduldet werden sollt? Habt Ihr einen Paß?

Emmeline. Nein, gestrenger Herr Bürgermeister. (spielt den ganzen Akt mit verstellter Sprache) Mich lassen Kaiser und Könige ziehen frank und frey durch alle Länder der Welt, vom Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang, denn ich bringe den Leuten nichts, als Gutes und Liebes.

v. Kork. (hoffnungslos) Nun, was bringt Ihr mir denn?

Emmeline. Glück und Heil, der Freude viel und langes Leben.

v. Kork. schüttelt zweifelnd den Kopf) Langes Leben. Alte, Deine Kunst geht betteln. (mit düsterm trüben Sinn) Vielleicht noch einige wenige Stunden, und der Bürgermeister von Kork liegt auf dem Rücken, wie eine abgestandene Karausche.

Emmeline. Gottes Wunder, was sprecht Ihr für frevelnde Zweifel! Gebt mir doch Eure Linke, so will ich Euch weisen die Lineamente und Zeichen, und wenn Ihr dann nicht mit eignen Augen schaut, so will ich nicht zu den Vätern unsers Zigeunervolks kommen, die im Paradiese sitzen, zwischen den heiligen drey Königen und den Propheten.

v. Kork. (giebt ihr seine linke Hand.)

Emmeline. Nu, was hat's da für Noth und Grimassen? Seht! hier ist die Lebenslinie! Ellenlang — und breit strömt sie hier durch, wie der Amazonenfluß durch Südamerika. Vor dreißig Jahren dürft Ihr an das letzte Stündlein nicht denken.

v. Kork. (freundlich) Alte! — Wenn Du wahr

sprächst — (sieht sich in die Hand) Ja, lang und breit genug ist sie, wenn das die Lebenslinie ist —

Emmeline. Nein, das ist die Linie für Stand und Würden. Seht, gestrenger Herr, die läuft bey Euch dreyfach aus. Ihr, Ihr habt außer dem hohen Bürgermeisteramte, entweder schon jetzt zwey vornehme Chargen, oder Ihr bekommt sie noch.

v. Kork. Die Hexe hat den Teufel im Leibe.

Louise. (hat die ganze Zeit über Wilhelm fixirt; Wilhelm hat seine Aufmerksamkeit auf den von Kork und die Zigeunerin gerichtet, und sucht, heimlich lachend, ihren Blicken auszubeugen.) Mutter Zigeunerin, seht doch einmal dem (auf Wilhelm deutend) in die Hand, ob Ihr auch dem seine Ehren und Würden herausfinden werdet.

v. Kork. Nu, da will ich auch wahrsagen, die Bedientenvögel erkennt man an den Federn.

Emmeline. Gebt her das Patschchen, junger Herr.

Wilhelm. Ich mag von Euerm dummen Schnack nichts wissen. Eure Wahrsagerey ist keinen Groschen werth. — Bloße Geldprellerey, das

sieht man ja an der ganzen Prophezeihung bey dem Herrn Bürgermeister.

Emmeline. Nu, nu, nur gemach, junger Herr. Seyd Ihr vielleicht der kluge Prophet gewesen, der dem gestrengen Herrn den nahen Tod verkündiget hat? Was eine ehrliche Zigeunerfrau ist, die läßt solchen Schimpf nicht auf sich sitzen. Ihr sollt wohl an meine Kunst glauben, wenn ich Euch Dinge sage, die Ihr Euch nicht träumen laßt.

Wilhelm. Ihr? Ihr seht mir ganz darnach aus. Ha, ha! Na, so sagt mir doch mit Eurer Safrangelben Superfeinheit — nicht meine Zukunft, denn lügen kann jeder, sondern so etwas aus der Vergangenheit, aus der Gegenwart. (reicht ihr die Hand.)

Emmeline. (sieht ihm in die Hand) Den Rock habt Ihr noch nicht lange an.

Wilhelm. Den Rock? — o ja, den trage ich schon seit einem Jahre.

Emmeline. Verstellt Euch nicht — Ihr versteht mich recht gut. Ich meine den Kragen und die Aufschläge. Bin ich Euch noch nicht deutlich genug?

Wilhelm. (erstaunt vor sich) Ist denn die alte Mattel vom Satan besessen?

Emmeline. (sieht wieder in die Hand) Ihr seyd kurzsichtig! Ihr seht zuweilen ein Fenster für eine Thür an!

Wilhelm. (vor sich) Nu, das geht über meinen Horizont. So dumm bin ich mir in meinem Leben noch nicht vorgekommen!

v. Kork. Hat sie Recht?

Emmeline. (sieht fortwährend in die Hand) Ohne den Beistand Eurer Verwandten kommt Ihr nicht zum Zweck. Ihr habt einen alten Oheim — den habt Ihr bisher vernachlässigt. Ihr seyd am Ziele Eurer Wünsche, wenn Ihr ihm die Hand bietet. Er kann Euer Glück machen. Ihr kennt ihn, er Euch aber nicht, wenigstens nicht persönlich; wollt Ihr noch mehr wissen?

Wilhelm. (laut, ganz versteinert) Alte Runkunkel, wo hast Du Deine Teufelskünste her? Ich habe Dich nie gesehen, und Du weißt die verborgensten Geheimnisse. (es klatscht) Horch! wahrscheinlich mein Herr. (ab.)

v. Kork. Dem muß ich entgegen gehen. (ab.)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Ohne v. Kork und Wilhelm.

Louise. Der Spitzbube! — was will denn der hier?

Emmeline. Er hat mich nicht erkannt.

Louise. Wie er nur zu dem Einfall kommt, sich in eine Jägerlivree zu verstecken.

Emmeline. Ganz gewiß einer von seinen Schwänken, von denen er immer den Kopf voll hat.

Louise. Auf seinen sogenannten Herrn bin ich neugierig.

Emmeline. Wahrscheinlich einer von seinen Genossen. Mit beyden sollten wir uns einen Spas machen.

Louise. Wie das?

Emmeline. Ich zeige mich gar nicht in meiner natürlichen Gestalt, sondern in meinen Maskenkleidern, von denen ich einen ganzen Koffer voll habe.

Louise. (klatscht in die Hände) Herrlich!

Emmeline. Als Zigeunerin darf ich nicht wieder kommen, wenn der sogenannte Herr jemand

ist, den ich nicht kenne, und er wollte von mir sich wahrsagen lassen, so würde es mit meiner Kunst schlecht stehen, und sie merken den Betrug.

Louise. Das ist wahr.

Emmeline. Sagen Sie also gelegentlich, wenn nach der Zigeunerin gefragt werden sollte, sie wäre fort.

Louise. Gut — ich möchte nur wissen, ob der Wilhelm merkt, daß ich ihn erkannt habe.

Emmeline. Gott bewahre — Er bildet sich das bestimmt nicht ein, lassen Sie ihn noch dabey, thun Sie immer, als ob Sie ihn für einen Bedienten hielten, wir wollen doch sehen, wo das hinaus will. — Der Krauskopf scheint dem Fräulein gar nicht gleichgültig zu seyn.

Louise. Oh, wir kennen uns schon lange. Aber jetzt habe ich ihn seit drey Jahren nicht gesehn. Sonst — (schlägt die Augen nieder) war er mir recht gut.

Emmeline. Sonst? und Sie?

Louise. Ich? — (verschämt) ich sah ihn gern. Wir waren ein ganzes Jahr lang fast täglich hier auf dem Amte zusammen. Er sprach einmal — (ver-

traulich) Amtmanns haben einen großen Kastanienbaum, der blühte damals! ach, ich sehe den Baum noch vor mir, mit seinen tausend kleinen weißen Pyramiden — da saßen wir auf einer Rasenbank darunter! das war ein himmlischer Abend!

Emmeline. Das glaube ich! das glaube ich! und wovon sprach er denn da?

Louise. (stockt und lächelt) Vom Heirathen.

Emmeline. Sieh einmal, nun und wovon sprachen Sie?

Louise. Er fragte mich — ich saß — aber das weiß ich heute noch nicht, wie das gekommen war, er hatte mich mit beyden Armen umfangen, und fragte mich, ob ich die Seine werden wollte. Da erschrack ich, und mir ward so heiß, als ob ich ins Feuer gefallen wäre, ich konnte kein Wort über die Lippen bringen, aber ich — (sie nickt mit dem Kopfe.)

Emmeline. Und er verstand Sie?

Louise. Er mußte mich verstanden haben, denn er gab mir einen Kuß — wie ich noch in meinem Leben keinen bekommen hatte — — (seufzt) Ach so hat mich auch nachher Niemand wieder geküßt.

Emmeline. (komisch) Es ist ganz erstaunend.

Louise. Die ganze Nacht träumte ich von dem Kastanienbaum und von seinen weißen mit Myrthenzweigen durchrankten Bouquetblüthen und von dem Kusse und vom Heirathen. Aber am Morgen ergriff mich eine entsetzliche Angst. Ich konnte meinen Onkel gar nicht ansehen. Ich konnte nicht anders, ich mußte ihm alles erzählen! da wurde er furchtbar böse, und schimpfte auf Wilhelm, und meinte, ich wäre ein Kind — und ich ging damals doch schon in das vierzehnte Jahr.

Emmeline. Schon?

Louise. Er kartete es mit Amtmanns ab, daß Wilhelm fort mußte, und ich sah ihn nicht wieder, bis denn heute —

Emmeline. Der Herr Rittmeister in Jägerlivree wieder zum Vorschein kommt.

Louise. Rittmeister sagen Sie?

Emmeline. Das wissen Sie nicht?

Louise. Kein Wort.

Emmeline. Er hat dem ganzen Feldzug beygewohnt, sich ritterlich herumgeschlagen —

Louise. (hält ängstlich die Hände vor die Augen.)

Emmeline. Nein, nein, zu ängstigen brauchen Sie sich nicht, der geliebte Held ist mit heiler Haut davon gekommen, hat jetzt Urlaub genommen, und ist diese ganze Zeit über bei seinem Schwager, dem Landrath gewesen. — Horch, sie kommen. Geschwind auf Ihr Zimmer, daß sie uns hier nicht treffen. (beyde ab.)

Achter Auftritt.

v. Kork. (im Eintreten) Die Zigeunerin ist, wie ich sehe, fort, und mit dem Grafen brauch' ich keine Umstände zu machen, der Mann liebt keine Façons, (zieht den Bürgermeisterrock aus, und den Oberrock an, erstern hängt er, nebst der Perücke, über den dritten Tisch.)

Neunter Auftritt.

Vorige; und der Graf.

v. Kork. Nun, Sich in Ihrem Zimmer schon eingerichtet, Herr Graf? — Wahrhaftig, ich hätte Sie nicht wieder erkannt, so stark sind Sie geworden; die weiten großen Reisen haben Ihnen

gut zugesagt — vier Jahre sind Sie wohl weg-gewesen?

Graf. Beynahe!

v. Kork. Hätten auch nicht geglaubt, Ihren Herrn Vater unterdeß zu verlieren. Der Mann war noch so robust! Acht Wochen vor seinem Tode ging er noch hier durch, ganz allein, ohne Bedienten! ohne alle Begleitung —

Graf. In die Residenz? allein?

v. Kork. Nein — nach Buchenberg, zum alten Oberlandmarschall.

Graf. (sehr verwundert) Nach Buchenberg? (rasch) Hat er dort Emmelinen gesehen?

v. Kork. Die junge Baroneß? kann nicht sagen. Wie so?

Graf. (sich fassend) Ich — ich meine nur!

v. Kork. Die werden Sie nicht wieder erkennen. Das ist ein schönes Mädchen geworden. Ein paar Congrevsche Brandraketen im Kopfe, hu, die schlagen ein — und brennen — und ein Wuchs! Gott weiß, wie eine mediceische Juno, und eine Haut und ein Fleisch! Herr Graf, ein

Fleisch! — Ich bin ein alter Kerl, aber die könnte aus mir machen, was sie wollte.

Graf. Ist sie jetzt in Buchenberg beym Vater, oder in der Residenz?

v. Kork. Kann nicht dienen; sie ist bald da, bald dort. Na, wer die kriegt, der hat die schönste Frau im Lande.

Graf. (will mit der Frage nicht heraus, und bringt sie halb verzagend vor) Sie hat — wahrscheinlich schon ihren — bestimmten Geliebten?

v. Kork. Ja, sie hat schon ihr Theil.

Graf. (schrickt auf) Sie hat schon ihr Theil?

v. Kork. Gott behüte! was sieht Sie an?

Graf. Mich? — (sich fassend) mir ist recht wohl. — (bitter — die Hand aufs Herz) o — mir ist recht sehr wohl.

v. Kork. Haben Sie die Baroneß gesehen?

Graf. (sich kalt zwingend) Ein einzigesmal in meinem Leben, und das nur vielleicht fünf Minuten.

v. Kork. Wenn Sie mir das von den fünf Minuten nicht sagten, glaubte ich wahrhaftig, Sie hätten sich in sie verschamerirt, und es wäre Ihnen einer ins Gehege gekommen; Sie schrien ja

auf, verzeihen Sie, als wenn Ew. Gnaden am Spieße stäcken — Ja — sie macht eine gute Partie!

Graf. (empfindlich, aber auf seiner Hut) Darf man fragen, wer der — Glückliche ist?

v. Kork. Kann mit dem Namen nicht dienen, den hat mir der alte Herr Oberlandmarschall nicht genannt.

Graf. Mit diesem selbst haben Sie davon gesprochen, der selbst hat es Ihnen gesagt?

v. Kork. Freylich. — Oh, zur Hochzeit bin ich schon vorläufig gebeten. Da soll's einmal hoch hergehen. Das muß man sagen, einen Tisch führt die alte Excellenz — es ist was merveilleuses. Das letztemal, als ich drüben war, da haben wir ein Dinee gehabt — nun du mein Gott, ich habe gegessen, ich dachte, es wäre mein Letztes. Erst eine Suppe mit Schweinsöhrchen — Ich sage Ihnen, Herr Graf, das war (spitzt alle zehn Finger auf den Lippen zusammen) — — — Hautgout. Kennen Sie die Suppe mit Schweinsöhrchen, Herr Graf?

Graf. (hat in sehr tiefen Gedanken verloren gestanden. Vor sich) Sonderbar, die Idee hatte mich

so ergriffen, und nun auch alle Hoffnung verschwunden — (lauter, in tiefem Schmerz) vielleicht mit ihr des ganzen Lebens Würze —

v. Kork. Gewürze? versteht sich; ich glaube der Teufelskoch hatte spanischen Pfeffer daran gethan, so pikant war das Süppchen. Ich bin nur auf die Hochzeit begierig, ich glaube, ich hungere acht Tage darauf. Da sehen wir doch einander?

Graf. (bitter) Ganz gewiß.

v. Kork. Da wollen wir einmal vergnügt seyn!

Graf. (knirscht mit den Zähnen) Bis zum rasend werden.

v. Kork. Und getrunken soll werden. Der Alte hat einen barbarischen Keller. (heimlich und vertraulich) Er hat mir neulich, als ich drüben war, schon den großen Pokal gewiesen, aus dem die Gesundheit des Brautpaars getrunken werden soll. Herr Graf, sehen Sie, so wahr Gott lebt, so groß! und der muß jedesmal auf einen Zug ausgetrunken werden. Alter, steinalter Johannisberger darin, bis an den Rand voll. Trompeten und

Pauken dazu, ist das nicht, um schon im Voraus den Verstand zu verlieren?

Graf. Ja, das weiß Gott.

v. Kork. Ich höre mich schon, (schreit aus vollem Halse:) Braut und Bräutigam sollen leben, hoch! (ahmt mit dem Munde den Trompetentousch nach, und paukt dazu mit geballten Fäusten auf den Tisch.)

Zehnter Auftritt.

Vorige. Samuel und Wilhelm. (stürzen zum Zimmer herein.)

v. Kork. Was ist's? was giebt's?

Samuel und Wilhelm. (zugleich) Der Spektakel hier —

v. Kork. Hahaha, nein, 's ist nichts! blos eine Gesundheit habe ich ausgebracht. — Samuel, geh' in Gottes Namen — (Samuel geht) und — — Herr Graf, wenn wir dann zwey, drey Tage recht geschwärmt und getollt haben, und die Lebensgeister endlich etwas ruhiger geworden sind, dann müssen Sie uns etwas von Ihren Reisen erzählen, aber nur keine Gespenstergeschichten wieder;

wissen Sie noch, wie Sie mich hier den einen Abend mit Ihren vermaledeiten Historien geängstiget haben?

Graf. Es ist mir bey Gott in diesem Augenblick nicht lächerlich zu Muthe, aber wenn ich an den Abend denke, muß ich doch lachen. Sie fürchteten sich ja wie ein Hase.

v. Kork. Ach nein, furchtsam war ich nicht, Herr Graf, aber nur ein Bischen graulich!

Graf. Oh, seyn Sie doch still, Sie hatten ja nicht die Courage, zu der Thüre hier hinaus zu gehen.

Wilhelm. (vor sich) Ist das Deine schwache Seite, Patrönchen? warte, da will ich Dich wohl fassen.

v. Kork. Ja — Sie hatten aber auch den ganzen Abend von nichts, als von den verfluchten Gespenstern erzählt, und ich will mich mit zehen feindlichen Schwadronen herumhauen, nur bleiben Sie mir mit den Gespenstern vom Leibe; so einem infamen Dinge ist ja mit gar nichts beyzukommen. Hören mag ich gern davon sprechen, aber keins sehen.

Samuel. (steckt den Kopf zur Thür herein) Herr Ritt- Post- und Bürgermeister!

v. Kork. Was giebt's?

Samuel. Sie möchten mal ein Bischen herauskommen.

v. Kork. Gleich. (ab.)

Eilfter Auftritt.

Graf. Wilhelm.

Graf. (geht, mit den Händen auf dem Rücken, sinnend und sehr ernst auf und ab.)

Wilhelm. (steht unfern der Thür, beobachtet ihn eine Weile, und will gehen; als er die Thürklinke in der Hand hat)

Graf. (ruft:) Wilhelm!

Wilhelm. Herr Graf!

Graf. Bleib! — (vor sich) Ob ich ihm wohl trauen darf; (sinnt eine Weile. Tritt rasch auf ihn zu, und sagt in sehr bestimmtem Tone:) Passe auf! ich werde Dir einen schweren Auftrag geben. Du sollst mir etwas ergründen.

Wilhelm. Ergründen? o ja!

Graf. Sey nicht so rasch mit Deinem „o ja," die Aufgabe ist wahrlich nicht so leicht.

Wilhelm. Thut nichts. Nur heraus mit der Aufgabe — (fällt auf einmal wieder in seine devote Rolle) wenn Sie wollen so gnädig seyn.

Graf. Ich habe einen Freund! der — doch Bursche, das kommt nicht über Deine Lippen; ich zermalme Dir das Herz lebendig im Leibe, wenn Du je ein Wort davon sprichst — einen Freund also; der hat zufällig gehört, daß die Baroneß Rolbeck, die Tochter des Oberlandmarschalls heirathen wird; er weiß aber nicht wen, und möchte es doch gern wissen, er fragte mich, aber — (sich zwingend) ich bekümmere mich um solche kleinstädtische Bagatellen nicht — doch habe ich ihm versprechen müssen, dieß auszumitteln.

Wilhelm. Das ist bald geschehen.

Graf. Nun sprich, wie denkst Du dieß am gescheutesten anzufangen? ich meine, Du reitest auf des Barons Schloß hinüber, was nur drey Meilen von hier liegt, hältst Dich da, ohne zu sagen, daß Du in meinen Diensten stehst, einige Tage unter irgend einem Vorwand auf, machst Bekanntschaft

mit den Domestiquen des Oberlandmarschalls, und lauerst so lange, bis Du — (legt die Hand ängstlich an die Stirn) die schreckliche Wahrheit ergründet hast.

Wilhelm. Die Umstände braucht es alle nicht, in zehn Minuten sollen Sie alles wissen. Hier ist eine Zigeunerin gewesen, die schaut Ihnen nur mit halbem Blick in die Hand, und sagt Ihnen alles, was Sie wissen wollen; am Ende noch mehr.

Graf. (zuckt verächtlich die Achseln) Eine Zigeunerin! Ich habe Dich für klüger gehalten.

Wilhelm. Halten Sie mich nicht für so dumm, Herr Graf, als ich vielleicht aussehe, aber auf die citronfarbene Wahrsagerin lasse ich nichts kommen! Sie hat mir vorhin Dinge gesagt — so wahr Gott lebt — es kann sie nur wissen, wer mit dem Heimlichsten meines Lebens vertraut ist.

Graf. (spottend) Wahrhaftig?

Wilhelm. Lachen Sie nicht, Herr Graf! das Lachen soll Ihnen meiner Treu vergehen.

Graf. (fällt wieder in seine vorige Angst) Sehr möglich.

Wilhelm. Setzen Sie die Alte auf die Probe.

Sie haben mehrere Maskenkleider bey sich. Zeigen Sie sich ihr in einer fremden Tracht, in welcher Sie wollen. Ich wette, sie weiß doch, daß Sie der Herr Graf von Nolbeck sind. Sie sollen Dinge von ihr hören, die Sie in Staunen setzen.

Graf. Nun, das wäre ich doch begierig.

Wilhelm. Sie können hier bey dem Herrn von Kork erscheinen in vier, fünf verschiedenen Anzügen, und sich immer für einen ganz andern ausgeben, es weiß kein Mensch, wo Sie herkommen. Sie sind vorn im Wirthshause abgestiegen, und wollen dem Herrn von Kork einen Besuch abstatten, das ist, höre ich vom Samuel, hier im Hause oft der Fall.

Graf. Auf einmal mehr oder weniger Umkleiden kommt mir es just nicht an. Meinetwegen! schaffe nur die Zigeunerin herbey, und — gieb mir einen Türkenanzug heraus — in dem soll sie mich bestimmt nicht erkennen.

Wilhelm. Im Augenblick, aber um die Leute noch mehr irre zu führen, müssen Sie thun, als reisten Sie ab, und dann lasse ich mich auch nicht weiter im Hause sehen.

Graf. Gut, geh' lieber ganz aus, im Dorfe ist noch eine Schenke, zum gewesenen Kaiser, da bleib, bis ich Dich rufe, das Umkleiden kann ich allein besorgen.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. v. Kork.

Graf. Eben sprach ich mit meinem Bedienten, daß ich mich entschlossen habe, heute noch eine kleine Seitentour zu machen. Ich habe den alten Forstrath Weisberg lange nicht gesehen, ich habe von hier nur ein paar Stündchen bis auf sein Guth, und denke vielleicht den Abend dort zuzubringen.

v. Kork. Den werden Sie schwerlich zu Hause treffen. Irre ich nicht, so ist er heute hier durchgefahren.

Graf. Nun da kehre ich wieder um, und komme hieher zurück.

v. Kork. Sie haben zu befehlen, — allein ich hätte gern gesehen, Sie wären bey uns geblieben; vielleicht hätten Sie nach dem Abendessen

uns ein lustiges Geschichtchen zum Besten zu geben.

Graf. Ein andermal. Wenigstens wären Sie heute vor den Gespenstergeschichten sicher gewesen, denn mich quält ein so schreckhaftes Gespenst, daß mir wahrhaftig die Laune vergeht, von seines Gleichen viel zu erzählen.

v. Kork. Ein Gespenst? — doch nicht in meinem Hause?

Graf. (achtet nicht auf seinen Schreck, sondern ist nur mit sich selbst beschäftigt.)

Wilhelm. (den von Kork auch fragend ansieht, nickt sehr bedenklich mit dem Kopfe.)

Graf. Hier in Ihrer Stube! — Leben Sie wohl, mein Freund, hoffentlich sehen wir uns bald wieder. (geht mit Wilhelm ab.)

v. Kork. (sie begleitend) In meiner Stube? (geht bis zur Thüre, fürchtet sich mitzugehen, greift draußen den Samuel beym Kragen, und zieht ihn in das Zimmer.)

Samuel. Was befehlen Sie?

v. Kork. (sieht sich im ganzen Zimmer ängstlich

um) Gott im großen Himmel, was ist hier vorgefallen?

Samuel. (an der Thür stehend, die Hände herabhängend, wie ein steif einexerzirter Rekrut) Nichts, Herr Ritt- Post- und Bürgermeister.

v. Kork. (hört darauf nicht; vor sich) Zwey baumstarke Männer haben hier in meiner Stube ein Gespenst gesehen, und fürchten sich so davor, daß sie nicht aushalten können, sondern fort müssen. Es leidet sie nicht hier? denn der Einfall, zum Forstrath reisen zu wollen, war blos ein Vorwand. Das konnte ja ein Kind sehen. Ich unglücklicher, geschlagener Mann — (läuft nachsinnend auf und ab, bleibt vor Samuel stehen) Samuel!

Samuel. Herr Ritt- Post- und Bürgermeister!

v. Kork. (geht von der Thüre vor, ganz dicht vor das Soufleurloch) Samuel — hieher.

Samuel. (geht und stellt sich, immer steif, wie ihm befohlen.)

v. Kork. Hast Du Courage?

Samuel. Wie ein Löwe.

v. Kork. Gut. Du bist der einzige Mensch

in der Welt, der weiß, daß ich mein Bischen Mammon hier aufhebe. Du stehst nunmehr seit neun Jahren draußen vor der Thür —

Samuel. Ich stehe!

v. Kork. Daß niemand herein komme, unangemeldet. Dadurch haben wir bis jetzt alles lose Gesindel abgehalten.

Samuel. Gesindel abgehalten.

v. Kork. Ich habe Dich als armen zerschossenen Invaliden in das Haus genommen, gekleidet, gespeißt, getränkt, — noch hast Du mir eigentlich nichts dafür geleistet.

Samuel. Nein.

v. Kork. Jetzt mache Dich bezahlt. Siehst Du etwas, so schreist Du, verschwindet es nicht davon, so schlägst Du es todt.

Samuel. Todt.

v. Kork. Brav, — Sieh — ich fürchte mich nicht; aber es können doch Gespenster seyn, und wenn's die nicht giebt, sind es Spitzbuben, die einem solche Flausen machen und Geister vorstellen, damit sie die Leute einschüchtern, und desto sicherer stehlen können. — Da fällt mir eben die alte

Zigeunerin ein. Weiß Gott, die Schwefelhexe hat hier ihre Hokuspokus gemacht.

Samuel. (faltet die Hände) Hokuspokus?

v. Kork. Und bricht die Nacht mit ihrem Zigeunergeschmeiße ein, und holt mir die paar Pfennige alle aus dem Koffer, (weist unter den Tisch Nr. 4.) Samuel!

Samuel. Herr Ritt- Post- und Bürgermeister!

v. Kork. Du kannst doch noch schießen?

Samuel. O ja.

v. Kork. (holt eine Flinte von der Wand) Da, nimm sie — und, wenn's dunkel wird, gehst Du hinaus, und — kommt was verdächtiges, pardauz schießt Du es mausetodt. — Achtung — Schultert's Gewehr. Rechtsum kehrt euch. Marsch!

Samuel. (exerzirt nach dem Commando, und marschirt ab. Hinter ihm der Herr von Kork ab, der sich an den Rockschoß hält.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Gartenplatz vor dem Hause des Herrn von Kork. Ueber der Hausthüre ein Wappen mit einem Posthorn.

Samuel.

(geht mit einer großen langen Flinte auf den Schultern, einem breiten Schwerdte an der Seite, und zwey große Pistolen im Gürtel, auf und ab.) Hab' schon oft Schildwache gestanden, aber so ist es mir noch nie zu Muthe gewesen. Ein vermaledeiter Spaziergang — richtig ist die Sache nicht mit den Gespenstern, und den Geistern und den Zigeunern. Wenn der verfluchte Geldkasten nur nicht wäre — aber dummer Teufel, dann läge ich vielleicht auf der Straße und bettelte; blos um den zu hüten, bekomme ich hier mein kümmerlich Brod — halt — es regt sich etwas! (legt das Gewehr an, und

zjele nach dem Geräusch) wenn jemand kommt, so schreie ich, und dann wird geschossen. Werda — Geist oder Gespenst — das gilt gleich viel.

Zweiter Auftritt.

Samuel; der Graf tritt als Türke, sehr reich gekleidet, auf.

Samuel. (erschrickt über die unerwartete fremde Gestalt, setzt das Gewehr ab, und schreit aus vollem Halse:) Wer da!

Graf. Gut Freund!

Samuel. (schreit wie besessen, und legt das Gewehr auf ihn an) Ein Geist oder ein Gespenst?

Graf. (zieht seinen Sarras, und schlägt damit dem Samuel das Gewehr aus der Hand) Memme! ich spalte Dich mitten von einander.

Dritter Auftritt.

Vorige. Emmeline als Schweizermädchen gekleidet, stürzt aus der Hausthüre heraus.

Emmeline. Um Gottes Willen — was passirt denn hier? — (erschrickt über den Türken und

den bewaffneten Samuel) — — verzeiht — ich vermuthete den Herrn des Hauses hier.

Graf. (zu Samuel heimlich) Wer ist das?

Samuel. Wenn Ihr sie nicht kennt, ich sehe sie zum erstenmal in meinem Leben.

Emmeline. (staunt beyde an und will gehen.)

Graf. Du bist erschrocken, schönes Mädchen. Sey nicht böse auf mich, der hier war an dem Lärmen Schuld.

Emmeline. Der Schreck war nicht so arg, ich dachte nur —

Graf. Bist Du hier aus dem Hause?

Emmeline. O bewahre! ich bin weit, weit her; ich bin da draußen aus der Schweiz — meines Vaters Bruder, der ist hier im Lande Soldat gewesen, und hat im hiesigen Orte vor Kurzem das Zeitliche gesegnet, da bin ich mit dem Vater herein gekommen, um die kleine Hinterlassenschaft zu holen, und da war ich eben hier, und wollte fragen, ob Briefe von der Mutter an uns angekommen wären.

(Samuel geht ab, und kommt zuweilen während folgenden Dialogs zum Vorschein, doch ohne sie zu stören.

Graf. Bist Du im hiesigen Orte bekannt?

Emmeline. Ich bin schon vierzehn Tage hier, das Städtchen ist klein, ich kenne viele Leute, wie so?

Graf. Es soll sich hier eine Zigeunerin aufhalten.

Emmeline. Eine Zigeunerin, daß ich nicht wüßte — (stutzt, besinnt sich) Ja — doch — vor Kurzem wandelte eine hier herum, ich habe sie heute noch gesehen.

Graf. Kannst Du mir die schaffen? Ich gebe Dir so viel, als die ganze Hinterlassenschaft Deines Oheims beträgt, ich gebe Dir dreymal so viel.

Emmeline. (staunt sinnend, und lächelt) Vermeßt Euch nicht! mein Oheim hat einen Schatz hinterlassen, den Ihr schwerlich aufwiegen könnt. Was ist Euch denn an der alten Zigeunerin gelegen?

Graf. Viel — sehr viel — Alles.

Emmeline. J — Du mein Gott!

Graf. Ich begegnete hier einem — Herrn, der hat sich von ihr wahrsagen lassen, und der

schwört auf Tod und Leben, daß alles auf das Haar zugetroffen, was sie ihm gesagt.

Emmeline. (vor sich) Wahrscheinlich der Herr College von Musjö Wilhelm. (laut) Ging der Herr nicht grün mit schwarzen Aufschlägen und Silber?

Graf. Woher weißt Du das?

Emmeline. (lachend) Solche Herren nennt man hier zu Lande Bedienten.

Graf. Das weiß ich nicht, denn ich bin hier fremd.

Emmeline. Weß Landes seyd Ihr, wenn ich fragen darf?

Graf. Ich komme aus Aegypten.

Emmeline. (zweifelnd) Das ist wohl eben so weit, als meine Schweiz.

Graf. Ich weiß nicht, wie weit Deine Heimath von hier ist.

Emmeline. (vor sich) Ist denn das Spas oder Ernst! (laut) aber Ihr sprecht so gut deutsch?

Graf. Mein Vater hatte fast lauter Christenhunde zu Sclaven; unter diesen viele Deutsche. Ich bin geboren zu Medun, dort verspielte ich im Schatten der ewigen Pyramiden den Frühling mei-

ner Jahre; als ich älter ward, berief mich der Großherr durch seine Macht als Emir nach Achmina — früher hatte ich ein Mädchen gesehen — doch, was kann Dich's kümmern, was mir den Frieden meines Lebens kostete. — Woher weißt Du von dem grünen Manne mit den schwarzen Aufschlägen?

Emmeline. (gleichgültig) Die Alte erzählte von ihm. (theilnehmender) Nun, Ihr hattet früher ein Mädchen gesehen?

Graf. Nur fünf Minuten auf einer Hyänenjagd, die der Pascha gab.

Emmeline. (vor sich) Nein, das ist am Ende doch wohl kein Compagnon von Wilhelm. (laut) Sprecht Ihr denn Türkisch?

Graf. Ich werde doch die Sprache meines Landes verstehen.

Emmeline. O, sprecht doch einmal Türkisch, das hab' ich in meinem Leben noch nicht gehört.

Graf. (erst verlegen, dann freundlich zu ihr lächelnd, spricht das sogenannte Türkisch sehr deutlich, und zeigt durch Pantomime, was es bedeuten soll) Toja bosi lalànu ruso majai.

Emmeline. Das klingt sehr hübsch, so weich, viel zarter als unser Deutsch. Was heißt das?

Graf. Das heißt: Du bist schöner, als die jüngste Knospe in den Rosenbüschen meiner Gärten.

Emmeline. Heißt das? o sprecht doch noch etwas, das klingt ganz herrlich.

Graf. Tumo kukani splendido aurala roku atlantech.

Emmeline. Tumo kukani —

Graf. Deine Augen strahlen freundlich, wie die ersten Lichtblicke der Morgensonne, wenn sie hervortritt hinterm Küstengebirge des mittelländischen Meeres.

Emmeline. Ich könnte Euch eine Stunde zuhören.

Graf. Kosowanna moi duso molan; putschi do ombra di sanctucoh Hannakki. Küssen möchte ich die frische Würze Deiner Lippen; komm mit mir unter den Schatten des heiligen Johannisbrodbaums. (umfängt sie.)

Emmeline. Eine allerliebste Sprache.

Graf. (will sie küssen.)

Emmeline. (windet sich los) Nicht also, Herr Emir! Ey, ey, habt Ihr schon das Mädchen von der Hyänenjagd vergessen?

Graf. (läßt sie schnell los, hält die Hand vor die Augen, und seufzt) Ach nein, nein — die kann ich nie vergessen, — aber Du bist ja so lieblich, Du himmlisches Kind, daß — daß es ein Verbrechen gegen Mahomed seyn würde, Deinen rosigen Mund ungeküßt zu lassen. — Beym heiligen Propheten, wenn ich Dich genauer betrachte, ist mir es, als fände ich die Züge meiner Unbekannten in Deinem Liebreiz wieder.

Emmeline. (komisch) Am Ende wollt Ihr mir weiß machen, daß ich dieselbe bin, die Ihr meint.

Graf. Du kannst spotten? Sieh — wie Dein Gesicht lügt! wer nur buchstabiren kann, muß Liebe darin lesen, und von diesem Göttergefühl weiß Dein Herz keine Silbe. Kenntest Du der Liebe süßes Wehe, Du würdest mir Dein Mitleid nicht versagen!

Emmeline. (vor sich) Ein sonderbarer junger Mensch! — hätte das in meinem Leben in keinem

Türken gesucht! — so sanft und so — (laut) nun, Ihr wolltet mir ja von Eurem Mädchen erzählen.

Graf. Einmal nur in meinem Leben sah ich die holde Gestalt. Gesprochen hab' ich sie nie, kein Wort hab' ich mit ihr gewechselt.

Emmeline. (halb herzlich, halb launig) Das nenn' ich mir eine Liebe!

Graf. Liebe nenn' dies eigentlich nicht. Ich ging kurz darauf auf Reisen —

Emmeline. Und vergaßt sie — das ist, wie ich sehe, der Männer Weise am Nil, wie an der Aar.

Graf. Ich vergaß sie nicht; ihr Bild lebte heimlich in der stillen Tiefe meiner Seele, aber — wie konnte ich sie lieben! ich kannte sie ja nur vom Sehen, ich kenne sie heute noch nicht weiter!

Emmeline. Heute noch nicht?

Graf. Ich bin geehrt und reich. Der Nil bewässert meine Felder und Gärten. Meine Cameele tragen die Erzeugnisse meiner Besitzungen auf die Märkte von Aßuth und Cairo, belastet mit Caffee und Zucker, Pomeranzen und Citronen.

Emmeline. Caffee und Zucker! — das muß ja ein köstliches Land seyn!

Graf. Und doch habe ich alles im Stich gelassen, um das Mädchen zu finden, das ich meine.

Emmeline. (gerührt) Und das nennt Ihr noch nicht Liebe? — Ich möchte wohl in Eurem Lande leben, um dort geliebt zu werden.

Graf. Komm mit mir, Du liebliches Kind! Glühend ist der Samum, der von Nubien herweht, bis zum arabischen Busen und weit bis nach Asien hinüber; aber brennender noch ist die Liebe des Mannes meiner Heimath. Er ist treu, wie der wohlthätige Ibis, und häuslich, wie der Neri.

Emmeline. Ibis? Neri? die kenne ich nicht.

Graf. Störche sind es, die heiligen Schutzvögel unserer Gefilde. Verlaß Deine grüne Matten, und Deine Alpen und Gletscher, und folge mir dorthin, wo der Durra hundertfältig trägt; wo die Reben der kühlenden Traube, saftige Melonen umranken; wo die lieblichen Düfte meilenlanger Rosengärten die milde Luft durchwürzen,

und wo die Flüsse blinkende Goldkörner zu Deinen Füßen an die lachenden Ufer spühlen.

Emmeline. Bey Eurer Beschreibung wandelt einen wahrhaftig die Lust an, sich heute noch auf den Weg zu machen.

Graf. Wie heißt Du, zauberisches Kind?

Emmeline. Ich — mein Vater ruft mich Emmeline.

Graf. (der sobald er von Aegypten gesprochen, immer mehr komisch als ernst gewesen, ohne jedoch dadurch merken zu lassen, daß er Emmelinen etwas aufhefte, fährt bey dem Namen Emmeline auf einmal aus dem Charakter des Türken) Emmeline!

Emmeline. Was ist Euch, Herr Emir! Ihr fahrt ja bey dem Namen in einander, als hätte das Wetter Eure Karavanen erschlagen.

Graf. Emmeline sagst Du, ist Dein Name?

Emmeline. Nun mein Gott, ja! was ist Euch denn mit dem Namen.

Graf. (dunkel sinnend) Du sagtest vorhin, Du wärst erst vierzehn Tage hier — ist das wahr? — Bist Du nicht früher schon einmal hier gewesen?

Emmeline. (verlegen; vor sich) Was will der Türke mit der Frage? (laut) Ich — o ja, vor zwey Jahren schon, — nein, so lange ist es nicht einmal.

Graf. (sie fixirend, und ganz langsam sprechend) Weißt Du nichts von — gieb wohl Acht auf jedes meiner Worte — weißt Du nichts von einer Geschichte, in der folgende Gegenstände die Hauptworte bilden? Husaren, Glühwein, Muttermord, armes Kind, Blut, Diamantenkreuz und goldene Kette.

Emmeline. (schüttelt bey den ersten Worten den Kopf — später starrt sie ihn an — dann tritt sie sehr betroffen zurück, und sieht ihn von unten bis oben an.)

Graf. Entsinnst Du Dich noch des Ausrufs: Mein Gott im hohen Himmel — segne den Engel durch einen guten Mann! —

Emmeline. (ganz versteinert) Mensch, wer bist Du?

Graf. (vor sich) Großer Gott, sie ist es! (laut) Du siehst, daß in Aegypten die geheimen Künste der Magie noch nicht ausgestorben sind. Jetzt er-

zähle mir den Zusammenhang dieser mystischen Worte. —

Emmeline. (etwas schüchtern, doch ohne lächerlich zu werden) Ihr seyd mir unbegreiflich. Wovon Ihr sprecht, das kann Euch kein menschliches Wesen gesagt haben. Das Kind kann kaum lallen, geschweige denn sprechen, die Mutter des Kindes ist todt, der Husar ist todt — und der Einzige, der zufällig Zeuge dieses Auftritts war, ist gleichfalls seit einem Jahre von dieser Welt geschieden!

Graf. (vor sich, freudig) Bey Gott im hohen Himmel, sie ist es, die mein verklärter Vater mir bestimmte. (laut, sie bey der Hand fassend, langsam und ernst) Du bist die Jungfrau, Emmeline, die ich suche. Fülle die Lücken zwischen diesen Hieroglyphen und gieb ihnen Deutung und Klarheit.

Emmeline. (zagend) Und was dann, Herr Emir?

Graf. (entzückt) Dann? — (faßt sich wieder) dann blühen meine Gärten mir schöner; dann hat der Azur meines Himmels mir keine Wolken mehr; dann baut sich aus meinem Pallaste meine Welt,

und auf der Zinne seines Säulenthurms nistet der wohlthätige Ibis.

Emmeline. Ich verstehe Euch nicht.

Graf. (freudig ungeduldig) Entziffere der Räthselworte dunkeln Sinn.

Emmeline. (bescheiden) Das ist kaum der Worte werth. Eine arme Wittwe ward von einem feindlichen Husaren gemißhandelt; ich wollte der Armen, die eben krank war, ein wenig Glühwein bringen, und kam zufällig dazu. Ich beschwigtigte den Wütrich, der Mutter und Kind blutig geschlagen hatte, damit, und gab ihm, da er noch nicht zufrieden war, mein Diamantenkreuz und meine goldene Kette vom Halse; die Mutter verschied an den erlittenen Gewaltthaten vor meinen Augen; ich rief ihr auf dem Gange in die ewige Nacht, den Trost nach, daß ich ihre Stelle bey dem verwaisten Kinde vertreten wollte — das ist alles!

Graf. Da segnete Dich die sterbende Mutter mit dem Wunsche eines guten Gatten?

Emmeline. (schlägt die Augen tief nieder, und nickt freundlich mit dem Kopfe.)

Graf. Ist der fromme Wunsch schon in Erfüllung gegangen?

Emmeline. (schüttelt schweigend den Kopf.)

Graf. (leiser) Zeigt Dir auch kein Liebender, daß die Erfüllung jener Segnungen bald nahe sey?

Emmeline. (noch leiser) Liebende — vielleicht — aber kein Geliebter.

Graf. (küßt schweigend ihre Hand, und sieht ihr von unten herauf in die halb niedergeschlagenen Augen.)

Emmeline. (ernst, aber freundlich) Ihr müßt mir nicht wehe thun. Ihr zweifelt!

Graf. (legt ihre Hand auf sein Herz) Hier ist es so rein, wie in Deinem seelenvollen Auge. — — Doch Du bist noch mit Deiner Geschichte nicht zu Ende; der Husar, sagtest Du, sey todt?

Emmeline. Ja! Jemand, der mich belauscht hatte, zeigte dessen unmenschliche That an; er ward vor ein Kriegsgericht gestellt, und erschossen.

Graf. Jemand? wer war denn der Jemand?

Emmeline. Ein alter achtbarer, würdiger Mann! ein Verwandter unsers Hauses. (langsam) Gott hat ihn nun auch zu sich genommen.

Graf. (sie scharf fixirend) Sprach der alte Mann nicht mit Dir von seinem Sohne?

Emmeline. (starrt ihn an) Unbegreiflicher! — Kein Mensch weiß davon! Sprich — was weißt Du?

Samuel. (hat am Hause gestanden, legt die Flinte an, und schießt. Der Schuß muß bey dem Worte: Du fallen, gleich nach dem Schuß schreit er:) Ein Gespenst, ein Zigeuner, ein Geist, ein schwarzer Kater. (ab.)

(Graf und Emmeline fahren erschrocken aus einander, und eilen von verschiedenen Seiten ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer des Herrn von Kork, wie im zweiten Aufzuge.)

v. Kork. Samuel.

v. Kork. Samuel! Aber sag mir, wie kommst Du auf den verrückten Einfall, den schwarzen Kater zu erschießen?

Samuel. Die Zigeunerin und das schwarze Thier ist alles eins. Nun werden wir Ruhe haben. Sie schießen jetzt in der großen Welt auch alles todt, was ihnen verdächtig ist.

v. Kork. Wo sind meine Pfeifen?

Samuel. Gleich. (ab.)

v. Kork. Wie viel waren es denn ihrer? Fünfe — ja, fünfe! (geht zu dem schwarzen Brete, und zählt die Striche) nein, sieben!

Samuel. (bringt die Pfeifen) Da sind die fünf Pfeifen, die haben sich dießmal recht schön ausgebrannt, sie sehen wie neu aus.

v. Kork. Es müssen ihrer sieben seyn, zwey hast Du zerbrochen, macht einen Groschen; wird Dir vom Lohne abgezogen.

Samuel. Herr Ritt- Post- und Bürgermeister!

v. Kork. Samuel!

Samuel. Sie thun mir Unrecht, schreiend Unrecht, ich will gleich meine morschen Beine verlieren, wenn es nicht fünfe gewesen.

v. Kork. Mag Deine morschen Beine nicht — zähle die Striche da am Brete.

Samuel. (zählt die Striche) Ja, das sind sieben. Gott weiß, wer die beyden dicken dazu gemacht hat.

v. Kork. (auffahrend) Nu, ich nicht!

Samuel. Aber, dann sind es ja doch fünfe gewesen?

v. Kork. (sich besinnend) Ja, das ist wahr! aber (sich selbst fragend) wer hat denn die Striche

gemacht. Es ist ja kein Mensch in der Stube gewesen.

Samuel. Ich sage Ihnen, es ist nicht richtig hier im Hause! seit das Zigeuner-Beest sich hier hat sehen lassen, spukt es überall.

v. Kork. (ängstlich) Hast Du schon etwas gesehen?

Samuel. Nein, das kann ich nicht sagen. Aber ich habe Ihnen ein Grauen, so inwendig, daß ich es gar nicht beschreiben kann, und mit dem schwarzen Kater war's nicht richtig, das lasse ich mir nicht nehmen.

v. Kork. (will sich die Angst verreden) Ach glaub' doch nicht, das war ein schwarzer Kater, und nichts weiter; nein, Du mußt nicht furchtsam werden; auf so einen alten ausgedienten Soldaten baue ich am meisten, der geht, wenn's Noth thut, dem Teufel selbst in den Rachen — (sich ermuthigend) Sieh mich an, ich habe eine höllische Courage. Als ich noch beym Regiment war, stand ich immer an der Spitze, wo's was gab, der Muth ist ein ordentliches Erbstück in unserer Familie; die Korke alle, haben immer ein entsetzliches Herz ge-

habt (es klopft dreymal stark; von Kork erhebe) Was war das? das war ein sonderbares Klopfen. Drey ominöse Schläge. Samuel, sieh einmal nach.

Samuel. Sie müssen mir nicht Angst machen. Sie sind ja, weiß Gott, erschrocken, als hätte der Donner eingeschlagen. Wenn man so etwas sieht, wird man selber furchtsam.

v. Kork. Es klang, als klopfte Jemand auf meinen Sarg. (weich) Geh' Samuel.

Samuel. (geht nach der Thür, während des Hingehens rutscht von Kork mit dem Tische, an dem er sich mit beyden Händen angehalten. Samuel bebt vor Schreck über das Geräusch zusammen, sammelt sich aber wieder, öffnet die Thüre, ruft zurück:) Ein alter Dragoner-Offizier. (und geht ab.)

v. Kork. (zieht seine Dragoner-Uniform an.)

Zweyter Auftritt.

(Wilhelm, als alter Dragoner-Offizier in der Uniform des nehmlichen Regiments, von dem von Kork sie trägt, und von Kork. Später Samuel. Wilhelm ist kreidenweiß im Gesicht, im Leibe möglichst knapp und mager, und spielt ohne alle Be-

wegung, übrigens hält er die ganze Scene ernst und feierlich.

Wilhelm. Guten Abend, Kamerad.

v. Kork. (zweifelhaft) Guten Abend.

Wilhelm. Du kennst mich nicht mehr?

v. Kork. (ungewiß) Nein.

Wilhelm. Ich bin Rolbeck.

v. Kork. (sinnend) Rolbeck! — Rolbeck!

Wilhelm. Wir standen in einem Regimente — das ist freylich lange her! und ich diente nur kurze Zeit.

v. Kork. Rolbeck! (sinnend) — es war ein Rolbeck bey uns, aber kaum zwey Jahre, dann nahm er den Abschied und — ging auf seine Güther.

Wilhelm. Der bin ich.

v. Kork. (ihm nicht recht trauend) Willkommen, Herr Kamerad — womit kann ich dienen?

Wilhelm. Mit einem Glase Wein, daß wir auf die alte Zeit eins trinken.

v. Kork. Bedaure, Herr Kamerad, ich führe keinen Wein im Keller.

Wilhelm. Mir keine Lüge.

v. Kork. (im Gehen nach der Thür) Kurioser

Herr Kamerad! Ein schreckliches Gesicht, wie aus dem Grab erstanden, so ein leichenfarbenes Ansehen! (an der Thür) Samuel!

Samuel. (steckt den Kopf herein.)

v. Kork. Laß Dir von meiner Nichte eine Bouteille Wein geben, wenn welcher da ist. (macht ihm ein Zeichen, daß keiner da seyn soll. Samuel giebt durch Pantomime zu erkennen, daß er ihn verstanden habe, und zieht den Kopf zurück.)

Wilhelm. Wie ist es Dir die ganze Zeit über gegangen?

v. Kork. (zuckt die Achseln und seufzt) Schlecht.

Wilhelm. Das ist nicht wahr, Du hast zwey große Schätze.

v. Kork. (lächelt) Schätze?

Wilhelm. Einen lebendigen und einen todten. Deine Nichte, und dort unter dem Tische den Geldkasten.

v. Kork. (erschrickt — sammelt sich aber wieder) Geldkasten? — ja — ein Kasten steht wohl da, aber — (ängstlich lächelnd) es ist nichts darin.

Wilhelm. Das ist nicht wahr, öffne ihn!

v. Kork. (bestürzt) Herr Kamerad! — (sich

sinnend die Stirn reibend) Nolbeck — Nolbeck (mehr Licht bekommend) wenn ich nicht irre — nein — das ist ja ganz gewiß — der Oberlandmarschall hat mir ja es selbst erzählt — der Nolbeck, der mit mir diente, ist ja — verzeih, es kann von meiner Seite ein Mißverständniß seyn, aber — der ist ja todt.

Wilhelm. Ich bin auch todt.

v. Kork. (prallt zurück) Todt?

Wilhelm. Todt! Ich bin eine bloße Erscheinung! ein Geist, ein Gespenst! nenne mich, wie Du willst.

Samuel. (steckt den Kopf herein) Es ist keine einzige Bouteille im ganzen Keller.

Wilhelm. Mir keine Lüge. Ich wohne tiefer als Euere Keller. Im Dunkel des Weltalls ist meine stille Heimath. Was die Eingeweide der Erde fassen, das weiß ich.

v. Kork. (bringt zitternd den Schlüssel heraus, zu Samuel sehr gepreßt) Hole, hole, links, wenn Du zur Kellerthüre herein kömmst, im dritten Loche.

Wilhelm. Es ist mir schwer geworden, zu Dir zu gelangen. Früher war ich bey Dir in der

Gestalt einer Zigeunerin! aber ich hatte nicht die Gewalt, mich Dir zu erkennen zu geben. Die unbekannten Mächte der Unterwelt verwandelten mich darauf in einen schwarzen Kater, allein der dort (auf Samuel deutend) schoß mir mit Vogeldunst den verklärten Pelz in Stücken, da flüchtete ich in meinen Sarg zurück, und kleidete mich in meinen Ehrenrock.

v. Kork. (ganz erstarrt) Ja — bey Gott im Himmel, er ist es, nun besinne ich mich auch auf das Gesicht. Das sind ganz die Familienzüge der Nolbecks.

Samuel. (heimlich zu v. Kork) Was will denn der? der sieht ja wie eine lebendige Leiche aus.

v. Kork. (dem Samuel ins Ohr) Das ist der schwarze Kater, den Du todt geschossen hast, ein Gespenst, ein Geist.

Samuel. (erschrickt, und kauert sich hinter seinem Herrn furchtsam nieder.)

Wilhelm. (sieht sich gar nicht um) Wein habe ich verlangt —

v. Kork. Samuel!

Samuel. (hört nicht.)

v. Kork. (ängstlich) Lieber Samuel.

Samuel. (schwach) Lieber Herr Ritt- Post- und Bürgermeister!

v. Kork. (weich) Du mußt in den Keller.

Samuel. Um keinen Preis.

Wilhelm. Herr Kamerad! schaffe Wein her, den mit dem Bindfaden!

v. Kork. (bittend weinerlich) Hörst Du — Samuel, Gott, der schwarze Kater weiß alles, den mit dem Bindfaden.

Samuel. (hat sich aufgerichtet, ist aber noch sehr schwach) In den Keller bringt mich kein Mensch.

v. Kork. Nimm Deine Flinte mit! Ermanne Dich. Die Ehre ruft Dich.

Samuel. Ich bin nur Gemeiner gewesen. Damals hatten wir keine Ehre.

Wilhelm. Meine Stunde ist kurz! Wenn die Abendglocke läutet, muß ich wieder hinab in die kalte enge Gruft. Darum eile, daß mich das Feuer Deines Weines erwärme.

v. Kork. (zu Samuel) Nimm den Hans, und den Staffettenreiter und den Schmierer mit, links im ersten Fache — den Nierensteiner — (Samuel ab.)

Wilhelm. Wo ist Deine Nichte?

v. Kork. Soll ich sie rufen? — Sie wird sich aber fürchten! Du siehst — nimm mir's nicht übel — ein Bischen — martialisch aus!

Wilhelm. Um ihretwillen bin ich Dir erschienen. Ich fodere sie — aber nicht für das Grab; ich fodre sie für meinen Neffen Wilhelm.

v. Kork. (tritt erschrocken zurück.)

Wilhelm. Als Zigeunerin sagte ich Dir schon, daß Du noch lange leben kannst; allein — wir wurden gestört, ich konnte Dir den Nachsatz nicht hinzu fügen — allein dessen ungeachtet ist, wenn Du jemand Deiner Bekanntschaft doppelt siehst, Dein Ende nahe.

v. Kork. (sehr bedenklich) Noch habe ich keinen doppelt gesehen!

Wilhelm. Deine Nichte liebt meinen Neffen; gieb sie ihm, so steht sie dann nicht allein.

v. Kork. Woher? — —

Wilhelm. Ich weiß alles! ich bin ihr gestern im Traume erschienen.

v. Kork. Du —?

Wilhelm. Mein Neffe ist ein vortrefflicher

Mensch, und bekommt, wenn er Deiner Nichte Hand erhält, an zeitlichen Glücksgütern, was er braucht.

v. Kork. Von wem?

Wilhelm. Von einem Engel, den ich ihm zum Schutzgeist für sein ganzes Erdenleben erkohr.

Samuel. (bringt den Wein, setzt ihn mit zwey Gläsern furchtsam hin, und entfernt sich.)

v. Kork. (schenkt zitternd ein.)

Wilhelm. (auf den Wein deutend) Der ist es, den ich meine. (anstoßend) Der Kinder Wohl! (beide trinken) Unsere Freundschaft! (beyde trinken wieder) nun — sieh nach, daß wir nicht behorcht werden —

v. Kork. (geht, sein Glas in der Hand, mit grosser Beklommenheit zur Thür; unterdessen läßt Wilhelm die Flasche an einem Bindfaden zum Fenster hinaus. Von Kork kommt wieder zurück.

Wilhelm. (feierlich) Und baldige Nachfolge in die Schatten des ewigen Friedens.

v. Kork. (trinkt nicht; faltet beyde Hände um das Glas, und starret still schaudernd den Wilhelm an.)

Wilhelm. Leb wohl, Kamerad! Ich reiche

Dir meine Hand nicht — denn sie ist kalt, wie die Luft meines Grabes. (ab.)

Dritter Auftritt.

v. Kork allein.

Um Gottes Willen, was war das? — Das Blut in allen Adern ist mir vor Schreck und Graus erstarrt! — nein, so habe ich mir nie eine Erscheinung gedacht! — Gott (auf sein Glas sehend) da ist auch noch das Thränchen drinn — nein, das trink ich nicht — das war seine Nachfolge (schüttelt sich) eine schreckliche Gesundheit — Schade um den Wein! aber das Restchen kann kein Mensch trinken (öffnet das Fenster, und gießt den Wein hinaus, prallt zurück und hält sich die Augen zu) Gott — da schwebt die Dragonergestalt wieder unterm Fenster — oder kam es mir nur so vor! — Ich erblicke sie überall — ich sehe mich — so lange ich den Rock anbehalte — am Ende selbst noch für ein Gespenst an. (zieht sie aus) Meine Nichte dem Wilhelm? (langsam und heimlich) daraus wird nichts — es hat auch noch Zeit — Noch habe ich

— Gott sey Dank, niemanden doppelt gesehen — Mir ist (sehr beklommen) doch aber auch zu Muthe, ich möchte ersticken vor Angst. — In solchen Augenblicken ist ein Glas guter Wein eine wahre Arzney. (geht an den Tisch, wo die Flasche gestanden) Nu du mein Gott! wo ist denn die Bouteille? — — Nein, du mein himmlischer Vater, laß mich keine Erscheinung wieder sehen.

Vierter Auftritt.

v. Kork. Louise (kommt zur Mittelthür herein, und will zur Seitenthür hinaus.)

v. Kork. Du kommst mir, wie gerufen. Tritt näher, mein Kind! (Louise tritt vor ihn, er weiß nicht recht, wie er anfangen soll) — — Wovon hast Du gestern Nacht geträumt?

Louise. Gestern Nacht?

v. Kork. Sag' es offen und ehrlich (Louise deutet durch Pantomime, daß sie nicht weiß, wo er mit dieser und der folgenden Frage hinaus will) In Deinen Jahren träumt manches Mädchen von so etwas. Aber sprich!

Louise. (halb errathend) Ich glaube — (schlägt die Augen nieder) — ich glaube es war —

v. Kork. Nicht wahr, von der Liebe?

Louise. (weiß noch nicht, was er damit will) Ja — ich glaube von der Liebe.

v. Kork. Und dann?

Louise. Und dann — dann weiter nichts.

v. Kork. Nu, was folgt auf die Liebe? sprich ganz vertraut mit mir, ich bin nicht böse, was folgt auf die Liebe?

Louise. (verschämt und erröthend) Das Heirathen.

v. Kork. Richtig! das Heirathen, und dann?

Louise. Und dann? — Auf das Heirathen folgt weiter nichts.

v. Kork. Erschrackst Du, als man Dir von der Heirath sagte?

Louise. (bedenkt sich allemal, ehe sie antwortet, weil sie eigentlich nicht weiß, was sie antworten soll) Ja und nein;

v. Kork. — — Aha — ich verstehe! Ueber den, den Du heirathen solltest, erschrackst Du

nicht, aber über die Manier, wie es Dir gesagt wurde?

Louise. Ja, mein Onkel.

v. Kork. Weiß Gott, das trifft alles zu! — Was denkst denn Du zu thun?

Louise. Wenn ich dem mein Herz geben darf, den ich meine — —

v. Kork. Also Du meinst auch, wie die Erscheinung?

Louise. Wie die Erscheinung?

v. Kork. Ja — aber das weißt Du nicht, das kannst Du ja nicht wissen. Deine Erscheinung im Traume, der schwarze Kater, die Zigeunerin und der alte (heimlich) verstorbene Nolbeck — das ist alles eins.

Louise. (den Sinn dieser Worte nicht fassend) Lieber Onkel! — (lächelnd) die Zigeunerin? und der alte Nolbeck —

v. Kork. Alles eine und dieselbe Person! er hat mir es selbst gesagt.

Louise. Wer?

v. Kork. Der verstorbene Nolbeck — der Onkel von dem — — Wilhelm!

Louise. Sie sprechen in dunkeln Räthseln — Wilhelms Onkel?

v. Kork. Bst — bst — bst — um Gottes Willen, citire mir ihn nicht etwa wieder her — (heimlich) der selige Mann ist mit meinem Weine (deutet durch ein Zeichen dessen Verschwindung) das nehmliche Dragonergespenst, das Dir im Traume erschien, und Dich für seinen Neffen Wilhelm gefodert hat, ist diesen Augenblick bey mir gewesen, und hat seinen Antrag mir wiederholt. —

Louise. (hat während dieser Worte Anfangs zweifelhaft mit dem Kopf geschüttelt, dann den Zusammenhang der Geschichte halb errathen, leise fragend) nun — und — was meinten Sie dazu? —

Fünfter Auftritt.

Vorige. Samuel.

Samuel. (steckt den Kopf zur Thür herein) Das gnädige Fräulein möchten einmal herauskommen, aber ganz geschwind. (zieht den Kopf wieder zurück.)

Louise. (schnell ab.)

v. Kork. Samuel!

Samuel. (steckt den Kopf zur Thür herein) Herr Ritt- Post- und Bürgermeister!

v. Kork. Wenn Du meinen seligen Herrn Kameraden wieder siehst, laß ihn gehen, halt ihn nicht auf — ich will ihn nie wieder sehen.

Sechster Auftritt.

Vorige. Emmeline und Louise.

(Emmeline im Costüm einer Landedelfrau von 1760. angezogen.)

Louise. (kommt hastig, bey Samuel vorbey, herein, und schiebt im Vorbeygehen Samuel zurück) Die Tante Stöpsel, lieber Onkel, die Tante Stöpsel.

v. Kork. Was Teufel, wo kommt denn die alte Schachtel her!

Emmeline. (folgt ihr auf dem Fuße — macht drey tiefe, schnelle Knixe an der Thür, und trippelt dann v. Kork in die Arme.) Mein charmanter Herr Bruder — endlich habe ich das leutselige Vergnügen, Sie von Angesicht zu Angesicht kennen zu lernen, — und das — das ist das liebe Nichtchen?

(umarmt Louisen) meiner seligen Schwester doch wie aus den Augen geschnitten — ja — ich konnte es nicht über's Herz bringen, und mir länger das Plaisir versagen, Sie persönlich kennen zu lernen. Frau von Stöpsel, sagte meine Nachtbarin, die Frau Geheime Ober- Finanz- Kreis- und Domainen- Verwaltungs-Assistenzräthin von Löwensprung, wir standen neben der Terrasse, ne daß ich recht sage, wir standen in der grünen Boskage, vor dem Treibhause — ja — da sagte sie — Na, da könnten Sie mir, wer weiß wie viel geben, Frau von Stöpsel, ehe ich die Reise machte, die 15 Meilen hat der Fuchs gemessen, und will der Herr von Kork Sie mit seiner Nichte einmal sehen, so hat der Herr von Kork zur Frau von Stöpsel so weit, wie die Frau von Stöpsel zum Herrn von Kork — aber ich — nein, da bin ich anders. Man kann nicht wissen, wie lange man lebt, heute dir, morgen mir! die paar Dreyerchen, die man im Leben zusammen spart, lieber Gott, man kann sie ja doch aus dieser Zeitlichkeit nicht mit nehmen, und da will ich denn bey Lebzeiten alle meine Sachen in Richtigkeit bringen, damit, wenn mich mein letztes seliges Stünd-

lein trifft, ich christlich vorbereitet in die elisischen Felder hinüber scheide.

v. Kork. (sehr höflich und herzlich) Ich verstehe Sie nicht, Frau Schwester?

Emmeline. Sie verstehen mich nicht, liebwertheſter Herr Bruder, ja, das kommt von der Kürze; die habe ich mir bey meinem Manne angewöhnt, Gott hab' ihn selig. Immer und ewig warf er mir vor, daß ich zu viel spräche, da bin ich Ihnen denn am Ende so lakonisch geworden, wie ein Fisch; viele Stunden lang hat er sich quälen müssen, ehe er ein Wort aus mir herausbrachte; es ist mir sauer geworden, das gestehe ich, großer Gott, wozu hat man die lieben Sprachwerkzeuge anders, als zum Reden.

v. Kork. (einfallend) Sie sprachen von in Richtigkeit bringen Ihrer Angelegenheiten — — — kann ich Ihnen vielleicht da behülflich seyn?

Emmeline. Tausendmal obligirt, Herr Bruder, alles schon in der schönsten Ordnung! mein Lieschen wird sich freuen. Hören Sie, Herr Bruder — Schränke und Commoden, alles voll — Ihre Kindeskinder haben noch an der Leinwand,

und damastene Tischzeuche kriegt sie, weiß der Herr, keine Fürstin darf sich schämen, davon zu essen; alle zu achtzehn Personen, ne, wenn sie knapp sitzen auch zwanzig, und einen ganzen Schrank kriegt sie voll Silberzeug, Herr Bruder! damit kann sie Staat machen. Die Façon thuts nicht, aber das Gewichte.

v. Kork. (vor sich) Das ist dem seligen Nolbeck, dem Gespenste, sein Schutzgeist, sein Engel für Louisens ganzes Erdenleben — weiß Gott, das trifft alles auf's Haar — wenn Gott die Alte doch heute zu sich nähme. (laut) Haben Sie noch niemand doppelt gesehen?

Emmeline. (stutzt, weiß nicht, was er mit der Frage will, faßt sich aber bald.) Doppelt gesehen? was meinen Sie damit, liebwerther Herr Bruder, doppelt sieht man nur, wenn man im Oberstübchen zu viel hat, nein, das ist mein Fehler nicht, immer ehrbar und züchtig bleibt mein Wahlspruch! — o ich kenne auch welche von meinem Geschlechte, die lieber in's Glas gucken, als in's Gebetbuch.

v. Kork. Nein, nein, so meinte ich's nicht. Ich fragte nur, weil ich als Ihr nächster Ver-

wandter um Ihr theures Leben besorgt bin, und wenn gleich meine Nichte — falls ich recht verstanden habe — Ihre einzige Universalerbin werden soll, wünsche ich doch, daß Sie noch lange Niemand doppelt sehen, weil dann, wie die Leute glauben, das Ende des Menschen nicht mehr fern ist.

Emmeline. Ach, so meinen Sie's. Nein, davor fürchte ich mich nicht. Mir hat der Tod gar keine Schrecken mehr.

v. Kork. (schlägt sich vor die Stirn; vor sich) Was der Teufel! — (zu Louisen heimlich) Erzählte uns nicht jemand neulich, daß — daß die Frau von Stöpsel gestorben sey.

Louise. I — bewahre!

v. Kork. (immer heimlich) Freilich — nein — erzählt hat es uns niemand — aber — mein Gott ja — nun besinne ich mich ganz deutlich — die dasigen Gerichten haben mir es geschrieben, habe ich Dir denn davon nichts gesagt?

Louise. Keine Silbe —

v. Kork. Ich will nur die Briefe holen. (im Abgehen vor sich) Das ist eine Erscheinung! ich mag der Louise nur nichts davon sagen; sonst fürch-

tet sie sich. (laut, fern von Emmelinen) Sie verzeihen — ich komme gleich wieder. (ab.)

Siebenter Auftritt.

Vorige, ohne v. Kork; nachher Samuel und der Graf. (letzterer als junger Schweizerbauer gekleidet.)

Louise. Das haben wir gut gemacht — Tante Stöpsel ist, wie mir der Onkel sagt, bereits des Todes verblichen, er will die desfallsigen Briefe bringen, --- nun nur wacker gelogen!

Samuel. (steckt den Kopf zur Thür herein) Gnädiges Fräulein!

Louise. Was giebt's?

Samuel. Hier ist ein junger Bauer aus der Schweiz, der den Herrn sprechen will.

Louise. Der Vater wird gleich wieder kommen. Laß ihn herein.

Samuel. (zieht den Kopf wieder zurück.)

Graf. Guten Tag mit einander.

Louise. Schönen Dank, mein Freund, was willst Du!

Graf. Ach, ich will viel! Ich komme weit her, aus dem Lauterbrunnerthal, da wohnte sonst ein — ein Mädchen, das ist hieher gereist mit seinem Vater, zu heben die Erbschaft des Oheims, der Soldat gewesen im hiesigen Ort. Seit dem sind mir meine Thäler stille geworden, und einsam, da habe ich mich denn auf den Weg gemacht, und bin dem Mädchen meines Thales nachgegangen, und nun finde ich es nicht. Hier in dies Haus soll es gegangen seyn. Wißt Ihr nichts davon?

Louise. (hat durch Wechselblicke sich mit Emmelinen über den jungen Schweizer und seine Rede gewundert.) Wie soll denn das Mädchen heißen?

Graf. Emmeline!

Emmeline. (sehr betroffen; heimlich zu Louisen, nachdem sie die ganze Zeit über den Grafen sehr aufmerksam betrachtet hat.) Das ist der junge Türke, von dem ich Ihnen erzählt habe. Eins — oder beydes ist Maske. Forschen Sie ihn aus, da

müssen wir doch sehen, wo das hinaus will. (setzt sich und hört dem Gespräche zu.)

Louise. Es ist eine Schweizerin hier im Orte; wie sie heißt, weiß ich wirklich nicht; aber die ist ältlich und reizlos, der — sollte ich denken — könnte kein Mensch einen Schritt weit nachgehen.

Graf. Nein, dann ist es die nicht, die ich meine. Emmeline ist schöner, als die Blumen meiner Matten, sie ist wohlthätig und fromm — und wie immer die Tugend sich zeigt, — still und bescheiden.

Louise. Ey, ey, das muß ja ein Engel seyn!

Graf. Mir ist sie das auch!

Louise. Nun, und wenn Du sie gefunden! was dann?

Graf. Was dann? Wie Ihr auch so fragen könnt. Ich werde sie an mein Herz drücken, sie in meine Arme nehmen, und sie heim führen. Ich bin reich; ich habe zwei Alpen; meine Kühe sind die besten im Thale, und auf dem Markte zu Thun zahlt man für meine Käse am meisten.

Louise. (heimlich zu Emmelinen) Das ist am Ende doch ein wirklicher Schweizer.

Emmeline. (heimlich zu Louisen) Er war vorhin in Aegypten eben so gut zu Hause, wie jetzt in der Schweiz. Sprechen Sie nur noch ein Weilchen mit ihm; es hört sich ganz charmant zu.

Louise. Seit wenn kennst Du sie denn?

Graf. Auf die Länge der Zeit kommt das just nicht an. Ich kann es nicht von mir geben, wie ich es meine, aber wenn ich Emmelinen in die Augen sehe, ist mir immer, als sähe ich in unsern See bey Brienz, und der ist so rein und klar, daß man bis auf den Grund sehen kann.

Louise. Liebt sie Dich denn wieder?

Graf. Ja — seht — um sie das zu fragen, kam ich eben her! Ganz gram ist sie mir nicht — aber so, wie ich sie liebe — ach Gott, liebe Jungfer, da fehlt noch viel, — so kann sie mich auch nicht lieben — nein, so kann sie nicht.

Louise. Ich kenne wohl — nun besinne ich mich — ein Mädchen aus der Schweiz, das hier sich seit Kurzem aufhält — aber das kann es nicht seyn, denn — nein, so treulos würde das nicht an Dir handeln!

Graf. (auffahrend) So treulos?

Louise. Die — ja, die hat ihr Herz schon so gut wie verschenkt!

Graf. Verschenkt? ich bitte Euch um Gottes Willen, an wen?

Louise. Ja, das ist eine curiose Geschichte! Da kommt ihr ein Türke in den Weg —

Graf. (lächelt heimlich bey dem Worte Türke.)

Louise. Ein hübscher junger Mann, der —

Emmeline. Ich höre den Onkel kommen, sagen Sie ihm, ich sey vor in das Wirthshaus gegangen; ich komme gleich wieder. (heimlich) Halten Sie den Schweizer auf. (geht ab.)

Achter Auftritt.

Vorige. v. Kork.

v. Kork. (mit Papieren in der Hand) Es ist richtig, die Frau ist todt! Hier der gerichtliche Todtenschein. Mit der Universalerbschaft ist es nichts, die selige Stöpsel ist im Spital gestorben, keinen Pfennig hat sie hinterlassen. Ist die Alte vorhin keine Erscheinung, so hat sie uns einen Betrug

spielen wollen. Wo ist sie? — meinen Bürgermeisterrock! ich will sie entlarven.

Louise. Sie wollte gleich wieder kommen.

v. Kork. Den Gerichtsdiener nach! Mit Stricken soll er sie binden! Mir in das Gesicht zu lügen, sie sey meine leibliche Schwägerin — Frau von Stöpsel, — warte, ich will Dich bestöpseln.

Louise. Sie kömmt gewiß wieder, sie muß wieder kommen, denn sie hat mir einen ihrer Ringe hier gelassen.

v. Kork. Hat sie? o, zeige doch!

Louise. Gleich, Onkel, ich habe ihn hier im Zimmer. (ab, Emmelinen nach.)

Neunter Auftritt.

Vorige, ohne Louise, dann Samuel.

v. Kork. (wendet sich um, und sieht den Grafen an der Mittelthür stehen, an welcher derselbe den vorigen ganzen Auftritt über gestanden hat.) Nun, — was ist denn das wieder? Seyd Ihr ein Zigeuner?

Graf. Nein, Herr Bürgermeister!

v. Kork. Was wollt Ihr denn von mir?

Graf. Nichts.

v. Kork. (etwas ängstlich) Wie kommt Ihr mir denn vor?

Graf. Das weiß ich nicht.

v. Kork. Es ist wohl (auf den Kopf zeigend) nicht recht richtig mit Euch?

Graf. Wohl möglich!

v. Kork. Wo kommt Ihr denn her?

Graf. Nicht weit.

v. Kork. Wie seyd ihr hier in die Stube gekommen?

Graf. Durch die Thür.

v. Kork. Samuel!

Samuel. (steckt den Kopf zur Thür herein) Herr Ritt- Post- und Bürgermeister!

v. Kork. Tritt herein.

Samuel. (thut das.)

v. Kork. Bleib hier. (zum Grafen etwas muthiger) Ihr da — kommt näher hieher.

Graf. (tritt vor.)

v. Kork. (sieht ihn an) Wie ist mir denn! Euer Gesicht — wie heißt Ihr?

Zehnter Auftritt.

Vorige. Louise.

Louise. Hier, Onkel, ist der Ring!

v. Kork. Zeig' doch! —

Louise. Den Ring — ich glaube, daß die Alte es ehrlich mit mir meinte — den Ring soll ich — behalten, wenn —

(Samuel geht ab.)

v. Kork. Teufel, die Steinchen sind nicht schlecht! Weißt Du, daß der Ring seine 8 bis 900 Thaler werth ist, und den sollst Du (vor sich) am Ende ist es doch eine Erscheinung gewesen. (riecht am Ringe) nein, mulstrig, so nach dem Grabe riecht er nicht! (laut) also den sollst Du behalten?

Louise. Ja, wenn ich heute — (verschämt) meine Verlobung feiere.

v. Kork. Heute — Deine Verlobung? (lächelnd, und auf den Grafen weisend) es müßte mit dem seyn.

Louise und der Graf. (zugleich) Nein.

v. Kork. Nu, sonst wüßte ich keinen.

Louise. Die Frau Tante meint, soviel sie wüßte, wäre er in der Nähe.

v. Kork. (vor sich und ernst) Es ist ein Geist gewesen. Geister wissen alles! (laut) in der Nähe? Heut ist kein Mensch da gewesen, als der Graf Rolbeck. — (legt die Hand sinnend auf die Stirn, wendet sich rasch gegen den Grafen, erforscht von Neuem dessen Gesicht, und erkennt den Grafen.)

Louise. (rasch einfallend) Rolbeck? — ja, so nannte ihn die Frau Tante.

v. Kork. Dann ist die Frau ein guter Geist gewesen! Ja, einen solchen Schwiegersohn habe ich mir nicht geträumt!

Louise. (höchst entzückt) Onkel, höre ich recht?

v. Kork. (lacht) O — ich hatte Euren Scherz gleich weg — der Einfall ist recht hübsch. (nimmt Louisen bey der Hand, und führt sie dem Grafen entgegen) Aus meiner Hand in die Ihrige!

Louise. (erschrickt, windet sich von des Onkels Hand los) Nein, den mag ich nicht — das ist ja nicht Rolbeck! —

v. Kork. (ganz verblüfft) Nun freilich, wer denn sonst, das ist ja — Graf Rolbeck.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Emmeline als Schweizermädchen, dann Samuel.

Emmeline. (ist bereits im Zimmer, als von Kork die zwey letzten Worte spricht, sie starrt den Grafen an, thut einen kleinen Schrey, und sinkt verwirrt Louisen in die Arme.)

Graf. (eilt auf sie zu, sinkt zu ihren Füßen nieder, ergreift ihre Hand und küßt diese) Emmeline, meine endlich gefundene Emmeline!

Louise. Herr Graf — jedem möglichen Irrthum zuvorzukommen. (auf Emmelinen deutend) Die Tochter des Oberlandmarschalls, Baronesse Rolbeck.

v. Kork. — Ja, so wahr der Herr lebt, unsere junge Baroneß. (zugleich der)

Graf. (springt auf, ist außer sich vor Freude) Heiliger Gott — welch' ein seliger Zufall! Emmeline — mein Entzücken hat keine Sprache.

Emmeline. Herr Graf — ich bin sehr überrascht. Wir hatten uns mit dem alten Herrn einen kleinen Scherz vorgenommen.

Graf. Der, wie oft in der Welt, zum großen Ernst führen wird.

v. Kork. Aber ich kann aus dem Handel noch gar nicht klug werden.

Louise. Werde Ihnen alles erklären, Onkelchen, und noch viel mehr.

(Posthorn-Schmettern.)

Samuel. (steckt den Kopf zur Thür herein) Sr. Excellenz der Herr Oberlandmarschall kommen die Allee lang gefahren. Sechsspännig.

(Alle zugleich oder wenigstens sehr rasch hinter einander.)

Graf. So darf er uns nicht finden.

v. Kork. Samuel, den Hof auf. Geschwind entgegen.

Emmeline. Mein Vater? wo kommt denn der her?

Louise. Nur geschwind, fort, fort! Plaudern Sie nicht, Onkel, wir wollen uns mit dem alten Herrn einen Spas machen.

(Alle gehen zugleich rasch ab, von Kork und der Graf durch die Mittelthür, Emmeline und Louise durch die Seitenthür.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Louisens Zimmer.)

Emmeline im eleganten Hauskleide. Louise. Der Graf in seiner gewöhnlichen Kleidung. Emmeline und Louise nähen an Redoutenkleidern, der Graf geht, in traulichem Gespräch begriffen, auf und ab.

Graf. Wo der Spion, der Wilhelm nur hin seyn mag; mich so abscheulich anzuführen, ich hätte ihn in meinem Leben nicht wieder erkannt — freilich, in 10 Jahren ändert sich so ein junges Blut.

Louise. Im gewesenen Kaiser sitzt er, so viel habe ich schon heraus, bestimmt sinnt er wieder auf dumme Streiche. Er hat da dem Onkel gewiß nicht ohne Ursache das Doppeltsehen in den Kopf gesetzt; der alte Mann kann den Gedanken

gar nicht los werden. Er fragt alle Menschen, ob sie nicht doppelt gesehen haben.

Graf. Doch halt — diesen Gedanken könnte ich (gegen Louisen gewendet) zu Ihrem Besten benutzen.

Louise. Wie das?

Graf. (zu Louisen) Ihr alter Herr giebt die Verbindung mit dem Wilhelm den Augenblick zu, wenn er jemand doppelt sieht, denn, dann glaubt er sein zeitliches Ende nahe.

Louise. Das wohl, aber wie das anfangen, und dann muß dem Onkel doch nachher die Wahrheit gesagt werden, sonst ängstigt er sich gar zu sehr.

Graf. Freilich — das versteht sich. Aber ein Bischen müssen wir ihm den Kopf warm machen, sonst giebt er aus bloßem Vorurtheil seine Einwilligung nie.

Louise. Nie, — das ist ausgemacht; aber wie soll er jemand doppelt sehen können.

Graf. (zu Emmelinen) Sie müssen nicht böse seyn, ich hatte mir zur morgenden Hofredoute einen kleinen Scherz ausgedacht. Ihr Vater geht im

Hause gewöhnlich in seinem weißen Mantel mit der hohen Schlafmütze. In diesem Aufzuge kennt ihn die halbe Residenz. Ich ließ mir also einen solchen machen, und wollte auf der Redoute unter andern als der Herr Oberlandmarschall erscheinen.

Emmeline. (lachend) Und nun wollen Sie hier? —

Zweiter Auftritt.

v. Kork tritt ein, vorige prallen alle aus einander; dann Samuel.

v. Kork. Sr. Excellenz wollen gern Dame mit mir spielen. Louise, wo ist denn das Bret?

Louise. Hier Onkel. (giebt es ihm.)

Emmeline. Mein Vater weiß doch noch nicht, daß der Graf hier ist?

v. Kork. Noch kein Wort — was habt Ihr denn vor, Kinderchen?

Graf. Das sollen Sie alles erfahren.

Emmeline. Sie sollen Ihr blaues Wunder sehen.

v. Kork. Na, charmant, führt ihn nur recht

an, die alte Excellenz, solche Späße hat er vor sein Leben gern. Könnt Ihr mich dazu brauchen!

Graf. O ja, Sie sollen auch mit spielen!

Samuel. (steckt den Kopf zur Thür herein) Herr Ritt- Post- und Bürgermeister, Sie möchten doch zur Excellenz herunter kommen, und ein Bischen mit ihr spielen.

v. Kork. Gleich.

Samuel. (zieht den Kopf zurück.)

v. Kork. (im Abgehen mit dem Damenbrete) Macht nur bald, ehe der alte Herr zu Bette geht. (ab.)

Graf. (ihm komisch nachrufend) Werden zu Befehl stehen, werthester Freund und Gönner! — aber — im Ernst, was geschehen soll, muß bald geschehen. — Emmeline, heute Abend noch, legt Ihr Vater Ihre Hand in die meinige. (küßt sie) Liebe Louise; Sie haben ja so lebhaften Antheil an meinem Glücke genommen, lassen Sie mich nun auch für Sie wirken. (ab.)

Louise. Kommen Sie herunter in des Onkels Schlafzimmer; da können wir die ganze Geschichte ungesehen belauschen. (beyde ab.)

Dritter Auftritt.

(Zimmer des Herrn von Kork.)

(Der Oberlandmarschall sitzt in einem weißen, weiten, feinen Mantel mit blutrothen Schleifen und einer hohen weißen Schlafmütze, an der oben eine blutrothe Bandschleife ist, an einem in die Mitte gestellten kleinen Tische, neben ihm steht ein kleiner runder Tisch, mit einer großen Schüssel voll Austern; daneben auf der Erde zwey Flaschen Wein, die er aber noch mit dem Mantel verdeckt, er tröpfelt sich Citrone in eine Auster, und speist sie mit vieler Leckerheit.)

v. Kork. (kömmt mit dem Damenbret herein.)

Oberlandmarschall. Nun, Sie haben mich verdammt lange warten lassen!

v. Kork. Excellenz, langsam kommt auch nach. (die Austern erblickend) Sieh — Sieh — da.

Oberlandmarschall. Aus purer langer Weile habe ich mir hundert Stück aufmachen lassen, (traulich) habe ein ganzes Fäßchen mit gebracht — essen Sie — langen Sie zu — sie sind ganz herrlich, so frisch, als wären sie diesen Augenblick erst aus der See!

v. Kork. (langt zu) Vortrefflich! — Sie machen das mit dem Citronentröpfeln so niedlich — daß einem ordentlich das Wasser im Munde zusammen läuft. Aber meinen Sie nicht auch, daß die Dinger schwimmen wollen?

Oberlandmarschall. Immer noch der alte feine Fuchs! Verstehe. Sie winken immer mit dem Zaunpfählchen, o — schauen Sie nur her! (den Mantel wegschlagend, und auf die Flaschen zeigend) hier sind schon die Oceane, in denen die Dingerchen schwimmen sollen. Aber sagen Sie einmal, sonst waren ja nur dort die beyden Tische, was bedeutet denn der hier?

v. Kork. Der ist für den Rittmeister, der für den Postmeister; dieser hier für den Bürgermeister, zu dem mich hiesige wohllöbliche Bürgerschaft vor Kurzem gewählt hat. Und an dem sitzt der alte Kork als — Mensch.

Oberlandmarschall. Sie sind und bleiben doch ein alter Narr, — aber kommen denn die Kinder nicht herunter?

v. Kork. (sehr fleißig über die Austern her) Glaube nicht.

Oberlandmarschall. (im Scherz ein böses Gesicht machend) Ah, da sieht man den Futterneid, damit die armen Mädchen nicht auch ein Austerchen wegfischen, sähe er lieber, sie brächen da oben Hals und Beine, nur, daß sie nicht herunter kommen könnten.

v. Kork. (immer essend) Arme Mädchen? ein junges hübsches Mädchen ist nie arm —

Oberlandmarschall. Mein Freund! meine Emmeline hätte gar nichts, wenn der alte Graf Rotbeck nicht das Guth heraus gab; und Sie ständen hier nicht hinter den Austern — das war ein edler Mensch — aber Sie — Sie sind ein Canibale — so wahr Gott lebt, Sie schlingen ja die Dinger hinein, als —

v. Kork. Wackerer Mann! der alte Graf, — lassen Sie den Mann leben.

Oberlandmarschall. (herzlich) Er ist ja todt!

v. Kork. (legt die schon am Munde angesetzte Auster hin) Burr — nichts von Todten! heut nichts mehr von Todten!

Oberlandmarschall. Ja könnte ich den Mann wieder aus dem Grabe wecken.

v. Kork. Um Gottes Willen nicht. — Lassen Sie die Leute in ihren Gräbern. (macht sich wieder eine Auster zurecht.)

Oberlandmarschall. Die Austern liegen auch in ihren Gräbern, und Sie schonen ihrer doch nicht.

v. Kork. (setzt ab, und legt die Auster hin) Ah — Excellenz — verekeln Sie mir nicht die Gabe Gottes —

Oberlandmarschall. Des Grafen Sohn ist jetzt vor vierzehn Tagen von seinen Reisen zurück gekommen. — Soll ein lieber Mensch seyn. — Ich hatte immer erwartet, er werde mich besuchen — Kork — jetzt kann ich es Euch sagen. — Sein Vater und ich — wir hatten — aber unter uns — Na, zur Hochzeit habe ich Euch schon einmal gebeten — meine Tochter und sein Sohn — Notabene, wenn sie sich gefallen. Ich hätte darum wohl gewünscht, sie hätten sich einmal am dritten Orte gesehen — Ich muß Euch nur sagen, ich schickte Emmelinen aus dieser Ursache auch auf die Redoute —

denn dort ist er gewiß — und wie sie fort war, wurde ich selber neugierig, wie sich die Sache machen würde, und ich fuhr ihr daher nach. Er muß ja wohl hier durch.

v. Kork. Wenn er mit eigenen Pferden fährt, nein; aber ich kann, (sieht sich ängstlich um) wenn Sie ihn gern sehen wollen, ich kann ihn citiren.

Oberlandmarschall. Wie denn — citiren?

Vierter Auftritt.

Vorige. Samuel.

Samuel. (steckt den Kopf zur Thür herein) Herr Ritt- Post- und Bürgermeister!

v. Kork. (geht der Thür näher.)

Samuel. In dem Wirthshause im gewesenen Kaiser, hat hier die Bouteille gestanden, leer — rein ausgetrunken! (bringt eine leere Flasche zum Vorschein.)

v. Kork. Was der Teufel — das ist ja die Flasche — die vorhin der selige Rolbeck — (greift sie mit dem Rockzipfel an) wie ist denn die dahin gekommen? (Samuel ab.)

Oberlandmarschall. Sprachen Sie nicht von dem seligen Rolbeck?

v. Kork. Ach, ich meine einen andern! (heimlich) der alte Rolbeck ist heute bey mir gewesen, der mit mir im Regimente stand!

Oberlandmarschall. Rolbeck? — in Ihrem Regimente? (sinnt — lacht) der ist ja seit, Gott weiß wie lange, todt.

v. Kork. (heimlich) Ist auch todt — da die Bouteille hat er bis auf den Grund geleert!

Oberlandmarschall. Kork, bey Euch rappelt's; mir wird ordentlich Angst, mit Euch allein zu seyn.

v. Kork. Nicht wahr? ich fürchte mich meiner Seele vor mir selber!

Oberlandmarschall. Nein, meiner Treue, Kork, (auf den Kopf deutend) Sie sind krank!

v. Kork. Krank? sehen Sie die Todtenflecke auch? — Gott — daß man fort — in seinen besten Jahren fort muß von der schönen Welt. — (weinerlich) die herrlichen Austern!

Oberlandmarschall. Sie sind verrückt — machen Sie, daß Sie auf andere Gedanken kommen, setzen Sie sich — wir wollen spielen; Sie sind mir so noch vom letztenmale Revange schuldig!

Wissen Sie noch, wie Sie mir so viel Steine blie-
sen? den Abend hatte ich aber auch verdammtes
Unglück — ich glaube — ich verlor über 30 Dukaten.

v. Kork. Ja — warum passen Sie nicht bes-
ser auf — (die Steine im Brete suchend.)

Oberlandmarschall. Na, macht nur, daß
wir anfangen.

v. Kork. Wo sind denn nun wieder die Blitz-
steine — verzeihen Sie — ich bin gleich wieder bey
Ihnen. (geht, öffnet die Mittelthür.) Das ist ja auch
mordfinster draußen. (kömmt wieder) Erlauben Sie
— (nimmt das Licht.)

Oberlandmarschall. Nun, Sie werden
mich doch nicht im Dunkeln lassen!

v. Kork Nehmen Sie nicht ungnädig — aber
im Finstern! es ist in meinem Hause, so wahr Gott
lebt, nicht richtig — (bestimmt) ich kann ohne Licht
nicht gehen — (nimmt das Licht und geht) ich bin
gleich wieder bey Ihnen. (ab.)

(Das Theater verfinstert sich.)

Fünfter Auftritt.

Oberlandmarschall allein; dann der Graf und Wilhelm.

Oberlandmarschall. Es ist doch ein abscheulicher Knicker — nur ein Licht zu brennen, wenn er Jemand bey sich hat; und Herz hat der Kerl im Leibe, meiner Treue, schlimmer wie ein Hase. — In seinem Hause nicht richtig — von Doppeltsehen spricht er — von Todtenflecken — das weiß Gott, wer ihm die verfluchten dummen Sachen wieder einmal in den Kopf gesetzt hat. Wahrhaftig, es kann einem selbst angst und bange werden, wenn man lange um ihn ist — was war das? — (huster) sprach da nicht jemand? — es rührte sich doch etwas? — Ist jemand da? — was Teufel — da war wohl was Weisses.

(Während dieses Selbstgesprächs ist der Graf, und nach ihm Wilhelm hereingetreten. Beyde angethan mit weiten weißen Mänteln, die mit blutrothen Schleifen besetzt sind, auf den Köpfen hohe weiße Schlafmützen, auf deren Spitze sich ebenfalls eine blutrothe Schleife befindet; so, daß sie genau so aussehen, als der Oberlandmarschall, An dem Tischchen in der Mitte, auf dem das Damenbret sich befindet, und an dem der Oberlandmarschall sitzt, stehen

noch zwey Stühle, so, daß die Vorderseite des Tischchens gegen das Parterre zu frey bleibt; beyde schleichen um sich tappend leise heran, ohne zu scheinen, sich einander zu bemerken, setzen sich jeder auf einen Stuhl, und bleiben ganz steif sitzen. Erst wenn der Graf sitzt, kommt der Wilhelm herein, damit es nicht aussieht, als kämen sie, einer Verabredung gemäß, zusammen. Sobald Wilhelm sitzt, und das Stichwort: Weisses, fällt, tritt

Sechster Auftritt.

der von Kork zu den Vorigen herein, den linken Unterarm an die Brust geklemmt, und auf diesen die Damensteine; in der Rechten das Licht, mit dem das Theater die volle Beleuchtung zugleich erhält, dicht vor der Nase. Sobald er vorkommt und die drey weißen Gestalten erblickt, verliert er alle Damensteine; die drey Gestalten erheben sich, selbst erschrocken, rasch von ihren Stühlen, welche hinter ihnen umfallen.) (Tag.)

v. Kork. (schreit fürchterlich auf) Seine Excellenz doppelt! Seine Excellenz dreimal. — Ich sterbe! mein Ende — Ich bin todt. (gleich) darauf kommen im

siebenten Auftritte

Emmeline und Louise, jede mit einem Lichte lachend herein. Graf und Wilhelm stehen wie zwey Bildsäulen.

Oberlandmarschall. Um Gottes Willen, Kinder, was ist das?

Emmeline. (zu von Kork) In aller Geschwindigkeit, Herr von Kork, nun Sie den Vater doppelt und dreyfach gesehen, wird es nicht lange mehr mit Ihnen dauern; wollen Sie Louisens Hand ihrem geliebten Wilhelm geben?

v. Kork. In Gottes Nahmen, zwey — drey Hände — vier —

Emmeline (läuft zu Wilhelm, und nimmt ihm Mantel und Mütze ab) Herr Wilhelm von Rolbeck.

Wilhelm. (in der Rittmeister-Uniform; beschämt lächelnd) Mein Fräulein —

Emmeline. Nun, nur rasch — hier Louise — dort der Onkel!

Wilhelm. (eilt auf Louisen zu und umfängt sie) Darf ich den Augenblick benutzen, meine holde Louise?

Emmeline. Rasch, rasch. (führt sie beyde zum v. Kork) Der Herr Rittmeister von Rolbeck, Louise liebte ihn seit langer Zeit — sprechen Sie Ihr freundliches Ja!

v. Kork. (hat das kaum gehört) Wer ist denn das? (auf den Grafen zeigend.)

Emmeline. (auf Wilhelm zeigend) Der hier hat blos gescherzt, wie Sie sehen; aber dort — (auf den Grafen deutend, heimlich und ängstlich) dort ist die Doppelgestalt meines Vaters. Sagen Sie zu?

v. Kork. (gleichgültig) Ja, ja — in tausend Gottes Nahmen Ja. (besorglich und furchtsam) Die Doppelgestalt Sr. Excellenz?

Oberlandmarschall. Nun aber sag' mir, Emmeline, — ich verstehe von der ganzen Geschichte kein Wort, was ist denn das Alles?

Louise. Ein Lustspiel, Ew. Excellenz, nun kömmt der Schlußact, in dem Sie auch eine Rolle haben. (geht um Grafen, und hebt einen Zipfel des Mantels von ihm auf) Jetzt wird es Ernst, mein Freund!

Graf. (wirft Mantel und Mütze ab, und nähert sich mit Anstand dem Oberlandmarschall) Ein sonderbares Zusammentreffen von Umständen machte mich heute so glücklich, das liebenswürdige Mädchen kennen zu lernen, das mein Vater mir kurz vor seinem Tode zur Gattin bestimmt hatte. — Ich bin der Graf Rolbeck.

Oberlandmarschall. Gra — Graf Rolbeck — (streckt ihm beyde Arme entgegen) an mein Herz, mein Sohn! — Emmeline, — Tochter — hörst Du es denn — kennst Du ihn denn schon?

Emmeline. Unter mancherley Gestalten, mein Vater —

Graf. (Ist, während sie das sagt, zu ihr gegangen, nimmt sie bey der Hand, und führt sie zum Vater.)

Oberlandmarschall. (umarmt sie) Aber

Kinder — sagt doch — ich weiß ja wahrhaftig gar nicht, was mir ist —

Emmeline. Sie sollen alles hören, Väterchen, aber erst erlauben Sie mir, Ihnen hier einen Freund unserer Familie vorzustellen, den Herrn Rittmeister von Rolbeck.

v. Kork. Kinderchen! laßt mich nur zu Verstande kommen, die beyde hier (auf Wilhelm und den Grafen deutend) sind also nachgemachte Erscheinungen — ich habe also eigentlich noch Niemand doppelt gesehen.

Wilhelm. Noch keinen Menschen, es ist —

Louise. Alles Betrug gewesen.

v. Kork. (droht mit dem Finger den vier jungen Leuten, giebt aber durch Pantomime zu verstehen, daß ihm nun ein großer Stein vom Herzen ist) Aber Kinder, überlistet habt Ihr mich doch! der Herr Wilhelm (macht die Pantomime, als hätte der Wilhelm nichts, als wäre es ein armer Teufel.)

Graf. Sie sind im Irrthum, Freund. Eine Stunde von seiner Garnison liegt eins meiner Güther; es ist just nicht groß, aber es nährt doch seinen Mann. Es liegt mir zu fern, um es selbst zu verwalten; bis Vetter Wilhelm zum General avancirt, hat er mir versprochen, die Verwaltung

zu übernehmen, und dafür zieht er natürlich bis dahin die Revenüen.

(Louise und Wilhelm eilen auf ihn, dann auf Emmelinen zu, und küssen beyde.)

v. Kork. Ja, wenn das ist —

Oberlandmarschall. Kinderchen, Wein her. Das Beste, was da ist. Heute noch müßt Ihr Eure Verlobung hier feiern, und in der ganzen Welt soll kein fröhlicheres Stündchen seyn, als heute unser Abend im Posthause.

(Der Vorhang fällt.)

Das

Doppel-Duell.

Lustspiel in fünf Aufzügen.

Personen:

Oberster von Brausen.
Otto von Brausen.
Lindau, Otto's bisheriger Reisegesellschafter.
Hauptmann von Treuenfels.
Birkenreis, Schulmeister.
Immanuel, dessen Sohn.
Jagdjunker von Schwarzbach.
Deutschmann, Lehnschulze.
Sabine, dessen Frau.
Röschen, ihr Pflegekind.
Rabenstein, Haushofmeister des Obersten.
Gustav, Bedienter des jungen v. Brausen.
Jost, ein Bauer.
Mehrere Bauern.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Stube des Lehnschulzen: einfach aber im Style eines wohlhabenden Landmanns möblirt.)

Deutschmann, Sabine.

Deutschmann. (steht vor einem Schreibepulte, und kramt in Papieren.) Du kannst Dich drauf verlassen. Den Tag habe ich mir zu gut gemerkt.

Sabine. Heute 18 Jahre? Lieber Gott, wie die Zeit vergeht! Ach, ich wollte, es wären noch 18 Jahre, ehe wir das Paket öffnen sollten. Gieb Acht, wir müssen das Mädchen zu irgend Jemand bringen.

Deutschmann. (immer noch suchend.) Das fürchte ich auch.

Sabine. Und das würde mir schwer, sehr schwer werden. Ich bin an das Herzenskind so gewöhnt, als wäre es mein eigenes.

Deutschmann. Die paar Jahre, die sie bey Deiner Schwester in der Stadt war — wahrhaftig sie fehlte mir überall im Hause; sollten wir sie ganz verlieren, es würde mir recht einsam werden, und sterben wir einmal, so ist niemand da, der uns die Augen — da, da ist das Paket! Ja, ja, ich hatte das grüne Band damals darum geschlagen, mit dem das Bettchen zugebunden war (löst das Band und liest die Aufschrift: man schalter den Tag ein, wenn das Stück im Sommer gespielt wird und die Jahrzahl, z. B. den 30sten Mai 1816.) vor zwey Zeugen zu eröffnen. (wird es aber im Winter gespielt, so sagt er:) Siehst Du, heute vor zwei Zeugen zu eröffnen.

Sabine. (liest mit.) Ja wirklich! heute! vor zwei Zeugen.

Deutschmann. Die Leute haben uns nicht getraut!

Sabine. Sie vertrauten uns ja ihr Kind; aber es war doch auch möglich, daß wir nach den 18 Jahren selbst nicht mehr lebten.

Deutschmann. Wen nehmen wir denn zu Zeugen? — unsern braven Hauptmann drüben in Buschfelde? und? —

Sabine. Das wär mir der liebste — aber — nein — der ist nicht zu Hause, der Müller erzählte mir vorgestern Abend, daß er hier durch nach der Stadt gefahren sey.

Deutschmann. Nun, den Schulmeister und den alten Jost, den Gerichtsmann.

Sabine. Ach den Schulmeister nicht! der Mann ist ja samt seinem Lateinischen so taub, daß er fast kein Wort versteht.

Deutschmann. Wenn auch! so meint er es doch ehrlich und gut mit uns, und was er nicht versteht, nu, das kann er ja lesen. Hole sie, Frau, geh selbst, und mach', daß sie herkommen, denn ich bin neugierig, was in dem Papiere steht.

Sabine. Kein Mensch mehr, als ich, aber das sage ich Dir, Mann, wenn darinn steht, daß sie von uns fort soll, — daraus wird nichts. (ab.)

Zweiter Auftritt.

Deutschmann allein.

(Das Paket in der Hand.) Vor Zeugen — das ärgert mich, das thut mir wehe! Ich habe meinen Zeugen (sich auf das Herz deutend) immer bey mir. Wer ein Schurke ist, so ein rechter heutiger, der begeht jedwede Büberei; und wenn sie ihm die ganze Welt zum Aufpasser hinstellen. — (Er besieht das Siegel.) Nein, sonst war es doch besser, als jetzt; die Leute, die das zugesiegelt haben, glaubten doch wenigstens noch an die Heiligkeit des Siegels! Auch diese ist heute nicht mehr in der Welt. Es ist Zeit, daß man älter wird, um bald dahin zu kommen, wo alles wieder heilig ist. — Mein gutes Röschen, du bist mit deinen heimlichen Tugenden, mit deinem stillen Gemüth, viel zu gut, und noch viel zu jung für die heutige Menschenrasse, die uns nichts mehr lassen will, nicht einmal die tiefsten Geheimnisse unsers Herzens.

Dritter Auftritt.

Vorige. Röschen.

Röschen. (tritt rasch ein, und ruft heftig hinaus.) Marie, schließ die Hausthür geschwind zu.

Deutschmann. Was ist denn? was hast Du denn? Mädchen — was fehlt dir, Du hast ja keinen Athem?

Röschen. Vater, wo ist die Mutter?

Deutschmann. Was ist denn? Was giebts denn? Die Mutter ist nicht zu Hause. — Komm doch nur wieder zu Dir selbst. Sprich doch.

Röschen. Euch kann ich das so nicht sagen. Ihr lacht mich aus.

Deutschmann. Aber die Mutter?

Röschen. Ja, mit der läßt sich eher über so etwas sprechen.

Deutschmann. Die ist aber nun einmal nicht da! (herzlich) sag doch, mein liebes Röschen, hat Dir jemand etwas gethan?

Röschen. I ja! denkt nur, Vater; ich war oben am Ende des Dorfs gewesen, und hatte der

armen Marie, die jetzt krank ist, ein bischen Suppe zum Frühstück gebracht. —

Deutschmann. (küßt sie auf die Stirn.) Thatst Du das, mein Goldkind? Da lohne Dir Gott für.

Röschen. Auf dem Heimwege gehe ich durch den Schloßgarten; kömmt da ein blanker Herr an mich heran —

Deutschmann. Im Schloßgarten?

Röschen. Und spricht mit mir recht artig — ich antworte ihm eben so manierlich —

Deutschmann. Hättest ihm gar nicht antworten sollen; giebt ein Mädchen so einem Patron nur den kleinen Finger, will er auch gleich die ganze Hand, und noch viel mehr.

Röschen. Das wollte er auch, er wollte mir sogar die Hand küssen, und da ich ihm sagte, daß sich das für einen so vornehmen Herrn, gegen ein armes Dorfmädchen nicht schicke — nun da verlangte er gar einen Kuß; ich ging, was ich gehen konnte, um nur aus dem Schloßgarten zu kommen, in dem auch kein Mensch zu sehen war, vor dem er sich hätte schämen können. —

Deutschmann. Der schämen? Nein so sind unsere vornehmen Herren heut zu Tage nicht!

Röschen. Aber je mehr ich lief, desto längere Schritte machte er; als wir aus dem Garten ins Dorf traten, umschlang er mich mit beyden Händen — ich dachte, ich müßte in die Erde sinken: ich fing vor Angst an zu weinen, und lief nun, was ich nur laufen konnte, aber er immer hinter mir drein, bis vor unser Haus.

Deutschmann. Na, sey ruhig, Kind; geh, trink ein Glas Wein auf den Schreck; der Fremde hier ist wahrscheinlich ein Besuch aus der Stadt auf dem Schlosse. —

Röschen. So lange ich weiß, daß der hier ist, setze ich keinen Fuß wieder aus dem Hause. (ab in eine Seitenthür, die Deutschmann hinter ihr verriegelt, sie ruft draußen) Vater, lieber Vater!

Deutschmann. (riegelt wieder auf, und öffnet die Thüre, Röschen tritt herein) Was gibts?

Röschen. Ihr riegelt hinter mir zu, Vater, das habt Ihr ja sonst nie gethan!

Deutschmann. (etwas verlegen.) Es kommt jemand zu mir, und da wollt' ich gern allein seyn.

Röschen. Das dürft Ihr mir ja nur sagen (umschlingt ihn, und schmiegt sich an ihn.) Zwischen Vater und Kind darf kein Riegel seyn, nichts, nichts — Verschließt Euch nicht wieder vor mir, Vater! Es kommt mir dann so vor, als stießt Ihr mich von Euch.

Deutschmann. (gerührt und mit Bedeutung) Das thue ich gewiß nicht, Röschen.

Röschen. (im Abgehen dem Vater komisch drohend.) Vater — daß Ihr mir nicht wieder zuriegelt! (ab.)

Deutschmann. (zur Mittelthür hinaus.) Marie, mach die Hausthür wieder auf! — Wird es doch bald dahin kommen, daß der, dem Gott eine hübsche Tochter beschеert, eine Schildwache vor die Thüre stellen muß, wenn er nicht will, daß ihm des Mädchens Brautkranz —

Vierter Auftritt.

Deutschmann. Sabine. Birkenreis *) und Jost.

Sabine. Da bring ich Dir beyde — (heimlicher)

*) Birkenreis darf in dieser und der folgenden Szene, wenn er nicht zu sprechen hat, nicht zu possirlich seyn, sonst stört er den Effekt des Ganzen.

ich möchte wohl eine Flasche Wein aus dem Keller holen, der Alte hört besser, wenn er ein Gläschen getrunken hat.

Deutschmann. (nickt ihr beyfällig zu, und begrüßt den Schulmeister, indem er ihm die Hand reicht. Sabine geht ab, und bringt während des Gesprächs Wein und Gläser, doch so, daß sie wieder da ist, wenn das Packet geöffnet wird.

Birkenreis. Amice honoratissime, venio alis curiositatis, quid novi?

Deutschmann. Neues eigentlich nichts — guten Tag, Nachbar Jost, (giebt ihm die Hand) sondern was Altes; nur daß Ihr es noch nicht gewußt habt, und nun erfahren sollt. Setzt Euch, Kinder. (sie setzen sich) Ihr wißt, daß ich vor — vor 14 Jahren von Müncherode hieher kam, und dies Güthchen hier kaufte. Wir brachten Röschen mit, sie war damals vier Jahre alt, Ihr hieltet sie für unsere Tochter, wir ließen Euch aus Ursachen bey dem Glauben; sie war es nicht, die Kleine, (zu Jost) Eure selige Frau war ihr sehr gut, Jost, — sie ist ein Findelkind. (beyde drücken ihre Verwunderung aus.)

Birkenreis. Joſt ein Findelkind? obstupesco!

Deutſchmann. Wer ſpricht denn vom alten Joſt — unſer Röschen meine ich.

Birkenreis. Rosina? puella formosissima? pulcherrima?

Deutſchmann. Wir fanden ſie eines Morgens in unſerm Garten, in einem Körbchen —

Sabine. In Windeln, weiß, wie ein Schnee!

Birkenreis. Verſteh, verſteh, o ich verſteh' alles.

Deutſchmann. Dabey lagen ein halber mitten von einander geſchnittener Ducaten und ein Brief an mich, mit 200 Louisd'or und der Bitte, davon die Erziehungs-Koſten zu beſtreiten.

Joſt. Zweyhundert Louisd'or?

Deutſchmann. Wir haben aber das Geld nicht ausgegeben, ſondern auf ein Grundſtück geliehen, da trägt es Zins auf Zins, und iſt ſchon zu einem hübſchen Sümmchen angewachſen.

Birkenreis. Ja, das iſt wahr, gewachſen iſt das Mädchen, wie eine Tanne, wie eine abies gracilis.

Deutschmann. Gott hatte uns nicht das Glück geschenkt, Freuden an eignen Kindern zu erleben — er nahm uns unsern einzigen Sohn! (drückt Sabinen die Hand, die still zu weinen anfängt) unsere Hoffnung liegt auf dem Kirchhofe zu Müncherode. Da sahen wir Röschen für unser Kind an, mit dem der Himmel uns jenen Verlust ersetzen wollte; und haben an ihrer Erziehung nichts gespart.

Jost. Deß ist unser ganzes Dorf Zeuge. Herr Deutschmann, Ihr habt mit Eurem Weibe an dem Kinde väterlich gehandelt. Es ist fromm und gut geworden, hat in der Stadt feine Manieren gelernt, und Gott lieb behalten im Herzen.

Deutschmann. Noch lag im Briefe dieß kleine Packet versiegelt, und wie Ihr seht, mit der Aufschrift: den . . . (setzt, wenn es Sommer ist, Jahr und Tag, an dem das Stück gespielt wird, hinzu, ist es Winter, so brummt er über den Datum weg, so, daß es unverständlich bleibt.) — — vor zwey Zeugen zu eröffnen. Heut ist der Tag, und ich habe Euch darum hergebeten, um der Entsiegelung beyzuwohnen.

Birkenreis. (zu Jost heimlich) Wo soll Röschen künftig wohnen?

Jost. Ach, laßt doch, paßt jetzt auf.

Birkenreis. Aha, aha, verstehe, verstehe, intelligo.

Deutschmann. (öffnet das Packet, in dem ein Zweytes versiegelt liegt, und dabey ein offner Brief; liest letztern.)

„Die unglückliche Mutter starb drey Tage nach „der Entbindung. Der Vater konnte, seiner „Verhältnisse wegen, die Erziehung desselben „nicht übernehmen. Er vertraute sie dem „Herrn Deutschmann und seiner Gattin an, „weil er beyde als gebildete und rechtliche „Leute kennen lernte." —

Sabine, wer ist das nur in aller Welt! Wir haben uns schon hundertmal den Kopf darüber zerbrochen, und immer auf keine Spur kommen können. (liest weiter)

„Er wird, wenn es irgend seine Lage verstat„tet, künftig in der Nähe des kleinen Wesens „bleiben, das ihm nach dem Verlust der heilig

„geliebten Mutter, das Theuerste auf dieser „Welt ist." —

Sabine. Armer Vater, das muß Dir nicht möglich gewesen seyn, denn wir haben keinen gesehen, der sich des Kindes mit Elternliebe erbarmt hätte.

Deutschmann. Wahrscheinlich ein Vornehmer aus der leichtsinnigen Welt, der Mutter und Kind in den ersten vierzehn Tagen vergessen hat. (liest weiter.)

„Auf jeden Fall meldet er sich dann noch, „wenn er am Leben ist, den . . . (schaltet Jahr „und Tag der Aufführung ein) und giebt sich „durch die Hälfte des Ducatens zu erkennen, „von dem die andere im Bettchen des Kindes „eingewickelt war. Vorliegende Zeilen dienen „dazu, um das Kind gleich nach Lesung der„selben, mit seinen Verhältnissen, wenn es „nicht früher geschehen, bekannt zu machen, „und es auf den Empfang des Vaters vor„zubereiten."

„Kommt die Mitternacht heran, und der „Vater hat sich nicht gemeldet; so ist er nicht

„mehr unter den Lebendigen; dann öffne man „die Einlage; sie enthält des Mädchens Braut„schmuck, und eine Anweisung zur Hebung „ihres Vermögens, das, wenn anders kein „Unfall selbiges schmälert, vierzig tausend „Thaler betragen wird."

Jost und Sabine. 40,000 Thaler?

Birkenreis. (entrüstet) Was, der Vater ist ein Prahler?

Jost. I, so sey Er doch nur stille, ich will Ihm nachher schon alles erzählen.

Birkenreis. Intelligo, intelligo.

Deutschmann. (liest weiter:)

„Die Bethätigung meines Dankes für mei„nes Kindes Erziehung, mag letzteres dann „nach seinem Gefühl, seinen braven Pflege„eltern selbst abtragen. Ein Mensch hienie„den kann diese Wohlthat nimmer vergelten; „aber über den Sternen wird Vater und Mut„ter des verwaisten Kindes ihm, und denen, „die an ihrer Stelle stehen, Gottes besten „Segen erflehen." —

Mutter, (sehr weich) der Mann ist todt. Der

Herr über den Sternen hat sein Flehen erhört, denn Röschen ist gut geworden, und wir haben die ganze Zeit über des himmlischen Segens viel gehabt.

Sabine. Höre — wir nehmen nichts von Röschen: das Kind hat uns ja mehr Freude gemacht, als ihr ganzes liebes Geld werth ist.

Deutschmann. Nein, Mutter, wir nehmen nichts, und was unter uns ausgemacht war, dabey bleibts; sie soll, wenn wir einmal dorthin gehen, wo ihre armen Eltern im stillen Frieden ruhen, das ganze Bischen haben, was hier unser war, Haus und Hof, sammt allem Zubehör.

Birkenreis. (ärgerlich) Wer spricht denn über mein Gehör, speculatus sum, quomodo opifex fibularum, ich habe aufgepaßt, wie ein Heftelmacher.

Deutschmann. Aber wer sagt's dem Kinde; ich nicht.

Sabine. Ich auch nicht.

Jost. Ja, ich wahrhaftig auch nicht.

Birkenreis. Quid, quid?

Jost. Ach, Er auch nicht.

Deutschmann. Kömmt der unbekannte Jemand heute nicht, so braucht sie gar nichts davon zu erfahren, dann mag sie bis nach unserm Tode in dem Wahne bleiben, sie sey unser Kind! Höre, Sabine, daß Du Dich nicht einmal verschnappst!

Sabine. Ich gewiß nicht; habe ich doch achtzehn Jahre lang geschwiegen. Aber — wenn der Jemand nun heute noch käme?

Deutschmann. Ja, dann wäre der Hauptmann der Beste, der es ihr beybringen könnte. Vielleicht ist er aus der Stadt wieder zurück. Sabine, schicke zu ihm nach Buschfelde hinüber, und bitte ihn heute Mittag zu Tische. Ihr, (zu Birkenreis und Jost) kommt auch, und nehmt mit uns vorlieb. (Jost sagt freundlich nickend zu; Sabine ab.)

Birkenreis. (nickt Jost nach, und fragt ihn heimlich:) Was sagte der?

Jost. (zu Birkenreis) Wir sollen heute Mittag hier essen.

Birkenreis. Aus Hessen ist der Vater?

Jost. Essen (macht die Pantomime des Essens) essen sollen wir heute Mittag hier.

Birkenreis. Intelligo, intelligo, (verneigt

sich freundlich gegen Deutschmann) cum mille oblectatione, mit tausend Vergnügen, habebo honorem.

Deutschmann. Doch, zum Frühstück laßt uns noch eins auf Röschens Wohl trinken, (schenkt die Gläser ein, und reicht sie herum) es ist mir, als sey heute ihr Geburtstag; und Kinder, paßt mir ein Bischen im Dorfe auf, ob sich jemand Fremdes wittern läßt; ich wollte, es käme niemand; aber kömmt jemand — nun dann ist es der Vater — ja noch eins, wenn sich kein Vater meldet, so sprecht mir von der ganzen Geschichte kein Wort. Wir nehmen Röschen dann förmlich an Kindesstatt an, und Röschen Deutschmann soll dann gewiß der Ehre werth seyn, eines deutschen Mannes braves Weib zu seyn; also reinen Mund.

Jost. Hier hat Er meine Hand darauf, Herr Deutschmann.

Birkenreis. Ich lege dextram meam an die Cornua altaris, (er paukt mit der rechten Hand auf den Tisch, wo der Wein steht) so schwören die Römer, deren Altäre mit Hörnern versehen sind. (er zeichnet mit beyden Händen zwey große Hörner in die Luft, die ihm vom Kopf ausgehen.)

Deutschmann. Na, unser Röschen soll leben! (stoßen alle drey an.)

Birkenreis. Vivat, vivat, feliciter atque beatissime.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Otto von Brausen.

Otto. Sieh da, hier geht es recht lustig her. Guten Morgen, Deutschmann. (reicht ihm die Hand) Sie kennen mich nicht mehr? Ich muß doch nach meiner Zurückkunft den Honoratioren des Dorfs die Visite machen, und da gebührt Ihnen die erste. Was macht Mutterchen und Röschen?

Deutschmann. Ich weiß wahrhaftig nicht, wen ich die Ehre habe — —

Otto. Wirklich, er kennt mich nicht. Ihren kleinen Freund Otto, den haben Sie so ganz vergessen können?

Deutschmann. Ja, unser junger gnädiger Herr! Ja, nun, nun finde ich Sie in Ihren Zügen wieder. Ey, wie sind Sie groß und stark ge-

worden, nun so seyn Sie mir und unserm ganzen Dorfe doch recht herzlich willkommen.

Otto. Ich danke, ich danke.

Deutschmann. Tausendmal haben wir von Ihnen gesprochen, und uns auf Sie gefreut, nun bleiben Sie aber doch bey uns?

Otto. Hoffentlich, wenigstens wünsche ich es.

Deutschmann. Und dann Herr — Herr — verzeihen Sie, ich weiß nicht, wie ich Sie nennen soll, aber ich bin Ihnen — so gut —

Otto. Nennen Sie mich immer Otto, ich bin nichts mehr und nichts weniger, als vordem, und will auch das bleiben, was ich bin.

Deutschmann. Recht so, Herr Otto, ja und dann, wollt' ich sagen, dann verkaufen Sie Ihre schönen Güther nicht; rund um uns herum haben die Herren ihre Besitzungen verkauft, mit ihren Bauern, wie das liebe Vieh. Nur unser wackerer Herr Oberster, der ist bey uns geblieben und wir bey ihm, und so wollen wir auch halten an seinem Sohne, wenn er uns nicht verjübelt.

Otto. Eine Nebenabsicht meines Besuchs, lie-

ber Deutschmann, war, mich bey Ihnen vor Gericht zu stellen, wenn ich etwa verklagt seyn sollte.

Deutschmann. (lächelnd) Sie — gnädiger Herr — verklagt? — wie soll ich das verstehen?

Otto. Hat Röschen nicht? — doch, wo ist sie?

Deutschmann. In ihrer Stube.

Otto. O, lassen Sie sie doch kommen, ich muß sie —

Deutschmann. (verlegen) Sie wird sich nicht gern zeigen, sie hatte, als sie vorhin hier wegging, ein wenig — rothe Augen.

Otto. Hat sie geweint? fehlt ihr etwas? — war sie böse? Sehen Sie, lieber Deutschmann, deswegen komme ich eigentlich; ich muß sie sprechen. Sie ging vorhin durch den Schloßgarten, ich erkannte sie gleich wieder, sie mich nicht. Sie ist groß und schön geworden, aber an ihrer Stimme — sie durfte nur ein Wort sprechen, und mein Herz sagte mir, daß dieß Röschen sey, die liebste Gespielin meiner Jugend. Ich wollte sie ein Bischen ängstigen, ich schlang meine Hand im Scherz —

Deutschmann. Unsere Mädchen auf dem

Dorfe lieben den Scherz mit den Händen nicht, Herr — —

Otto. Herr Deutschmann — Ich hoffe nicht, daß Sie glauben? —

Deutschmann. Was ich sehe, brauche ich nicht zu glauben. In der großen Welt, in der Sie jetzt herum gereist sind, mag es jetzt Mode seyn —

Otto. Lassen Sie der großen Welt ihre kleine Größe, und all' ihre erbärmlichen Herrlichkeiten, wir wollen hier in unserer kleinen leben, die mir mehr zusagt; Sie brachten, als ich eintrat, eben eine Gesundheit aus, wem galt der Toast?

Deutschmann. Unserm Kinde!

Otto. Röschen! vielleicht ihr Geburtstag?

Deutschmann. (verlegen) Ja — ihr Geburtstag.

Otto. O, dann lassen Sie mich mittrinken. (er wendet sich nach dem Tische im Hintergrunde um, an dem unterdessen Birkenreis mit Jost getrunken hat, Deutschmann schenkt dem Otto ein Glas ein) Ach — unser Gerichtsmann Jost, (reicht diesem die Hand) und unser Hochgelahrter Herr Birkenreis. Si vales, bene est, ego valeo.

Birkenreis. Vir honoratissime, excellentissime! —

Otto. Schon gut, schon gut — doch noch gesund?

Birkenreis. Oh — ego habeo unam veram naturam giganticam, eine wahre Riesennatur; etiam meus Immanuelis! —

Otto. Immanuel! wo ist denn das Kind jetzt?

Birkenreis. In loco, er hat nunmehro studia sua vollendet, et ego spero ut mihi adjungeretur!

Otto. So, ei, ei, dann fängt der Herr Adjunctus wohl an, sich nach einer jungen Frau umzusehen. (Birkenreis macht freundliche Kratzfüße mit einem bedeutenden Seitenblick auf Deutschmann; zu Deutschmann) Der Mann hört ja jetzt recht gut.

Deutschmann. (zu Otto heimlich) Wenn er ein Gläschen im Kopfe hat. —

Otto. (die Flasche in die Hand nehmend und durchsehend) Mit Röschen muß es unser Herr Birkenreis recht gut meinen! Es ist auch kein Tropfen mehr darin, so hat er sie leben lassen.

Birkenreis. Virgo Rosinuncula ist auch in der ganzen Gegend longe lateque puella dilectissima et summe amabilis.

Otto. Sie soll leben, hoch!

Birkenreis. Vivat, vivat.

Jost. Hoch!

Deutschmann. Ich danke in ihrem Namen, Herr Otto!

} zugleich.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer wie im ersten Aufzuge.

Gustav. (tritt auf den Zehen ein, mit einem eleganten Blumenkorbe in der Hand) Das ist gut — kein Mensch da. Dem Mädchen soll ich es geben, und mich von niemand sehen lassen. Das Mädchen wird die Blumen hier wohl finden, also am Besten, ich mache mich aus dem Staube, ehe jemand kommt, (setzt das Körbchen auf den Tisch, und geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Rabenstein. (kommt aus der Seitenthür, und will zur Mittelthür hinaus; wendet um, öffnet die Seitenthür wieder und spricht hinaus:) Sobald der Vater

zu Hause kommt, Röschen, so sag' ihm, er möchte mir, so zu sagen, das Dienstregister auf das Schloß schicken. (geht auf die Mittelthür zu. Ihm begegnet im

dritten Auftritt

Immanuel, in blauen Strümpfen, gelben Beinkleidern, rother Weste, grünem Rock; er ist aus allem herausgewachsen, im Knopfloch hat er einen ungeheuern Blumenstrauß, einen noch größern in der Hand.)

Rabenstein. Was Teufel, Immanuel, was treibst Du! — Du siehst ja aus, so zu sagen, wie ein Hochzeitbitter.

Immanuel. (selbstgefällig lächelnd) Diesmal hat Er recht gesehen, Herr Rabenstein! und der erste Mensch, den ich in meinem Leben zu meiner Hochzeit bitte, ist Er!

Rabenstein. Zu Deiner — so zu sagen — zu Deiner Hochzeit?

Immanuel. Ja, ja, zu meiner! aber rede Er nicht so laut. Es ist noch nicht alles richtig.

Rabenstein. Ich bin, so zu sagen, ganz perplex; wo ist denn Deine Braut!

Immanuel. Still — still — da (auf die

Seitenthür weisend) steckt sie drinn, aber sie weiß noch nichts davon.

Rabenstein. Röschen? alle Teufelchen, das ist, so zu sagen, gar kein dummer Einfall von dem Herrn Immanuel. Das einzige Kind, das Guth schuldenfrey, und unter Brüdern seine sechs, acht tausend Thaler werth.

Immanuel. Viel höher hinauf, Herr Rabenstein! viel höher hinauf. Er weiß, ich freite eigentlich um Buschmüllers Marieliesen — das Mädel hat auch einmal ihre funfzehn, sechszehn tausend Thaler zu erwarten, aber seit heute ist's mit der aus — die lasse ich sitzen. Röschen wiegt schwerer.

Rabenstein. Schwerer — so zu sagen, schwerer!

Immanuel. Vierzig tausend Thaler!

Rabenstein. Vierz —? Ha ha ha. Das muß ich besser wissen; die hat der alte Deutschmann nicht; bin hier bey der Vermögenssteuer-Commission ein Membrum gewesen, hab' da allen Leuten im ganzen Dorfe bis, so zu sagen, bis in den Magen gesehen —

Immanuel. Meinetwegen noch tiefer! aber was wahr ist, bleibt wahr. Sieht Er (zieht ihn vertraulich an sich) aber reinen Mund — um Gotteswillen keiner Seele ein Wort davon. Ich habe nun einmal ein so unmenschliches Vertrauen zu Ihm, und kann Er mir helfen, so werde ich Ihm dankbar seyn. Verschafft Er mir Röschen zur Frau, so wahr der Herr lebt, 20 Thaler gebe ich Ihm. (Rabenstein macht ihm ein verächtliches Gesicht, ist aber auf dessen Mittheilung gespannt und brütet im Stillen über einen Plan, wie er von der Mittheilung Vortheil ziehen könne!) Mein Alter ist heute bey Deutschmanns gewesen, und hat ein bischen gehoben, da hat er mir alles erzählt. Röschen ist gar nicht Deutschmanns eigene Tochter, es ist ein Findelkind; wer heute einen halben, mitten von einander geschnittenen Dukaten bringt, ist der Vater, und dann machen sie ein versiegelt Paket auf, und da liegt eine Anweisung auf 40,000 Thaler darin, die gleich auf einem Brete gezahlt wird.

Rabenstein. (äußerst gespannt) Das alles hat Dein Vater bey Deutschmanns selbst mit angehört?

Immanuel. (triumphirend) Ja, ja, mein lieber Herr Rabenstein.

Rabenstein. Dein Alter ist so zu sagen ein tauber Esel!

Immanuel. Bitte gehorsamst!

Rabenstein. Und Du dazu!

Immanuel. (empfindlich) Machen Sie keine Umstände.

Rabenstein. Wenn das wahr ist mit den vierzigtausend Thalern, so bekommst Du das Mädel nicht, da sind noch andere Leute in der Welt, die so einen Bissen brauchen können.

Immanuel. (erschrickt) Herr Rabenstein, trete Er mir nicht in den Weg — machen wir 21.

Rabenstein. Ich! — leider Gottes, ich habe ja so zu sagen schon eine Frau! Aber es giebt andere Leute in der Welt —

Immanuel. Herr Rabenstein 22 Thaler, aber nun laß Er mich mit seinem Andern ungeschoren und zur Hochzeit soll und muß Er kommen. Ich lasse mir einen pfirsichblüthenen Rock machen mit apfelgrünem Damast gefüttert, kastanienbraune Hosen, und eine pomeranzengelbe Weste.

Ich sehe mich mit Röschen schon den Brautreigen tanzen. (thut als ob er sie an der Hand hätte, trällert eine Polonaise, und tanzt vor Rabenstein vorbey.)

Rabenstein. (für sich) Das Tanzen soll Dir so zu sagen schon vergehen. Erst Gewißheit über die Sache und dann zum Jagdjunker. (ab.)

Vierter Auftritt.

Immanuel. Röschen.

(Rabenstein ist, während Immanuel tanzend trällerte, abgegangen, Immanuel stutzt, daß er ihn nicht mehr findet, als er sich nach ihm umdreht, und will etwas zu sprechen anfangen; in dem Augenblicke aber ruft Röschen, die Thür öffnend:)

Wer singt denn hier so schön? — Ei, ei, Herr Immanuel, und so wunderſam geputzt, wie ein Posaunen-Engel am heiligen Dreykönigstage. Was hat denn das zu bedeuten?

Immanuel. Hört Ihr die Trauungs-Glocken läuten,
So wißt Ihr's auszudeuten.

Röschen. Trauung? ist wo Hochzeit hier im Dorfe?

Immanuel. Hörst Du den Feierklang der Pauken und Posaunen?
Siehst Du ob Braut und Bräutigam das ganze Dorf erstaunen?
Schmeckst Du den Hochzeitwein? er wuchs am Rhein, am Zeugen Deutscher Thaten:
Riechst, Röschen, Du den Hochzeitbraten?
Fühlst Du Dein Herz zu mir geneigt,
Und willst das Hochzeitglück genießen,
(kniend vor ihr) So heb' mich auf — der Dichter schweigt —
Es liegt Immanuel zu Deinen Füßen.

Röschen. (lacht hell auf.) Aber sag mir — es rappelt wohl ein bischen bey Dir. Sprichst in Reimen, und kein Mensch weiß wovon!

Immanuel. Nu, wenn Du das nicht verstanden hast, dann bist Du ganz auf den Kopf gefallen.

Röschen. Sehr gütig.

Immanuel. (steht auf.) Ich will Dir es

deutlicher sagen, nicht in Reimen, sondern ganz gerade weg. Ich werde meinem Vater adjungirt.

Röschen. (theilnehmend) So? — ist das schon ganz gewiß?

Immanuel. (für sich.) Aha, nu spekulirt sie schon auf die Frau Adjunktußin (laut) ja, das ist so gut, als richtig. Das haben wir durch unsere Conexionen in der Stadt gemacht. Meiner seligen Mutter Bruder Frauen jüngste Schwester geht mit der Kutscher Frau des Oberconsistorialpräsidenten zuweilen waschen. Das ist mein Canal!

Röschen. (launig) Wahrhaftig?

Immanuel. O, man muß nur Verbindungen in der Stadt haben, dann geht alles, und absonderlich wenn man so die Schürzen mit in sein Interesse ziehen kann. Glaube mir, es werden durch die Schürzen noch ganz andere Posten vergeben, als meiner ist; kurz ich bin Adjunktus, und suche nun — (lacht verschämt) eine Frau.

Röschen. Das machst Du Recht. — Du? Du armseliges Gesicht, was soll Dir denn eine Frau?

Immanuel. Wie? Röschen, sey nicht so apart. Ich werde meine Frau standesmäßig ernäh-

ren, bey allen Kindtaufen und Hochzeiten muß sie mit gebeten werden, das ist nun einmal Mode so, und das lasse ich nicht abkommen, so wahr der Herr lebt! Was da nicht gegessen werden kann, wird nach Hause geschickt, und können denn nicht zwey mehr zu Hause schicken, als eins?

Röschen. Das ist wahr!

Immanuel. Siehst Du; und dann — (lächelnd sich entschuldigend) das ist ein allgemeiner Schulmeisterpfiff, der in der ganzen Welt Sitte ist. Sieh — das ganze Jahr werden die Jungen in der Schule zusammengeprügelt, daß sie den Himmel für einen Dudelsack ansehen möchten, das muß seyn, um des Respekts willen, denn sonst gedeiht auch Gottes Wort bey ihnen nicht. Aber wenn die Schlachtzeit kommt, da sind wir gegen die, bey denen so etwa ein Schweinchen ins Haus geschlachtet wird, die Leutseligkeit selbst.

Röschen. Eine allerliebste Schulmeistermanier!

Immanuel. Ich halte mir ordentliche Listen über die Schlachtschweinchen, und wenn eins quikt, da läuft mir das Wasser im Munde zusammen; dann setzt es Würstchen, — mein Vater nennt sie

Farciminchen, Hirnwürstchen, Bratwürstchen, Mägenwürstchen, Grützwürstchen, Blutwürstchen, Leberwürstchen — —

Röschen. Gott bewahre, Du kommst ja ganz außer Dir.

Immanuel. Ist denn das nicht auch Deine Passion?

Röschen. Nun wenigstens so doch nicht.

Immanuel. Nun siehst Du, dann paßt das ganz excellent. Bin ich verheirathet, müssen mir die Leute doch doppelte Portionen schicken, Du machst Dir, sagst Du, nicht viel daraus, also esse ich Dein Theilchen gleich mit.

Röschen. (sich wundernd) Wie denn ich? — was habe ich denn mit Deinen Würsten zu schaffen?

Immanuel. Ach ja, — es ist wahr, ich habe Dir ja das alles noch nicht so gesagt, wie's mir in meinem Herzen thut geschrieben stehen. Du sollst — wenn Du willst — Du kannst — wenn Du mußt — Du wirst — ich werde — wir werden — ach Gott! ich kann es gar nicht sagen — hast Du es denn vorhin nicht gemerkt, wie ich von den Würsten redete? da war ich so schön im Zuge — (stürzt zu

ihren Füßen nieder und legt den großen Blumenstrauß vor sie hin.)

Fühlst Du Dein Herz zu mir geneigt
Und willst des Hochzeitglücks genießen;
So heb mich auf. — Der Dichter schweigt —
Adjunkt Immanuel liegt hier zu Deinen Füßen.

(Röschen hat bey der ganzen Tirade nicht höhnisch, aber spöttelnd gelacht; beym Stichworte Füßen platzt die Thür rasch auf.)

Fünfter Auftritt.

Vorige. Otto.

Otto. Ah sieh' da! — Ei das ist ja eine recht malerische Scene.

Röschen. (flieht verweint und beschämt zur Seitenthüre: Immanuel schämt sich, hält den Strauß vor das Gesicht, bleibt knieen:)

Otto. Fliehe nicht wieder vor mir, Röschen! Sieh mir doch nur einmal ordentlich in's Gesicht (eilt ihr nach und umschlingt sie:) bin ich denn Dir so ganz fremd geworden? Otto, — Dein alter Otto spricht ja mit Dir.

Röschen. (sieht sich nach ihm rasch um, bricht in einen lauten Freudenschrey aus, und fällt ihm mit Herzlichkeit um den Hals) Mein lieber Otto, mein herzlich geliebter Otto — (erschrickt über sich selbst, bedeckt das Gesicht mit beyden Händen und eilt vor in das Proscenium.)

Immanuel. (springt entrüstet auf) Nicht von nöthen, nicht von nöthen.

Otto. (ohne darauf zu hören, geht ihr nach) Röschen, was ist Dir? — ach nach diesem Augenblicke, nach diesem seligen Augenblicke des Wiedersehens, hatte ich mich so herzlich gesehnt, und kaum, daß er mir ward, windest Du Dich mir aus den Armen?

Röschen. (verbeugt sich vor ihm mit gesenktem Haupte) Gnädiger Herr!

Immanuel. Was der Teufel! Das ist unser junger Herr Otto.

Otto. (ohne darauf zu hören) Was fällt Dir ein, Röschen! Erst war ich Dein Otto! Dein — o ich habe es wohl gehört — ich werde den Wohllaut dieser himmlischen Worte nie vergessen — Dein herzlich geliebter Otto. Ganz noch mein ehemaliges Röschen, flogst Du an die treue Brust des wieder-

gefundenen Freundes — und auf einmal reißest Du Dich los, und stehst kalt und fremd da, und nennst mich — Deinen gnädigen Herrn. Was ist nun Maske, das hier, oder das dort? —

Röschen. Herr von Brausen — Sie thun mir wehe — sehr schmerzlich wehe (birgt das Gesicht im Tuch.)

Otto. (nimmt ihre Hand und drückt sie an sein Herz und an seine Lippen; weich:) Wehe? — Röschen — das wollt' ich nicht.

Immanuel. Geniren Sie sich nicht.

Otto. (sieht sich rasch um) Hatte ich doch über Dich vorhin alles vergessen — Mein Gott — der lag gar vor ihr auf den Knieen (geht sehr rasch auf Immanuel zu, faßt ihn bey der Brust, und fragt mit wildem festen Tone:) Wer sind Sie, mein Herr?

Immanuel. (erschrickt, daß er am ganzen Leibe zittert, zwingt sich aber, freundlich zu lächeln und verbeugt sich.) Immanuelis Birkenreis; Adjunctus hujus loci!

Otto. Immanuel? — Ja wahrhaftig! — Aber was wollte denn die Schellen-Unter-Figur hier zu Röschens Füßen?

Immanuel. Nichts, gar nichts!

Otto. Das sah so einer — einer Liebes-Erklärung ähnlich!

Immanuel. Gott bewahre.

Otto. Nun — dann mach', daß Du hier fortkömmst! ich habe mit Röschen etwas zu sprechen, wozu keine Zeugen nöthig sind.

Immanuel. Bitte recht sehr, (bitter, aber immer sehr höflich) brauchen Sie Ihre Commodität.

Otto. Danke für die gütige Erlaubniß, aber (weist nach der Thüre) expedire Dich bald.

Immanuel. Bin für erzeigte Politesse und Höflichkeit sehr obligirt — wollte gewisse Leute wieder zu Ehren bringen — fürchte mich auch gar nicht vor andern gewissen Leuten (im Gehen) werde auf andere Manier schon mein Schäfchen in's Trockne zu bringen wissen.

Otto. (schiebt ihn lachend hinaus). Magst selbst ein Schaaf seyn (Immanuel ab, läßt den Blumenstraus liegen.)

Otto. Nun sage Röschen — was hatte vorhin hier die Knie-Geschichte zu bedeuten?

Röschen. Sie kennen ja den albernen Menschen!

Otto. Nun ja; aber was wollte er? —

Röschen. Ach lassen Sie ihn doch mit seinem Schnickschnak, er erzählte mir, daß er Adjunkt worden sey und —

Otto. Und da war ihm das Heirathen in den Kopf gekommen, und er beugte hier vor seiner Angebeteten seine Knie, und flehte um ihre Hand; nicht wahr?

Röschen. Davor kann ich doch nicht?

Otto. Nein, aber Röschen sagte ja.

Röschen. Aber Röschen sagte nicht ja.

Otto. Wirklich?

Röschen. Und Sie können noch im Ernste zweifeln?

Otto. Wahrscheinlich, weil die kleine Hand da, und das große liebevolle Herz hier (legt seine Hand darauf) schon vergeben war?

Röschen. Wahrhaftig nicht.

Otto. Liebst Du gar keinen?

Röschen. Ich kenne ja Niemand!

Otto. Du bist, höre ich, in der Stadt gewesen!

Röschen. Da war ich ja noch ein Kind?

Otto. Und hier weißt Du auch keinen, dem Du gut seyn könntest?

Röschen. Keinen Menschen.

Otto. Du sagtest ja vorhin — als ich kam — o sprich es doch noch einmal aus?

Röschen. Was denn?

Otto. Röschen, liebes Röschen, sag es doch noch einmal — nur ein einzig mal! Es klang — ach Gott, es klang gar zu lieblich!

Röschen. (schüttelt mit dem Kopfe, als verstehe sie ihn nicht.)

Otto. Mein — sag es mir nach — mein —

Röschen. (lächelnd, aber noch nicht errathend) mein —

Otto. Herzlich —

Röschen. (errathend und leiser) herzlich —

Otto. Geliebter Otto!

Röschen. (schlägt den Blick nieder, sieht wieder auf und sinkt schweigend an Otto's Brust, der sie im stillen Entzücken umschlingt.)

Otto. Mein Röschen, mein süßes Röschen! ach ist es denn wahr — ich habe Dich wieder — in meinen Armen wieder! (Pause.)

Röschen. (erwacht wie aus einem angenehmen Traume — sieht Otto schweigend an — schüttelt mit dem Kopfe, und macht sich los aus seinen Armen) Lassen Sie mich, Herr von Brausen. — Lassen Sie mich, mein lieber Otto! — die Erinnerung der seligen Tage unsrer Jugend — Das ist jetzt alles anders.

Otto. Wie denn anders? Röschen, wie denn anders! ich habe halb Europa durchreist, und immer kein Röschen gefunden. Ich suchte keins, denn ich wußte ja Dich hier. Du hast, — so sagst Du ja, und Du bist ehrlich und wahr — Du hast keinen weiter, den Du liebst — also ist seit sonst nichts anders.

Röschen. Sonst waren wir Kinder!

Otto. Und jetzt?

Röschen. Wenn ich so wollte, wie Sie, — auch Kinder!

Otto. Nun so wolle doch so, wie ich! laß uns doch Kinder bleiben; nur diese, (lächelnd) nur diese sollen ja in das Himmelreich kommen. Dein Herz, Deine Liebe sind mein Himmel.

Röschen. Herr von Brausen, wenn Sie mir

gut sind — sprechen Sie nicht so. Es ist seit Ihrer Abwesenheit etwas zwischen uns getreten —

Otto. So! wer denn? wer hat sich denn zwischen uns gedrängt?

Röschen. Ach, quälen Sie mich nicht mit Ihrem falschen Verdachte, ich bin — weiß es Gott, noch so, wie sonst, aber —

Otto. Nein, das ist nicht wahr, Du bist noch hundertmal hübscher geworden, Du hast in Deinem ganzen Wesen etwas höheres, etwas — ich weiß nicht, wie ich sagen soll. Du würdest — sieh, es fehlt mir am Muthe, Dir gegenüber Deine Liebenswürdigkeit in Worten auszusprechen; hier im ganzen Orte bist Du der Engel der Nothleidenden, der Trost der Bekümmerten — Wen ich hier spreche, ist von Deiner Sanftmuth, von Deiner Frömmigkeit, von Deinen Tugenden entzückt — und ich sollte Dich nicht lieben dürfen? ich bin weit und breit herum gereist, und es ist mir nirgends wohler, als hier — hier an Deiner Hand. — Röschen, laß mir diese Hand. (er legt ihre Rechte an sein Herz.)

Röschen. Lieber Otto! vergessen Sie sich

nicht — Sie sind der Herr von Braufen — ich Röschen Deutschmann. Stören Sie meinen Frieden nicht; ich bin Ihnen recht herzlich gut — ich habe tausendmal an Sie gedacht — lassen Sie mir die Ruhe meines Herzens — (sie hat dieß beklommen in abgebrochnen Sätzen gesagt, bricht in stilles Weinen aus, und lehnt sich beim letzten Worte an seine Brust.)

Sechster Auftritt.

Vorige. Sabine.

Sabine. (hinterm Theater) Röschen — Röschen!

Otto und Röschen. (fahren erschrocken auseinander.)

Sabine. Röschen, wo steckst Du denn?

Röschen. Gleich, liebe Mutter.

Otto. Sag' der Mutter noch nichts davon, ich werde selbst mit Deinen Eltern sprechen. (will Röschen küssen, sie sträubt sich, er küßt ihre Hand, und eilt ab.)

Sabine. (tritt mit einem Stoß Teller herein) Wo steckst Du denn, Röschen? ich habe alle Hände voll

zu thun in der Küche, und beym Tische und — Du —

Röschen. Nehmt's nicht übel, Mutter, ich werde gleich helfen; was ist denn heute los?

Sabine. J, der Vater hat heute Mittag Gäste gebeten, den Schulmeister, und den Gerichtsmann, und den Hauptmann und —

Röschen. Heute? warum denn?

Sabine. Du wirst schon alles — (sich besinnend, als ob sie sich verschnappt hätte) Du weißt ja, wie der Vater ist, er bittet mir manchmal Leute ins Haus, und sagt es erst auf die letzte Stunde; ich will immer den Tisch decken, Marie ist in der Küche, und Du sieh, daß Du einen Karpfen oder Forellen bekommen kannst, geh' zu Müllers, und wenn die keine haben, zum lahmen Fischer am See.

Röschen. Gut, Mutter. (will gehen.)

Sabine. Was tausend, (auf den großen Blumenstrauß mit den Füßen stoßend, den Immanuel hat liegen lassen) was ist denn das?

Röschen. (lachend) J, Immanuel war hier!

Sabine. (hebt den Strauß auf) Gott bewahre,

da kann man ja einen mit todt schlagen — und — statt der Orangerie, ein paar kleine Kartoffeln mit eingebunden — was wollte denn der Pinsel mit dem Strauße?

Röschen. Denk nur, Mutter, er ist Adjunct geworden, und da meinte er —

Sabine. I — das Kalb — kömmen wohl gar dem die Heirathsgedanken schon in den Kopf! — Nein, Musje Immanuel, da ist unser Röschen wohl zu was Besserm aufgehoben.

Röschen. (vor sich) Zu was Besserm?

Sabine. Höre, (vertraulich) es kommt heute vielleicht ein Fremder. Aber verrathe mich nicht, Du sollst noch nichts davon wissen — sey (ängstlich, aber gutmüthig) recht freundlich, recht herzlich gegen ihn, wenn er kommt. Der Mann dauert mich! — komm' ihm gleich recht vertraulich entgegen. Hörst Du, Röschen?

Röschen. Ein Fremder? ich soll ihm — Gott, Ihr sagt das so curios. Ihr könnt mir ordentlich Angst machen. Was meint Ihr denn?

Sabine. Nein, Angst darf Dir es darum nicht seyn: der Mann meint es gut mit Dir, sehr

gut, aber — sag' dem Vater nichts davon, das rathe ich Dir — jetzt mach', daß Du fortkommst. (erblickt den Blumenkorb auf dem Tische) Was der Henker, was ist denn das wieder?

Röschen. (verwundernd) Ein Blumenkorb? wo muß denn der herkommen? — ach, Mutter, seht nur — das ist ein allerliebstes Körbchen! und was für herrliche Blumen!

Sabine. Und Du weißt nicht von wem?

Röschen. Kein Sterbenswort.

Sabine. (vor sich) Sollte der Fremde da seyn, und sich dadurch angemeldet haben?

Röschen. Was meint Ihr, Mutter?

Sabine. (erschrocken und verlegen) Nichts, Kind! — mein liebes Röschen, (küßt sie) wenn nur der Blumenkorb nicht von jemand ist, der — der Dich uns aus dem Hause führt!

Röschen. Mutter! — mich aus dem Hause? —

Sabine. Geh' Kind — ich will Dir heute Abend vielleicht alles sagen, jetzt geh'; wir werden sonst nicht fertig.

Röschen. (geht sinnend, und steckt sich eine Blume aus dem Körbchen an die Brust.)

Sabine. (ruft ihr nach) Da, den Wechselbalg von Blumenstrauß gieb Marien.

Röschen. (nimmt den Strauß, kehrt damit, ihn hinter sich her schleppend, das Theater, und geht ab; im Abgehen lachend:) Die mag sich ihn in den Keller legen, daß er frisch bleibt.

Siebenter Auftritt.

Sabine allein.

Ein curioses Mädchen! weiß nicht, von wem der Korb ist, und steckt sich doch eine Blume daraus an die Brust! Ich wette, das ist vom Vater, der hier in der Nähe ist, und das liegt schon in der Natur, im Geblüte, daß sie die Blumen nehmen mußte. (nimmt die Teller) Ich wollte, der Mann wäre, wo der Pfeffer wächst.

Achter Auftritt.

Sabine. Deutschmann. Lindau.

Deutschmann. Da bring ich Dir noch einen Gast, Frauchen.

Sabine. (reicht ihm die Hand) Willkommen, Herr —

Deutschmann. Herrn Lindau; einen alten Schulfreund, der unsern Herrn Otto auf seiner Reise begleitet hat.

Lindau. Sieh, was sich mein alter Deutschmann für eine hübsche Frau ausgesucht hat!

Sabine. Hübsch gewesen, lieber Herr — erst angekommen?

Lindau. Gestern Abend spät, und zufällig finde ich diesen Morgen hier meinen wackern Freund.

Sabine. (heimlich zu Deutschmann) Am Ende ist das der Vater. (Deutschmann stutzt; laut) Sie nehmen nicht übel — kleine häusliche Geschäfte — ich werde bald bey Ihnen seyn. (zu Deutschmann:) Horch ihn doch ein bischen aus. (ab.)

Neunter Auftritt.

Vorige ohne Sabine.

Deutschmann. Legen Sie ab, lieber Freund, legen Sie ab. Es ist mir immer noch, als ob ich träumte, Sie in meinem Hause zu sehen.

Lindau. Mein guter Deutschmann! — Ja, es ist eine schöne Zeit her, daß wir aus einander gekommen sind.

Deutschmann. Sie saßen in Secunda, und ich in Prima.

Lindau. Wie ist mir denn, Sie wollten ja auch studiren.

Deutschmann. Ich wollte, aber mein Vater konnte es nicht aufbringen, ich mußte die Wirthschaft übernehmen, und da bin ich denn beym Pfluge geblieben!

Lindau. Waren Sie nicht aus Münchrode?

Deutschmann. Ja, ich bewirthschaftete dort unser Güthchen, aber der Krieg brachte mich herunter; da zog ich hierher! — waren Sie in Münchrode bekannt?

Lindau. Ach, mein Freund! wecken Sie die seligen Träume meiner entschwundnen Jugend nicht!

Deutschmann. Wie so?

Lindau. Kannten Sie die Tochter des Guthsherrn?

Deutschmann. (sinnt etwas) Fräulein Emilie!

was wollte ich nicht! das war ein schönes, liebes Mädchen.

Lindau. Ach, ein Engel war es! ich glaubte mich von ihr geliebt. —

Deutschmann. (sehr gespannt, weil er Aufschlüsse über Röschen ahnt) Nun?

Lindau. Der unselige Krieg, der Sie dort arm machte — mir raubte er alles — doch lassen wir das —

Deutschmann. Das Fräulein — kann ich mich doch gar nicht mehr recht besinnen — verschwand ja wohl auf einmal, so, daß man damals muthmaßete —

Lindau. Still davon, mein alter Freund! still davon. Emilie ist todt! — meine erste, meine einzige Liebe! — ich bin durch die halbe Welt gereist, ich habe alle Zerstreuungen absichtlich aufgesucht! umsonst — ach und jetzt, wieder nahe der Heimath ihrer Jugend, wachen jene Bilder der glücklichen Vergangenheit — — —

Deutschmann. Aber, glaubten Sie denn damals an eine ernstliche Verbindung? die Verschiedenheit des Standes —

Lindau. Die Familie war arm, wie Sie wissen, und meine damaligen Vermögensumstände setzten mich in die Classe der wohlhabenden Leute; Sie erinnern sich vielleicht noch, daß das Guth Tiefengrund mein war, und das schätzte man damals auf 80,000 Thaler.

Deutschmann. (vor sich) Davon beträgt die Hälfte 40.

Lindau. Ja, mein alter Freund. (ohne dieß gehört zu haben) So habe ich auf das Glück des Lebens verzichtet — nun — und Sie sind Gatte und — Vater? Sie haben, höre ich, ein liebes Mädchen!

Deutschmann. (ihn fixirend) Gott sey Dank, ja, ein herrliches Kind! — Doch, mit der Vaterschaft —

Zehnter Auftritt.

Vorige. Sabine.

Sabine. (mit einem Packt Tischzeug, Gläser ꝛc. die sie zum Speisezimmer tragen zu wollen scheint, eilig aus der Seitenthür zur Mittelthür hinaus) Der Haupt-

mann kommt! eben war ich auf der Bodenkammer, da sah' ich ihn den Windmühlenberg herunter stiefeln. (ab.)

Deutschmann. (zu Sabinen im Herausgehen, ins Ohr) Ich glaube, Du hast Recht.

Lindau. Was für ein Hauptmann?

Deutschmann. Einer unserer Nachbarn, der seit langen Jahren drüben im Buschfelde, eine Stunde von hier, wohnt, ein wackrer, unbescholtner Mann! der hat bey den letzten Durchmärschen hier viel gethan und durch seine alte Soldatenmanier Schloß und Dorf zweymal von Feuer und Brandschatzung gerettet. Der Herr Oberst ist jetzt hier, ich wünschte wohl, daß der ihn kennen lernte, und sich — bey ihm bedankte. — Kommen Sie, wir wollen dem Hauptmann entgegen, (während Lindau nach Hut und Stock greift) der soll ihn ausholen, der kann's besser, als ich. (laut) Kommen Sie, Freund! (beyde ab.)

Dritter Aufzug.

Ländliche Gegend, im Hintergrunde eine Höhe, auf der eine Windmühle; im Thale Buschwerk.

Erster Auftritt.

Röschen mit einem Kötscher. (Ein Kötscher ist, wem dieser Provinzialismus nicht bekannt seyn sollte, ein kleines Fischernetz, in der Form eines stumpfen Trichters; der obere weite Rand ist um einen fast herzförmigen ausgespannten Reif befestigt, und an diesem Reifen befindet sich ein kleiner Stiel.) Hauptmann von Treuenfels, (in einer Paradeuniform nach dem Schnitt von 1795. Beyde begegnen sich; Röschen wirft den Kötscher hin, und eilt in des Hauptmanns Arme.) Gustav, (wird in dem Augenblick hinterm Gebüsche sichtbar, er ist mit Jagdtasche und Büchse angethan, er hat die Umarmung belauscht, und verschwindet darauf wieder.)

Röschen. Guten Tag, lieber Herr Hauptmann.

v. Treuenfels. Sieh da, Röschen; guten Tag, mein Kind.

Röschen. Was tausend, so geputzt?

v. Treuenfels. Ja, muß man nicht! der Vater hat mich förmlich zu Gaste bitten lassen.

Röschen. Was ist denn heute los!

v. Treuenfels. (stutzt) Wie so?

Röschen. Der Vater thut so geheim, und die Mutter läßt auftischen, als ob Hochzeit im Hause wäre.

v. Treuenfels. (scherzend) Wer weiß!

Röschen. Nun, da müßt' ich doch davon wissen, und (lachend) i Gott bewahre.

v. Treuenfels. Wenn ich nun zum Exempel sagte: lieber Deutschmann, gebt mir Röschens Hand.

Röschen. (lachend) Sie? (ernster, mit Herzlichkeit:) Sie? — Ich bin Ihnen gut, so recht von Herzens Grunde! aber —

v. Treuenfels. Aber? — ich bin Dir zu alt!

Röschen. Das nicht; der Vater ist wohl auch um so viel älter, als die Mutter; — aber — ich habe vor Ihnen, ich weiß nicht, wie ich sagen soll — — — zu viel Respect.

v. Treuenfels. Also, den brauchst Du vor Deinem künftigen Manne nicht?

Röschen. O ja, nur nicht in der Maße. — Könnte ich zwey Väter haben, ich würde Sie zu meinem ersten, und den Vater zu meinem zweiten machen.

v. Treuenfels. (heftig und gerührt) Zu Deinem ersten?

Röschen. Es ist etwas in meinem Herzen, was mich zu Ihnen hinzieht, ich kann es gar nicht ausdrücken. Wenn Sie nur drey, vier Tage wegbleiben, so fehlt mir überall was.

v. Treuenfels. (legt tief ergriffen ihre beyden Hände an sein Herz) Mein liebes Kind!

Röschen. Ihnen kann ich alles sagen! Vor Ihnen ist mir es gar nicht möglich, ein Geheimniß zu haben. Aber Sie — (komisch mit dem Finger drohend) nein, Sie sind ganz anders gegen mich, viel verschloßner!

v. Treuenfels. Ich!

Röschen. Ja, Sie! Wissen Sie noch, als ich neulich der Mutter zum Geburtstag den Kranz von Stiefmütterchen gezeichnet hatte? sie waren mir gewiß recht gut gerathen! aber Sie wollten nicht, daß ich ihn ihr geben sollte, und dabey hatten Sie die Augen voll Wasser. Ich frug, warum? aber ich weiß es heute noch nicht!

v. Treuenfels. (legt die Hand vor die Augen, sehr weich) Röschen — man kann nicht immer alles sagen!

Röschen. Wenn ich nun auch so sprechen wollte! wäre denn das hübsch vom Kinde gegen seinen ersten Vater? Nein, sehen Sie, da bin ich ganz anders. Ich habe Ihnen etwas zu sagen; ich — ich muß es Ihnen sagen!

v. Treuenfels. (sehr gespannt) Nun?

Röschen. Kommen Sie! setzen Sie sich; (der Hauptmann setzt sich auf das Ende einer Rasenbank.) Vorhin — (lacht) war der Immanuel da. Mit einem Blumenstrauße — so lang — und — damit er gleich Brod mit in's Haus brächte, zwey Kartoffeln darinn — der — auf seinen Knien (sie kniet

nieder, dicht neben den Hauptmann) bat er — ich sollte ihm meine Hand — aber — daraus wird in meinem Leben nichts!

v. Treuenfels. Immanuel?

Röschen. Und kaum war der fort — (lachend) i er war noch nicht einmal fort, so — (schlägt den Blick nieder, ist sehr verlegen, streicht sich die Schürze aus, und lacht; während sie sich die Augen wischt) kam ein anderer!

v. Treuenfels. Ein anderer?

Röschen. (traurig) Aber daraus kann auch nichts werden.

v. Treuenfels. Ein andrer? wer denn?

Röschen. Ach, das giebt sein Vater im Leben nicht zu! Das ist ein stolzer Mann! ich habe es mir in der halben Stunde schon hundertmal gesagt, aber ich kann — ach Gott, ich wollte, ich wäre weit weg, weit weg von hier! Mit mir ist es rein aus!

v. Treuenfels. Du lachst und weinst zu gleicher Zeit! Du —

Röschen. Ja, so ist es mir auch zu Sinne!

ich möchte vor Seligkeit die ganze Welt umfassen, und vor Schmerz mich in die Erde graben!

v. Treuenfels. I du mein Gott! — liebst Du denn den Mann so?

Röschen. (lächelnd und weich, ringt die Hände vor sich hin) Ach, ganz erschrecklich!

v. Treuenfels. (dringender) Nun, was ist denn der Mensch?

Röschen. Ja, das ist eben sein Unglück, daß er das ist, was er ist. Sie werden mich ausschelten. Es ist eine Dummheit von mir! ich weiß es, aber lieber, lieber Gott, wer kann für sein Herz. Ach, und er ist so gut, und so treu! — und (verschämtkomisch ihm in das Ohr flüsternd) und hübsch ist er auch.

v. Treuenfels. Nun, wer ist es denn? wo hast Du ihn in aller Welt kennen gelernt? ich komme seit den fünf Jahren, daß ich hier wohne, alle Wochen ein paar mal herüber, und höre von der ganzen Geschichte das erste Wort!

Röschen. O, wir kennen uns schon lange. Hier — (steht auf, und geht ein wenig seitwärts) hier auf der Stelle nahm er vor fünf Jahren Ab-

schied — ach, — nein, das vergesse ich in meinem Leben nicht! Er weinte, ich weinte! wir konnten gar nicht aus einander! wir küßt — (erschrickt und stockt verschämt.)

v. Treuenfels. (steht auf) I, das sind ja allerliebste Neuigkeiten, — vor fünf Jahren — da hast Du verdammt jung angefangen!

Röschen. I nun, ich war ja doch schon dreyzehn Jahr!

v. Treuenfels. Schon! und jetzt! wo ist denn nun der Glückliche!

Röschen. Hier, liebster Herr Hauptmann, hier! vor einer halben Stunde habe ich ihn gesprochen. Er ist noch ganz der nehmliche, nur verständiger, zarter — und fast noch hübscher.

v. Treuenfels. (ein wenig bitter) Da ist wohl gleich wieder darauf los geküßt worden?

Röschen. (empfindlich, aber gutmüthig) Was denken Sie von mir, damals waren wir Kinder! ich weiß, was ich mir jetzt schuldig bin.

v. Treuenfels. Aber wo steckt er denn!

Röschen. (hat sich verlegen und mit nieder-

gesenktem Kopfe weggewandt, und weist auf die rechte Seite des Hintergrundes) Da — da oben —

v. Treuenfels. Auf dem Schlosse?

Röschen. (nickt mit dem Kopfe.)

v. Treuenfels. Otto etwa? Der Sohn des Obersten? Ist der hier?

Röschen. (immer noch weggewandt) Der Vater auch, seit gestern. Aber — nein, es ist nichts! und kann nichts daraus werden. Der alte ahnenstolze Mann — und des Lehnschulzen armes Röschen —

v. Treuenfels. (stolz) Wenn es weiter nichts ist.

Röschen. (wendet sich rasch nach ihm um) Wenn es weiter nichts ist? Ueber die Kluft meinen Sie —

v. Treuenfels. (ernst) Ist Otto brav geworden?

Röschen. Ach Gott, er ist noch ganz so wie sonst! so schuldlos und so rein, so sanft, so fröhlich und — die fröhlichen Menschen sind ja immer die besten, sagten Sie neulich selbst. Liebster Herr Hauptmann, wenn Sie —

v. Treuenfels. Aber Röschen — steckt Dir nicht vielleicht bey der ganzen Geschichte die gnädige Frau vor allem im Köpfchen?

Röschen. (sinnend) Gnädige? — Ach Gott nein! (sehr herzlich; legt beyde Hände auf seinen Arm) bey dem kindlichen Vertrauen, was ich zu Ihnen habe, daran habe ich doch auch mit keiner Sylbe gedacht. Ich bin Otto immer gut gewesen, und weiter keinem, als ihm. Ach wenn Sie mir doch in das Herz sehen könnten. (sich wieder wegwendend) — Otto's Frau — ja daran habe ich wohl gedacht. — Aber Frau von Brausen, — (lacht laut auf) das klingt zum Todlachen.

v. Treuenfels. Nun ich will mit Deinen Eltern sprechen!

Röschen. Um des Himmels willen nicht. Er will selbst mit ihnen reden; aber wenn die ja sagen — Dann — ach liebster, liebster Herr Hauptmann, dann bringen Sie's mit dem Obersten ins Reine. Das ist ein schrecklicher Hitzkopf. Wenn Sie Sich gegen den nicht (spielt mit seiner Degenquaste) nicht in Positur setzen, so zieht der uns ei-

neu Strich durch unsere ganze schöne Rechnung — und — nein, das überlebe ich nicht.

v. Treuenfels. (lächelnd) Laß nur den Degen stecken. Ich werde meine Sachen schon machen.

Röschen. Aber gegen die Eltern, wie gesagt, jetzt noch kein Wort, denn die — (heimlich zu ihm) haben vermuthlich einen andern für mich auf dem Rohre!

v. Treuenfels. Noch einen andern?

Röschen. Ja, — wenigstens scheint es mir so. Die Mutter sprach von einem Fremden, der heute kommen werde, und ich sollte gegen den recht herzlich seyn, der Mann daure sie, und er werde mich 'am Ende — (weinerlich) aus dem Hause führen.

v. Treuenfels. (scheint den Sinn der Mutter Rede verstanden zu haben) Sey ruhig, Röschen, es wird kein Fremder kommen; Ich werde mich nach Otto erkundigen; und ist der Mann Deiner werth, so verlaß Dich auf mich. Bist Du so zufrieden mit mir, Röschen?

Röschen. (küßt ihm leidenschaftlich und mit

freundlichem Lachen um den Hals) Nein, ganz und gar nicht, Sie sind ein abscheulicher Herr Hauptmann! (weint auf einmal) ach mein Vater, mein erster Vater! in Ihrer Hand ruht das ganze Lebensglück Ihres Kindes!

v. Treuenfels. (sehr tief ergriffen) Was machst Du aus mir, Mädchen! Pfui — Thränen! — den Degen an der Seite, und Thränen im Auge! — das ganze Lebensglück meines Kindes! (halb vor sich) das war ein schweres Wort! (wendet sich weg, und wischt sich mit dem Tuche das Gesicht: wirft auf den Kötscher, der auf der Erde liegt) geh Röschen! ich sehe, Du hast Geschäfte —

Röschen. (fällt wie aus den Wolken; klatscht in die Hände, lachend) Potz Fischchen, meine Fischchen, die habe ich doch in den Tod vergessen! nun, die Mutter wird schön warten! (hebt den Kötscher auf und springt davon) Adjeu lieber Herr Hauptmann! (im Abgehen) wenn die Mutter fragt, ich komme gleich wieder.

v. Treuenfels. (sieht ihr mit stummen Entzücken eine lange Weile nach, und breitet dann beyde

Hände gen Himmel Emilie! das ganze Lebensglück deines Kindes! — (ab.)

Zweyter Auftritt.

Otto. Gustav.

(im Gespräch mit einander, doch Gustav immer etwas heiter.)

Otto. Es ist nicht möglich!

Gustav. Sie können Sich darauf verlassen. Hier stand er, hier sie. Er schloß sie in seine Arme und sie schmiegte —

Otto. Hier auf dieser Stelle? (legt die Hand vor die Augen, vor sich) das ist also der Jemand — der zwischen uns getreten ist! (laut) wie sah er denn aus!

Gustav. J, — nu — er mochte ein Vierziger seyn. Er trug die Uniform der Armee! sonst war er ein recht wohlgemachter Mann, gesund und kräftig, und —

Otto. (hat unterdessen still vor sich hingesonnen) Geh nach Hause, ich werde gleich nachkommen.

Mache die Pistolen zurecht. Bleib in Deiner Stube, ich werde Dir einen Brief geben.

Gustav. (geht.)

Otto. (ruft ihm nach) Was ich Dir da gesagt habe, das, das — braucht weiter niemand zu wissen.

Gustav. Verstehe, gnädiger Herr. (ab.)

Otto. Ach wenn ich mich doch selbst verstünde. Mädchen! — Sollte das Mädchen mich betrogen haben? nein, das hat sie nicht! Sie sagte es mir ja! Sie sagte ja, daß etwas zwischen uns getreten! das Etwas muß aus dem Wege! Sie schwor mir ja, daß sie keinen liebe! — Sie liebt ihn nicht! Er wird ihr aufgedrungen — von den Eltern, Gott weiß von wem! — aus dem Wege mit ihm — Er oder ich. (ab.)

Dritter Auftritt.

v. Schwarzbach (in einfacher Jagduniform) nachher Rabenstein.

v. Schwarzbach. (will die Uhr herausziehen, merkt aber, daß er keine hat.) Nach der Sonne muß

es 1 Uhr seyn, hier sollte ich ihn erwarten. (einen Zettel hervorziehend) Dinge von Wichtigkeit, schreibt er! Gewiß sein altes Lied wegen des Geldes. Da kannst Du, mein Haushofmeisterlein, lange warten. Das Geld ist immer bey einem Jagdjunker das Wenigste — aha, da kömmt ja der alte Gauner, so zu sagen.

Rabenstein. Schamster Diener, schamster Diener; bitte um Verzeihung, wenn Sie haben warten müssen; ich konnte nicht eher vom Schlosse weg, bis der gnädige Herr Oberst, so zu sagen, zu Tische waren!

v. Schwarzbach. Ich bin eben erst gekommen. Fällt mein Schimmel, so haben Sie ihn auf Ihrer Seele, ich bin geritten, daß der Schaum, weiß Gott, faustdoch auf dem Thiere steht.

Rabenstein. Es giebt mehr solche magere Schimmelchen in der Welt, ich habe ein Räppchen (ein Bräunchen, ein Isabellchen, je nachdem Röschen schwarzes, braunes oder blondes Haar hat) für Sie in petto, das, so zu sagen 40,000 solche Schimmelchen werth ist. Doch ehe wir eins ins andere reden,

wie stehts mit meinen 400, die Sie übermorgen mir zu zahlen haben?

v. Schwarzbach. (vor sich) Dacht ich's doch!

Rabenstein. Was beliebt?

v. Schwarzbach. Was mir beliebt? Prolongation beliebt mir, mein beliebtester Herr Rabenstein. Eine, so zu sagen, recht lange Prolongation.

Rabenstein. Bis auf den Nimmermehrstag, nicht wahr?

v. Schwarzbach. Meinetwegen noch länger.

Rabenstein. Spas apart: ich muß das Geld haben. Ich weiß, Sie sind mehr schuldig; bey allen Menschen, in der ganzen Runde haben Sie, so zu sagen, tüchtige Bäre angebunden; also riskire ich mein Geld, wenn ich länger warte.

v. Schwarzbach. Nun, Sie riskiren eigentlich nur 50 Thaler und das ist für Sie Bagatelle; Sie barbieren einmal Ihren alten reichen Obersten bey Gelegenheit, da ist das Sümmchen bald wieder eingebracht.

Rabenstein. Wie denn nur 50 Thaler?

v. Schwarzbach. Nu, das übrige ist ja doch nur für das vermaledeite Prolongiren.

Rabenstein. Ei — das ist einerley. — Aber Sie dauern mich — Sie stecken darin, bis, so zu sagen, bis über die Ohren, und ich will Sie retten.

v. Schwarzbach. Sie mich?

Rabestein. Ja, ich Sie!

v. Schwarzbach. Nun, da bin ich doch kurios.

Rabenstein. Es ist auch kurios — aber — umsonst ist es auch nicht. — Hören Sie, was geben Sie, wenn ich Ihnen 40,000 baare Thaler, so zu sagen, verschaffe?

v. Schwarzbach. Sie mir 40,000 Thaler! warum behalten Sie die nicht selber, Goldmännchen?

Rabenstein. Ich kann nicht! — ach Gott, ich habe ja das Unglück schon, so zu sagen, verheirathet zu seyn.

v. Schwarzbach. Also ein reiches Mädchen?

Rabenstein. (nickt selbstgefällig mit dem Kopfe.)

v. Schwarzbach. Hm — da wär' ich wohl von der Parthie! — ist sie hübsch?

Rabenstein. (zieht ein Bein an sich in die Höhe) Wie die Venus auf unserm Springbrunnen und Feuer hat sie, so zu sagen, Herr, man darf sie nur anrühren, da blitzen einen die blauen Funken

in die Fingerspitzen, so zu sagen, wie bey einer Elektrisirmaschine!

v. Schwarzbach. Nun wer ist sie denn?

Rabenstein. Ja, so fragt man die Bauern aus. Erst schreiben Sie, und dann schießen Sie sich.

v. Schwarzbach. Erst schreiben, und dann schießen?

Rabenstein. Achttausend Thaler müssen Sie mir verschreiben, da geht kein Pfennig ab.

v. Schwarzbach. I nun, wenn es mit den 40. seine Richtigkeit hat.

Rabenstein. Die hat's!

v. Schwarzbach. Nun, da kann man wohl achte daran wagen. Ist das Mädchen von Familie?

Rabenstein. 40,000 Thaler — Herr, ist das keine Familie? Was hilft Ihnen denn Ihre ganze Familie? bezahlt denn ein Einziges von Ihren Herren Vettern und Frauen Muhmen Ihren Berg von Schulden?

v. Schwarzbach. Am Ende setze ich mich auch darüber weg! aber Sie sprachen vom Schießen.

Rabenstein. Fürchten Sie Sich davor?

v. Schwarzbach. Ganz und gar nicht. Ein Jagdjunker lebt vom Schießen.

Rabenstein. Ja, aber es wird, so zu sagen, wieder geschossen.

v. Schwarzbach. So? — Mit wem denn?

Rabenstein. I — mit des Mädchens Haberlieb — Aber, wenn Sie mir 2000 verschreiben, will ich's machen, daß nicht wieder geschossen wird.

v. Schwarzbach. 8 und 2 —

Rabenstein. Macht zehne.

v. Schwarzbach. Hören Sie, Sie sind ein komischer Kauz, Herr Rabenstein.

Rabenstein. Hat sich da was zu kauzen. Schreiben Sie oder nicht?

v. Schwarzbach. Ja, wenn mir das Mädchen nun nicht gefällt.

Rabenstein. Wird Ihnen, so zu sagen, ganz rasend gefallen.

v. Schwarzbach. Oder, wenn Sie mich nicht will.

Rabenstein. Sie sind ein Herr von. Das hat schon oft gezogen. Also ja oder nein?

v. Schwarzbach. Das ist eine ganz verfluchte Geschichte — nun —

Rabenstein. Ach wozu denn lange besonnen, 's wird einem nicht alle Tage so geboten. Sobald ich das Papierchen in der Hand habe, nenne ich Ihnen das Mädchen: machen Sie, ich sehe da jemand kommen, mit dem ich zu sprechen habe, bey mir im Hause finden Sie Papier und Feder, ich komme gleich nach.

v. Schwarzbach. (kopfschüttelnd, lachend ab.)

Rabenstein. (ruft ihm nach) Hören Sie, zehne, 24 Stunden nach der Hochzeit zahlbar.

Vierter Auftritt.

Rabenstein. Immanuel.

Rabenstein. Nun Immanuel, wie stehen Deine Aktien?

Immanuel. Alles so gut wie richtig. Ich habe ordentlich um sie angehalten, und das gefiel ihr so, daß sie immer laut lachen mußte, sie wollte eben ja sagen, da wurden wir ein bischen gestört. Aber ich lasse nicht locker.

Rabenstein. Armer Teufel, wie ich sehe, weißt Du nichts von dem Gewitter, das sich über Deinem Haupte, so zu sagen, ganz dick zusammen gezogen.

Immanuel. (sieht in die Höhe) J — heute ein Gewitter!

Rabenstein. Es hat schon eingeschlagen, und so zu sagen, Deine ganze Saat verhagelt.

Immanuel. Aber ich habe ja gar keine Saat! das bischen Kartoffeln hinter unserm Hause! —

Rabenstein. Gänsekopf, ich meine Deine Heirathssaat. Röschen ist für Dich so gut, wie verhagelt.

Immanuel. O! so spaß Er doch nicht!

Rabenstein. Das ist mein bittrer Ernst; da hat der Teufel den Jagdjunker hergeführt, der ist auf das Mädchen, so zu sagen, wie besessen.

Immanuel. J die fatale Visage, da seh Er mich doch nur einmal an.

Rabenstein. Da seh ich auch was rechts. Kurz, der Jagdjunker schnappt Dir das Mädchen vor der Nase weg, Du müßtest denn —

Immanuel. Was denn, sag Er doch, Herr Rabenstein —

Rabenstein. Ja, aber erst muß Du mir was versprechen.

Immanuel. Ich habe ja im Blut und Leben nichts — Wart — ein Säckchen Haselnüsse.

Rabenstein. Ach Lump Du! der Jagdjunker giebt jemandem, der ihm das Mädel verschaffen will, so zu sagen, zehn Tausend Thaler, und Du Filz —

Immanuel. 10,000! — —

Rabenstein. Nun das Wort bleibt ihm weiß Gott im Munde stecken. Das hilft nichts, hier mußt Du nun einmal in den sauern Apfel beißen, sonst —

Immanuel. (reibt sich sehr ängstlich die Brust mit beyden geballten Händen) Ja, wenn ich Röschen kriege!

Rabenstein. Nu, freylich sollst und mußt Du sie haben, aber — — Du mußt mehr geben.

Immanuel. Mehr! — Herr Rabenstein! Er zieht mir ja bey lebendigem Leibe das Fell über die Ohren.

Rabenstein. Was soll mir Deine Haut:

bin, so zu sagen, kein Pergamentmacher — Also mehr, oder nichts.

Immanuel. (in der schrecklichsten Verlegenheit) Nun ja — mehr — Einen Thaler mehr.

Rabenstein. Infamer Knicker. — 500 Thaler mehr, oder ich rühre keinen Fuß, und Röschen ist heute noch des Jagdjunkers Braut.

Immanuel. (weint) Der niederträchtige Jagdjunker — nun ja — wie Er will.

Rabenstein. Und das machst Du schriftlich.

Immanuel. I, das Schreiben ist das wenigste.

Rabenstein. Und nun mußt Du, so zu sagen, noch was thun.

Immanuel. Noch was?

Rabenstein. Du muß Dich schießen!

Immanuel. Schießen? — Herr Rabenstein, das ist wider das Allergnädigste Duellmandat. — Ich schieße mich nicht. Ruhe ist die erste Bürgerpflicht, nein, ich schieße mich nicht.

Rabenstein. Nu, so kapert der Jagdjunker Röschen, und Du hast, so zu sagen, das leere Nachsehen.

Immanuel. (weinerlich) Mit wem soll ich mich denn schießen?

Rabenstein. Nun Pinsel, mit wem anders, als mit dem Jagdjunker.

Immanuel. J, da soll ja der Teufel — Gott verzeih mir meine schwere Sünde — schieß Er ihn todt — wofür kriegt Er denn das gräuliche Geld?

Rabenstein. Will ich denn Röschen, so zu sagen, heirathen? — aber (vertraulich) wenn Du mir was giebst, mach' ich, daß der Jagdjunker Dir nichts anhaben kann. Du foderst ihn, das kommt in der ganzen Gegend herum, und Röschen, sich, die hat Dich dann, so zu sagen, freßlieb. So was gefällt allen Mädchen.

Immanuel. Nichts anhaben soll Er mir können? — Wie will Er denn das machen, Herr Rabenstein?

Rabenstein. Na, leg' die 500 Thaler noch zu, Immanuelchen, daß das eilfte Tausend, so zu sagen, voll wird.

Immanuel. O Jerum, Er preßt mir mit seinem vermaledeiten, so zu sagen, noch die Seele aus dem Leibe.

Rabenstein. Brauchst zum Heirathen auch keine Seele! Nu sieh — aber erst die Hand drauf — eilfe voll!

Immanuel. (giebt ihm den kleinen Finger der linken Hand.)

Rabenstein. Nein, die Rechte (Immanuel giebt sie ihm gezwungen) so: nun will ich Dir sagen, der Jagdjunker hat gar keine Curage, Du mußt ihm, so zu sagen, nur recht auf den Leib gehen.

Immanuel. Ja, aber wenn er nun schießt, dann bin ich ihm ja erst recht nahe, wenn ich ihm auf den Leib gegangen bin.

Rabenstein. Sey doch ruhig. Es werden schon Leute da seyn, wenn es Zeit ist, die ihn nicht zum Schuß kommen lassen, laß mich doch nur sorgen, ich werde Dich ja nicht todtschießen lassen, Immanuelchen, ich käme ja dann um meine schönen 11,000 Thaler! —

Immanuel. Ja, das ist wahr, Gott, ich weiß schon jetzt nicht, wie mir zu Sinne ist, wie wird's erst werden, wenn ich die Pistolen sehe.

Rabenstein. Ja, Herz mußt Du haben; Du

mußt thun, als ob Du schon zehne gefressen hättest, und der eilfte Dir noch in der Gurgel stäcke.

Immanuel. Muß ich denn den Jagdjunker todt schießen? — Hör Er — ich will ihn nur ein bischen anschießen!

Rabenstein. Aengstige Dich doch nicht. Ich halte schon meine Leute in Bereitschaft. Ehe ihr recht anfangt, kommen die dazwischen, und die Sache wird gütlich ausgeglichen: Er cedirt Dir das Mädchen, und Du tritst wie der Ritter St. Stich vom Platze. Jetzt geh' zu Hause und schreib die Herausfoderung, und mein Schuldscheinchen, und dann komme zu mir, Du bestellst ihn hieher diesen Abend, punkt halb 5 Uhr. (beyde gehen auseinander, und ab: im von einander gehen) Aber Immanuelchen, die Herausfoderung muß gleich recht barbarisch klingen, daß ihm schon beim bloßen Lesen, brühsiedendheiß wird. — Die Pistolen bringt er mit. (ab.)

Fünfter Auftritt.

(Zimmer wie im ersten Akt.)

Deutschmann und von Treuenfels.

Deutschmann. (die Serviette im Knopfloche,

heimlich und eilig) Nur ein paar Worte, denn Lindau ist hinter mir, ich will den Kaffee nachher lassen herein bringen, bis dahin aber sollen Sie allein mit ihm seyn, und ihn ein bischen ausforschen.

v. Treuenfels. Ausforschen?

Deutschmann. (heimlich und eiliger) Röschen ist — ein Findelkind von reichen Eltern; heute will der Vater sich melden, wenn er noch lebt, und heute kommt Lindau wie hergeschneit. Lindau ist reich, und Lindau hat von dem Mädchen bey Tische keinen Blick verwandt — wollen Sie mehr?

v. Treuenfels. — Sie sagen mir da in ein paar Worten eine Mandel Neuigkeiten —

Deutschmann. Nachher alles weitläuftiger — o Sie sollen sich wundern! aber — er kömmt schon — holen Sie ihn aus — er wird Ihnen gewiß beichten.

Sechster Auftritt.

Vorige, Lindau.

Deutschmann. (laut; thut als sähe er Lindau nicht gleich) Nehmen Sie nicht übel, daß ich Sie

allein lasse, ich mache, wie Sie wissen, nach dem Essen gern ein — ach, sieh da, Freund Lindau, nun da wird Ihnen die Zeit unterdessen nicht lang werden. (ab.)

v. Treuenfels. Es ist mir lieb, daß wir allein sind; ich habe mich glücklich geschätzt, in Ihnen einen Mann kennen zu lernen, der in der Welt zu Hause ist, und in der Schule der Lebensverhältnisse gediegene Erfahrungen gesammelt hat. Ich habe da heute von einem alten Freunde meiner Jugend Briefe bekommen, in denen er mir einen — sonderbaren Fall vorträgt, (verlegen) ich höre über so etwas gern die Meinung achtbarer Männer, und wünsche daher —

Lindau. Ihr Vertrauen, Herr Hauptmann —

v. Treuenfels. Vertrauen — ja, das habe ich zu Ihnen! Ihr Ernst, Ihr lebendiges Gefühl für Recht und Wahrheit, sind mir Bürgen, daß Sie mich verstehen, daß Sie mir rathen werden. — Mein Freund war — es mögen jetzt neunzehn Jahre her seyn — mit seinem Regiment auf dem Marsch. Er machte in seinem Quartier, auf dem Guthe eines Edelmanns, mit der Tochter vom Hause

Bekanntschaft. Es gelang seiner Jugend — seiner damals nicht üblen Gestalt und — seiner Ueberredungsgabe, des Mädchens Brautkranz zu erringen!

Lindau. (der sehr gespannt der Erzählung von den Worten: „neunzehn Jahre" an, zugehört und tief bewegt zu seyn scheint:) Ein trauriger Sieg!

v. Treuenfels. Des Mädchens Herz gehörte früher einem wackern jungen Manne!

Lindau. (erschrickt, und bedeckt mit der rechten Hand seine Augen.)

v. Treuenfels. Mein leichtsinniger Freund hatte das Glück beyder in einem einzigen leidenschaftlichen Augenblicke auf ewig zertrümmert.

Lindau. (langsam vor sich hin) Auf ewig!

v. Treuenfels. Des Mädchens öffentliche Ehre zu retten, wählte seine Unerfahrenheit das unglücklichste Mittel! er entführte — die Verführte.

Lindau. (wie vorhin) Entführte sie?

v. Treuenfels. Ließ sich heimlich mit ihr trauen, und überließ, da sein Regiment zu der-

selben Zeit aufbrach, die armen Eltern ihrem Schmerze.

Lindau. — Und ihr früherer Geliebter? —

v. Treuenfels. (weich) War damals fern — Schande und Kummer drückten die Unglückliche darnieder! Sie gebahr dem damals leichtsinnigen Vater ein Kind, und (weinend) starb.

Lindau. Und starb? — Herr Hauptmann — (ihm die Hand reichend) Ihr Freund ist ein unglückseliger Mann. Gott erbarme sich seiner und verzeihe ihm seine schwere Missethat.

v. Treuenfels. (nimmt die ihm gereichte Hand in die beyden seinigen; sehr weich und mit Bedeutung) Wenn Menschen ihm verzeihen, wird Gott ihm gnädig seyn! — Das Kind vertraute er als Findling wackern Leuten, die es fromm und groß gezogen haben; er selbst nahm, sobald er konnte, den Abschied vom Militair, und siedelte sich, vom Kinde und dessen Pflege-Eltern ungekannt, in ihrer Nähe an, um die Erziehung des ihm theuern Wesens zu leiten, und jetzt fragt er, ob er sich, da das Mädchen achtzehn Jahr alt ist, zu erkennen geben soll, oder nicht. Im letztern Falle heirathet

das Mädchen wahrscheinlich über kurz oder lang einen Bauer — im erstern vielleicht einen jungen Mann aus einer Familie, welche zu den reichsten und liebenswürdigsten im ganzen Lande gehört.

Lindau. (fest) Was hält ihn ab, sich zum Vater zu bekennen?

v. Treuenfels. (mit niedergesenktem Blick) Falsche Schaam! (im steigenden Affekt) Herr, es ist keine Kleinigkeit, neunzehn schreckliche Jahre ein Verbrechen heimlich in der Brust zu tragen, und hin zu treten, und zu sagen — ich bin es. —

Lindau. (erschrickt, als falle ihm die Binde von den Augen, ringt schmerzlich die Hände, und sinkt auf einen Stuhl.)

Siebenter Auftritt.

Gustav (tritt mit einem versiegelten Billet in der Hand ein, und überreicht es ohne von Lindau bemerkt zu werden, der in seinem Schmerz verloren ist, dem Hauptmann, der verzweifelnd vor sich hingestarrt hat.)

v. Treuenfels. (auf das Billet deutend, finster) Was ist das?

Gustav. (von Treuenfels Blick erschüttert, ohne komisch zu seyn) Ein Billet von meinem Herrn an Sie.

v. Treuenfels. Ohne Aufschrift? —

Gustav. (sehr bescheiden) Es ist an Sie — mein Herr.

v. Treuenfels. Von wem?

Gustav. (schüchtern auf Lindau blickend, als wollte er von diesem nicht gern gesehen seyn, und in seiner Gegenwart den Namen seines Herrn nicht nennen) Lesen Sie nur.

v. Treuenfels. (öffnet und liest es murmelnd, man hört blos die Worte:) Heute — 5 Uhr — Elsenbusch am Windmühlenberge — Pistolen. (krampfhaft das Billet in der Hand zusammen knitternd; sehr ernst:) Sag' Deinem Herrn, ich würde die Ehre haben.

Gustav. (ab.)

Lindau. (der Gustav im Augenblick des Abgehens gesehen, ruft ihm nach:) Gustav, Gustav! (sich fragend) wollte er zu mir?

v. Treuenfels. Nein, zu mir. (vor sich) Den Verbrecher ereilt nach langer Frist, die Rache.

(laut) Ihr junger Freund — lesen Sie — (giebt ihm das Billet, nachdem er es wieder ein wenig ausgeglätter.)

Lindau. (liest:) „Mein Herr! Wir stehen „beyde am Ziele. Sie wollen mir das höchste Gut „meines Lebens rauben, in dem Augenblicke rau„ben, als ich im Begriff stand, es öffentlich, vor „Gott und Welt, mein zu nennen. Die Recht„mäßigkeit unserer beyderseitigen Ansprüche kann „nur durch ein paar Kugeln entschieden werden, „die ich Sie ersuche, heut Abend um 5 Uhr am „Windmühlenberge, mit mir zu wechseln. Für „Pistolen, falls Sie keine bey sich haben, werde „ich sorgen."

„Otto von Brausen."

Otto? — wie kommen Sie zu Otto? — Kennt er Sie denn?

v. Treuenfels. Ich habe ihn mit keinem Auge gesehen.

Lindau. Was meint er mit seinen Ansprüchen?

v. Treuenfels. Ich weiß es nicht!

Lindau. Was werden Sie thun?

v. Treuenfels. Ein Mann von Ehre kann das nicht fragen.

Lindau. Es ist der einzige Sohn eines wackern Vaters. Lassen Sie mich vorher mit Otto und dem Obersten sprechen — es muß ein Mißverständniß —

v. Treuenfels. Weder mit dem Vater, noch mit dem Sohne. Wir wollen ihn erst selbst hören. Ich werde ihn allein erwarten. Seyn Sie in unserer Nähe. Ist der Zweikampf unvermeidlich, so sollen Sie dabey seyn.

Achter Auftritt.

Vorige. Birkenreis, nachher Sabine.

Birkenreis. (weinroth, fröhlich und guter Dinge, auch geputzter als vorhin) Der Kaffee kommt. — Potus caffeae venit. (zu Sabinen, die mit dem Kaffeezeuge herein tritt) Nehmen Sie sich in acht, sume se in octo, daß die saetellae caldariae, das sind die Kaffeetassen, nicht herunterfallen.

Sabine. (zum Hauptmann) Es ist so hübsch draußen, ich dächte, wir tränken im Garten.

Birkenreis. (zu Sabinen, während die andern ihr folgend abgehen) Nein, wir sollen auf den Mann nicht warten. Er macht noch sein Mittagsschläfchen, facit suum meridianum somnunculum. (ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer des Rabenstein; Gewehre, Kerbstöcke, Peitschen u. dergl. Verwaltergeräthschaften an den Wänden.)

Rabenstein. Der Jagdjunker von Schwarzbach.

v. Schwarzbach. Na — hier ist die Verschreibung. (Rabenstein liest sie durch, nickt beyfällig mit dem Kopfe und steckt sie ein.) Aber nun sagen Sie mir auch, wer die Dulcinea von Toboso ist, für die ich Leib und Leben wagen soll, und wer der Donquichote, der die Ehre haben wird, von mir todtgeschossen zu werden.

Rabenstein. Beydes erfahren Sie aus der

Herausforderung, die ich im Auftrage des beleidigten Theiles, Ihnen hier zuzustellen, so zu sagen, beauftragt bin. (überreicht ihm einen großen zusammengeschlagenen Regalbogen; und nimmt, während von Schwarzbach laut liest, zwey Pistolen von der Wand, die er während nachstehendem Gespräch scharf ladet, die Kugeln sucht er möglichst dem Publikum zu zeigen.)

v. Schwarzbach. (schlägt das Papier aus einander und liest:) „Mein Herr." Ich bin kein mein Herr schlechtweg. Hochwohlgeborner Herr Jagdjunker, sehr gnädiger Herr, so hätte der Mosje schreiben sollen, wenn er mores verstände. „Sie haben mir zwar nichts gethan, aber ich bin „der beleidigte Theil, und darum müssen wir uns „mit einander schießen, und das auf Pistolen, da „wollen wir wohl sehen, wer Röschen kriegt, ich „oder Sie. Aber ich habe den ersten Schuß, daß „Sie's nur wissen, punkt halb 5 Uhr thue ich Sie „als Mann von Ehre erwarten, im Elsenbusche, „hinter der Windmühle."

„Immanuel Birkenreis,

Adjunctus futurus."

Schulmeisters Immanuel? — ist der Junge

von Sinnen? — und wer ist denn das Röschen?

Rabenstein. Nun, kennen Sie Deutschmanns Röschen nicht?

v. Schwarzbach. (ärgerlich) Ach Herr Rabenstein, machen Sie keine Possen — wissen Sie, wen Sie vor sich haben? Ein Jagdjunker ist kein Pappenstiel. Um solch eines dummen Bauern Dings willen, schießt sich kein Mann von Familie!

Rabenstein. Dumm — dumm — was so zu sagen, 40,000 Thaler hat, ist nicht dumm.

v. Schwarzbach. 40,000 — wo hätte denn das Mädchen das mordialisch viele Geld her?

Rabenstein. Das ist meine Sorge, und, so zu sagen, kurz und gut, wollen Sie das liebe Geldchen nicht, ich dringe Ihnen das dumme Bauern Ding nicht auf, aber der kluge Herr Jagdjunker bezahlen mich, darauf dringe ich —

v. Schwarzbach. Nun, ich will ja, wenn es mit dem Gelde seine Richtigkeit hat —

Rabenstein. Hat — hat — darauf können Sie sich verlassen.

v. Schwarzbach. Und wenn es mit der Schießerey nur Spaß ist —

Rabenstein. Purer blanker Spaß; Sie müssen nur den Immanuel gleich recht anhauchen, da soll ihm schon die Lust vergehen — hier haben Sie die Pistolen; gehen Sie, (sieht nach der Wanduhr, die 20 Minuten auf 5 zeigt) es ist die höchste Zeit.

v. Schwarzbach. (nimmt die Pistolen) Auf gesundes Wiedersehen! (ab.)

Rabenstein. Der? — Nein — Immanuel ist mein Mann! der giebt eilfe — und die 400 Thaler, die der Jagdjunker mir schuldig ist, muß Immanuel bey Gelegenheit auch einmal herausrücken! — o — wenn das Schaaf nur erst das unmenschliche Geld in den Händen hat, mit dem ist etwas anzufangen, mit dem kann man, so zu sagen, ordentlich marschandiren. — Aber nun rasch, daß sich die beyden nicht die Hälse im Ernst brechen — (durch das Fenster sehend) — ah — da geht Jost vorbey — (verdrüßlich) ach Gott, der alte Birkenreis ist, so zu sagen, auch dabey — Heda — (öffnet das Fenster) Jost, Jost, komm einmal herauf.

Zweiter Auftritt.

Rabenstein. Gustav, nachher Jost und Birkenreis.

Gustav. (aus der Seitenthür) Herr Rabenstein, Sie sollen zum Herrn Obersten kommen.

Rabenstein. Gleich.

Gustav. (ab)

Jost. Birkenreis. (treten zur Mittelthür herein)

Jost. Was giebts, Herr Rabenstein.

Rabenstein. (eilig) Wundersame Dinge: geh gleich in den Elsenbusch beym Windmühlenberg, dort wollen sich ein Paar, so zu sagen, mit einander duelliren. Das dürfen wir nicht zugeben; nimm die ganzen Gerichten mit, und noch ein paar stämmige Kerls, und Knittel und Stangen, und Stricke, und wenn sie nicht auseinander wollen, so bringt sie gebunden an Händen und Füßen, ohne Ansehen der Person (ab in die Seitenthür.)

Birkenreis. Was meinte der? — ich habe kein Wort verstanden, nullum verbum.

Jost. J, verstanden habe ich wohl alles vom

Elsenbusche und den Knitteln, aber, was die beyden machen wollen, duelliren — Duell —

Birkenreis. Puellae, puellae — aha, nunc sentio assam, nun rieche in den Braten — es werden dort welche seyn, die ihre puellas, ihre Mägdlein hinbestellt haben — das darf nicht seyn, im Elsenbusch steht das Postament der seligen Frau Oberstin, beatae feminae supremae, solches darf nicht entheiligt werden, non profanari debet, wartet Ihr Schlingel, da wollen wir Euch den Paß verrennen — kommt Gevatter, (beyde rasch ab.)

Dritter Auftritt.

(Dekoration wie im ersten Auftritt des dritten Aufzugs.)

v. Schwarzbach. Immanuel.

Immanuel. (hinten und vorn sichtbar ausgestopft, und eine blecherne Bratpfanne unterm Arm, kommt sehr barsch auf den v. Schwarzbach zu, der nachlässig angelehnt, auf einer Rasenbank sitzt: die Bratpfanne hält er, wenn von Schwarzbach auf ihn gröblich eindringt, zuweilen als Schild vor sich) Es freut mich daß ich Sie hier finde, Herr, wenn Sie

nicht da gewesen wären, ich hätte Sie, wie einen ehrlosen Menschen, über den Haufen geschossen.

v. Schwarzbach. Nicht von ehrlos gesprochen, Herr, ich bin ein Jagdjunker, danken Sie Gott, daß ich Ihnen die Ehre anthue, Ihrem Mohnkopfe eine Kugel durch's Gehirn zu jagen.

Immanuel. Menagiren Sie sich, oder —

v. Schwarzbach. Herr, ich glaube gar, Sie wollen mir den Mund verbieten. J, so soll — allons, ausgezogen, die Sache soll gleich losgehen (bringt die Pistolen zum Vorschein, denen Immanuel furchtsam ausbeugt und zieht sich Rock und Weste aus.)

Immanuel. Wozu denn ausziehen?

v. Schwarzbach. Ich schieße mich nicht anders.

Immanuel. (auf die Pistolen deutend) Sind sie geladen?

v. Schwarzbach. Ob sie geladen sind! (stößt den Ladestock in den Lauf, der so gefüllt ist, daß der Ladestock kaum zur Hälfte hineingeht) Herr, am vierten Theil der Ladung, hat ein Riese genug; einen Elephanten will ich damit in den Sand strecken. (zielt mit dem Pistol nach ihm)

Immanuel. (furchtsam ausweichend, schreit) Herr, lassen Sie das verfluchte Ding liegen, das ist ein dummer Spaß, (sieht sich ängstlich um, für sich) wo bleibt denn Rabenstein mit seinen Leuten!

v. Schwarzbach. Nun, wie lange wird es! Ziehn Sie sich aus, oder ich schieße!

Immanuel. Nein, das dürfen Sie nicht, (fängt an sich auszuziehen, ist aber in sehr großer Verlegenheit, weil er mehrere Westen von allen Farben, ein Bauchbettchen, ein Buch Löschpapier, einen Schachteldeckel und dergleichen, mit eingestopft hat, so auf die Erde fallen) ich habe den ersten Schuß, und wenn ich Sie erst todtgeschossen habe, dann können Sie machen, was Sie wollen.

v. Schwarzbach. Wer hat Ihnen denn weiß gemacht, daß Sie den ersten Schuß haben?

Immanuel. (immer sich auszieheud) Nu, bin ich nicht der beleidigte Theil? Sie wollen mir meine, mir verlobte Braut wegkapern, wie ein Seeräuber von Fetz und Marokko, ist das keine Injurie? nein, das leide ich nicht, nein, das leide ich partout nicht.

v. Schwarzbach. Aber was Teufel, Sie haben ja eine ganze Trödelbude um sich herum liegen.

Immanuel. (immer sich ausziehend) Das geht Sie nichts an.

v. Schwarzbach. Nun, seyn Sie nur nicht massiv!

Immanuel. Ein jeder kann anziehen was er will. Es kam mir kühl vor, als ich ausging, und da —

v. Schwarzbach. Stopften Sie sich mit ein Dutzend Kamisölern, Jacken und Westen aus, und banden ein Bauchbettchen und zwey Schachteldeckel um, und hielten Sich wegen des kalten Zugwindes eine Bratpfanne vor die Nase — Herr, das ist das Pistolenfieber! — Stellen Sie sich (schreitet nach Maasgabe des Bühnenraums 6 — 10 — 15 Schritte aus, die er möglichst groß macht) hier auf dem Flecke bleiben Sie stehen. — Hier sind die Mordgewehre! wählen Sie (Immanuel nimmt zitternd eine blindgeladene Pistole und stellt sich auf den bezeichneten Platz) und blasen Sie mir mein Lebenslicht aus, so soll Ihnen Ihr Brod gebacken seyn. (geht zurück auf den entgegengesetzten Platz, während

Immanuel sich bis an die Koulisse zurück drängt. Im ganzen Spiel des v. Schwarzbach sieht man, daß er selbst furchtsam ist, aber sich zwingt, herzhaft zu scheinen, um den Immanuel einzuschüchtern)

Immanuel. (erblickt die sich im Hintergrunde oder auf der Höhe des Mühlenberges zeigenden Leute, die mit Jost kommen; vor sich) Aha, nun kommt der Sukkurs. (laut, sehr ermuthigt) Nun, mein Herr, hat Ihres Lebens letztes Stündlein geschlagen. Treten Sie mir Jungfer Rosinen Deutschmann hieselbst nicht augenblicklich freywillig ab, so sind Sie ein Kind des Todes! (zielt auf ihn) Achtung!

v. Schwarzbach. (schreit ängstlich) Halt! halt! Schießen Sie nicht! Die Sonne scheint mir hier in's Gesicht, ich kann, wenn ich nachher zum Schuß komme, nicht zielen (geht von seinem Platze) Setzen Sie den Hahn in Ruhe, lassen Sie doch erst mit sich reden!

Immanuel. (schreit) Hier wird nicht gesprochen. Geschossen wird hier! stehen Sie, Sie haben ja ungeheure Pistolen-Manschetten.

v. Schwarzbach. (schreit und legt sich hinter die Bank, die an der Seite steht) Bleiben Sie mir

doch mit Ihren flattirlichen Redensarten vom Leibe — Es ist ja alles blos Spaß! heirathen Sie meinetwegen den Teufel und seine Großmutter!

Immanuel. (pathetisch) Elender! — Deine Stunde hat geschlagen! Bestelle Dein Haus! in einer Viertelstunde bist Du mausetodt — stirb, Du abscheulicher Seeräuber zu Lande! — stirb, Barbar (die letzten Worte spricht er während des Schießens: schießt und fehlt; sehr furchtsam) All' heilige drei Könige; er ist nicht todt. Das gilt nicht, das war nur Probe — ich schieße noch einmal.

Vierter Auftritt.

Vorige. Jost. Birkenreis.

(Bauern mit Heu- und Mistgabeln, Dreschflegeln, Knitteln und Stricken.)

Jost. (und die Bauern durch einander) Gewalt, Gewalt! Mörder, das ist wider den Landfrieden! Ihr seyd unsre Arrestanten! (fallen über Immanuel und den Jagdjunker her, die sich sträuben, und binden sie.)

Birkenreis. (während der Gewältigung) Ca-

rissime Adjuncte, quid hic est ante casum! was ist hier vorgefallen?

v. Schwarzbach. (zu den Bauern) Kennt Ihr mich nicht! ich bin der Jagdjunker v. Schwarzbach!

Jost. (und die Bauern) All' einerley! Nur vorwärts auf das Schloß!

Birkenreis. (der gar nicht den Zusammenhang ergründen kann) Sed puellae, ubi sunt puellae!

Immanuel. (während des Abführens zu Schwarzbach) Sie bekommen Röschen nicht, und wenn ich mich mit allen Jagdjunkern der ganzen Welt herumschießen sollte, und nun ich einmal losgeplatzt habe, ist mir die Kourage faustdicke in's Geblüte getreten. (ab.)

Birkenreis. (allein ihnen nachfragend) Sed puellae — ubi sunt puellae, wo sind die Mägdlein, von denen der Haushofmeister der domus — aulae magister Rabenstein mentionem fecit? und was haben Sie mit meinem Filius Immanuelis vor, daß Sie selbigen binden, wie einen Schächer Latronem. Ich habe doch von der ganzen Historia nicht die geringste Notitiam weggekriegt. (geht nach.)

Fünfter Auftritt.

v. Brausen und Lindau.

(treten mit einander sprechend auf, als gingen sie spazieren.

Oberster. In dieser Gegend schien doch der Schuß gefallen zu seyn — (sollte beym Duelle vorhin Immanuel das Pistol versagt haben, so sagt er: von dieser Gegend her schien doch der Lärm zu kommen.)

Lindau. Ich werde mich danach erkundigen. (will gehen.)

Oberster. Bleiben Sie, bleiben Sie. Irre ich nicht, so sah ich den alten Schulmeister dorthin gehen, den will ich nachher rufen lassen. — Wir sprachen von Otto. Er hat fast ganz Europa durchreist — und dem glücklichen Zufall, der Sie ihm zum Gesellschafter auf seinen Reisen zuführte, habe ich es zu verdanken, daß er als ein unterrichteter gebildeter Mann zurückkehrte. (Lindau drückt ihm verbindlich die Hand) Er soll jetzt meine Güter übernehmen, und ich würde es gern sehen, wenn er unter den vielen Mädchen, die er unterdessen gese-

hen, eines gefunden hätte — das — haben Sie nicht so etwas gemerkt, Freund?

Lindau. Nein!

Oberster. Der Junge ist nicht häßlich, er hat Manier — er weiß zu sprechen, und es giebt, sollt' ich meinen, jetzt der Mädchen unsers Standes recht viele, die so einem Burschen, der jährlich seine 10 — 12000 Thaler zu verzehren hat, gern ihre Hand geben würden.

Lindau. Er war artig gegen alle, freundlich gegen viele, aber ausschließlich ausgezeichnet, hat er keine!

Oberster. Aber woher kommt das? Ich in seinem Alter! Sapperment, ich hätte lieber alle mit einander geheirathet.

Lindau. Mir hat es immer scheinen wollen, als wäre ein früheres Verhältniß. —

Oberster. (schüttelt lachend den Kopf) Nein, Freund, da habt Ihr falsch gesehen.

Lindau. Doch, Herr Oberster! Otto muß schon etwas im Herzen gehabt haben, ehe wir zusammentrafen.

Oberster. (lacht) Gott bewahre. Ich habe

ihn hier erzogen bis in sein 19tes Jahr, von hier kam er mit Ihnen in der Residenz zusammen, und Ihr gingt 2 Tage darauf zur See! also — fehlgeschossen;

Lindau. Wenn ich nun schriftliche Beweise hätte!

Oberster. (stutzt) Schriftliche?

Lindau. Es hat mir unedel, und meiner, wie seiner selbst unwerth geschienen, mich in sein Geheimniß zu drängen; das erste Gefühl der Liebe in der Brust des Menschen, ist sein süßestes, sein heiligstes Geheimniß —

Oberster. Schriftliche Beweise, sagen Sie —

Lindau. Aber einst — wir waren in Valenzia — sein Lieblingsgang war ein Orangewäldchen, das er alle Abende besuchte. Ich kannte die Rasenbank, auf die er immer einsam hinschlich, um, wie er vorgab, das prächtige Schauspiel zu genießen, wenn die Sonne im kühlenden Meere versank, ich suche ihn dort auf, und finde statt seiner ein Gedicht, von herabgefallenen Orangenblüthen beschneit.

Oberster. Macht denn der Junge auch Gedichte?

Lindau. Es war überschrieben: „Sehnsucht nach Röschen."

Oberster. Röschen? Nu, da bin ich doch neugierig.

Lindau. Sie können es nicht mehr seyn, als ich's war; durch tausend Umwege, auf denen er meine Absicht nicht errieth, erfuhr ich endlich mehrere Monate später, daß das einzige Röschen, das er kannte, und das in seinem Herzen blühte, die Tochter des hiesigen Lehnschulzen ist.

Oberster. (auffahrend) Deutschmanns! ich breche dem Jungen den Hals.

Lindau. Ich habe das Mädchen heute kennen gelernt.

Oberster. Sie muß morgen aus dem Dorfe.

Lindau. Ein sehr hübsches, höchstliebenswürdiges Geschöpf.

Oberster. Verfluchte Dummheit.

Lindau. Ein herrliches reines Gemüth, ein klarer heller Verstand, fromm und züchtig, und —

Oberster. Herr, machen Sie mich nicht ra-

send! ich glaube Sie sprechen ihm das Wort. Bedenken Sie, Otto —

Lindau. (einfallend) Braucht gerade ein solches unverdorbnes Mädchen, um den schuldlosen Sinn zu behalten, den ihm Gott in die Brust gesenkt hat.

Oberster. Aber Mord Element, Herr — ich bin nicht stolz, sehen Sie, ich kann meinen Schneider Sie heißen, weil es nun einmal jetzt so Mode ist. Aber — das Bauerding in meiner Familie — das geht nicht, Herr, und wenn die ganze Welt darüber auseinander fallen sollte.

Lindau. Haben Sie das Mädchen gesehen?

Oberster. Ich mag's nicht sehen. — Deutschmann muß morgen über meine Grenzen; ich kaufe ihm sein Gut ab, und wenn es mein halbes Vermögen kostete. Herr, nehmen Sie nur Ihre fünf Sinne zusammen, denken Sie meine Familie — ich habe zwey Cousinen in der Stadt, denen drückte der Aerger und die Schande in einer Viertelstunde das Herz ab.

Lindau. Sprechen Sie mit Otto selbst.

Oberster. Das sollte mir fehlen — und —

(ruhiger) nein — Sie werden das selbst einsehen — In unserer Familie sind Statuten, — ich bin hitzig gewesen, hört Freund — haltet mich nicht für einen Pinsel, der sich an das Wörtchen von mit allen zehn Fingern anklammert, als sey es sein Abgott — aber — das geht nun und nimmermehr.

Lindau. (kalt) Wie Sie meinen.

Oberster. Ihr seyd empfindlich! Es ist schlimm, so etwas mit einem bürgerlichen abzumachen — Seht, mein Urgroßvater war ein alter Pfiffikus — der muß den Brausen solche Kreutzsprünge schon im Voraus zugetraut haben, der hat also in einem Hausgesetz verklauselt, daß derjenige seiner Nachkommen an das Hospital zum heiligen Kreutze, auf ewige Zeiten, ein Drittel unserer Stammgüter abtreten solle, welcher durch eine Mißheirath —

Sechster Auftritt.

(Der Oberste spricht, als Birkenreis hinter ihnen auftritt, ohne sich umzusehen, heimlich weiter mit Lindau.)

Vorige.

Birkenreis. (für sich) Noch habe ich nichts heraus. Hier in hac macula, auf diesem Flecke paßirte die historia.

Oberster. Heda, was fiel vorhin hier für ein Schuß? (hat es versagt, so fragt er: „was war vorhin für ein Lärm hier?)

Birkenreis. (erfreuet und mit vielen Bücklingen) Vir excellentissime, illustrissime benevolentiss —

Oberster. Ach! laß Er die Komplimente. Ich will wissen, was hier vorgefallen!

Birkenreis. Ego sum totus felix ante gaudium — ich bin ganz überglücklich vor Freude, Allerhöchst Dero wohlbefindiges Aeußere in allen Extremitäten zu observiren.

Oberster. Aber in's drey Teufels Namen, mach' Er mich nicht hitzig, ich will wissen, was hier vorgefallen.

Birkenreis. Ja, ein bischen aufs Ohr gefallen ist mir's, sed obliviscor omnia super gaudium tandem videre meinen Herrn Obersten, meum dominum supremum.

Oberster. Mord Element, mach' Er mich mit seinem Hundelatein nicht rasend. —

Lindau. Aergern Sie sich nicht, Herr Oberster! ich will gleich nachgehen, und mich erkundigen; der Lärmen zog sich dorthin.

Oberster. Bleiben Sie, Freund! Wir wollen da nach dem Bach hin gehen, und dann kommen wir wieder hierher zurück, und unterdessen —

Lindau. Hierher (verlegen) das ist ja wohl der Elsenbusch am Windmühlenberg.

Oberster. Ja — mein Lieblings-Spaziergang! bin lange nicht hier gewesen, da wollen wir nachher ein Pfeifchen rauchen, hier auf der Moosbank, und (zu Birkenreis, während Lindau nach der Uhr sieht, und Zeichen der Verlegenheit von sich gibt) unterdessen geh zu Rabenstein, Du alter tauber Perükenstock, und sag' ihm, er solle ein Paar Pfeifen herunter schicken, und Feuerzeug, ich wollte hier mit dem Herrn rauchen, und nebenbey er-

kundige Dich nach dem Specktackel von vorhin, verstanden? (geht mit Lindau ab.)

Birkenreis. (während sie gehen, mit vielen Bücklingen) Omnia intellexi vir honoratissime et excellentissime — (sobald sie weg sind) ich will des Todes seyn, wenn ich weiß, quid ille dixit. (sinnt, doch darf er die Szene ja nicht zu lang ausdehnen) Feuer! — rauchen! — (der Oberste muß die oben unterstrichenen Worte stärker als die übrigen betont haben) Ja — me hercule — und seine Hitze, sein furor crudelis — und Immanuelis, welcher den dominum Schwarzbachum ad inferos befördern wolle — es trifft alles, und (sehr eilig) es ist wo Feuer, — und unser allergnädigster Herr Oberster hat solches wo rauchen gesehen, und dominus Schwarzbachus hat selbiges angelegt, und ich soll im Dorfe Specktackel machen. Ja, ja, es brennt, es brennt, (im Abgehen schreit er) Feuer, Feuer, Feuer!

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Hauptmann von Treuenfels.

v. Treuenfels. (sieht nach der Uhr) Er läßt mich lange warten, und Lindau sehe ich auch nicht. — Heute — den Tag, an welchem ich Röschen öffentlich mein nennen wollte, hatte ich mir festlich und ruhig gedacht, ich wollte ihn zum Feiertag für einen kleinen Zirkel guter Menschen machen, und jetzt stehe ich hier, zum Mordkampfe mit einem jungen Manne, der Röschen liebt — — liebt? — nein, das wohl nicht! der reiche Herr von Brausen, die armgeglaubte Schulzentochter! Der Wüstling hat die Unschuld verderben wollen! — und Gott sandte mich ihm in den Weg! ich soll das Kind retten. — Vorsehung — ich ergrün-

de das Dunkel deiner unerforschlichen Wege! Nein, junger Herr! der Weg zum Mädchen geht über mich!

Zweiter Auftritt.

Voriger. Otto und Gustav, (Letzterer ein Kästchen mit rothem Maroquin unterm Arme.)

Otto. (erblickt den Hauptmann; zu Gustav:) Ist er das? (Gustav bezeichnet es durch Kopfnicken) setze das Kästchen hin, und entferne Dich, doch nicht zu weit. (Gustav ab; zum Hauptmann:) Es ist mir lieb, mein Herr, daß Sie meinem Wunsche zuvorgekommen sind. — Darf ich fragen, wen ich die Ehre habe —

v. Treuenfels. Todtschießen zu wollen! — Herr von Brausen, ich fürchte den Tod nicht, ich habe, als Sie noch in der Wiege lagen, an manchem heißen Schlachttage sterben gelernt. Ich habe für meinen angebeteten Fürsten und für mein, von ganz Deutschland hochverehrtes Volk, mein Leben mit Freuden eingesetzt. Gott hat mir es erhal-

ten, und darum habe ich es liebgewonnen. Sie werden mir daher nicht verdenken, wenn ich wenigstens nach der Ursache unsers Zusammentreffens frage.

Otto. Sie sind meinem Glück im Wege! — Sie strecken Ihre Hand nach einem Besitze aus, der mir gehört, der mir von dem Augenblick an gehört, als ich zum erstenmale fühlen lernte. Sie —

v. Treuenfels. Ich? — Hier muß ein Irrthum obwalten! Sie kennen, wie Sie vorhin selbst äußerten, mich nicht einmal dem Namen nach, und behaupten —

Otto. Der Name thut nichts zur Sache! So lange Sie auf der Welt sind, kann ich nicht ruhig, nicht glücklich seyn; bringen Sie mein Blut nicht in Wallung — es glüht mir schon in allen Adern, wenn ich Sie nur sehe — hier, (das Kästchen öffnend) wählen Sie!

v. Treuenfels. Ich schieße mich nicht.

Otto. Herr, wählen Sie, oder ich nehme das erste, beste Pistol, und brenne Ihnen das Ge-

hirn von einander. (greift in das Käſtchen, und holt ein Piſtol heraus.)

v. Treuenfels. Junger Mann, vergeſſen Sie die Achtung nicht, die Sie einem bravgedienten Offizier Ihres Fürſten ſchuldig ſind. Wollen Sie, daß ich nicht mehr ſey, nun wohl — das Mordgewehr liegt in Ihrer Hand. (reißt ſich den Rock auf) Hier, junger Menſch, iſt meine Bruſt — hier iſt das Herz, das vor den Feinden unſers gemeinſchaftlichen Vaterlandes nie gebebt hat — ſchießen Sie —

Otto. Ich bin kein Straßenräuber; ein Mann von Ehre hat Sie gefodert.

v. Treuenfels. Und ich habe mich als Mann von Ehre geſtellt. Sich aber ohne Grund und Urſache über den Haufen zu ſchießen, iſt — keines ehrlichen Mannes werth. — Ich bin der Hauptmann von Treuenfels — Herr von Brauſen, was führte Sie auf dieſen Platz?

Otto. Herr Hauptmann — Es iſt mir, als ob ich nicht zu Ihnen ſprechen könnte — da, die Kugel hier (auf ſein Piſtol ſchlagend) ſoll mein Doll-

meßcher seyn. Erst wenn ich Blut sehe, wird mir es leichter um das Herz werden, dann erst wird die Sprache mir wiederkommen.

v. Treuenfels. Tyger!

Otto. Keine Worte — Kugeln haben wir wechseln wollen. Die Blume, die mir hier im stillen Frieden blühte, die, während langer Trennung, herrlich in die Höhe gewachsen war, und die nun mein, mein seyn, die nun an meinem Herzen ihre tausendfachen Reize entfalten sollte, die — wollen Sie pflücken! Nicht also, Herr Hauptmann, (dringt ihm ein Pistol auf) schießen Sie! Gottes Gericht mag entscheiden.

v. Treuenfels. (hat das Pistol genommen) Das Gericht des höchsten Gottes? Freveln Sie nicht, Herr! in zwey Minuten vielleicht stehen Sie vor seinem Throne! Die Schauerbrücke zwischen Leben und Tod — Sie haben sie niedergelassen. Wohlan — ich betrete sie ohne Furcht und Zittern. (stellt sich in Positur.)

Otto. Herr Hauptmann, (sehr ernst, aber ruhig) haben Sie noch etwas auf dieser Welt zu bestel-

len? — Sprechen Sie — Sie haben es mit einem Manne zu thun, der den letzten Willen eines Sterbenden zu ehren weiß. Auch ich werde Ihnen für den Fall, daß ich bleibe, meine Wünsche eröffnen.

v. Treuenfels. Gut, daß Sie mich daran erinnern. Heute früh erst, habe ich mein Haus bestellt. In dieser Brieftasche, die ich diesen Abend einem Freunde überantworten wollte, ist mein Testament. (er legt sie auf eine Rasenbank) Falle ich, so finden sich in dieser alle nöthige Aufschlüsse, vor allem aber, (überreicht ihm ein kleines, dünn zusammengelegtes Papier) nehmen Sie dieß — und geben Sie es, wenn ich bleibe, an den Lehnschulzen Deutschmann — und weint mir dann Röschen des kindlichen Schmerzes heißeste Thränen nach —

Otto. Nennen Sie mir den Namen nicht! — Schießen Sie — aber entheiligen Sie diesen Namen nicht!

Dritter Auftritt.

Vorige. Der Oberst. Lindau.

(Letztere beyden kommen im Gespräch bey den Worten: „Nennen Sie mir diesen Namen nicht!" in den Hintergrund des Theaters.)

Lindau. (besorglich rasch vortretend) Herr Hauptmann!

Oberster. (eben so) Otto! was ist das!

Otto. (giebt Zeichen der unwillkommnen Ueberraschung; verlegen) Mein Vater!

v. Treuenfels. Herr Oberster! — Ihr Herr Sohn hat mich gefordert, hierher gefordert. Sie sind selbst Offizier! Es bedarf daher keiner Bitte um Entschuldigung, wenn Sie mich auf Ihrem eignen Grund und Boden Ihrem Herrn Sohn gegenüber finden.

Oberster. Ohne Sekundanten?

Lindau. Das wollt' ich beyden seyn. Ich wußte um die Sache, und suchte darum zur bestimmten Stunde hier in der Nähe zu seyn.

Oberster. (zum Hauptmann) Ich weiß nicht, wen ich die Ehre habe —

v. Treuenfels. (verbeugt sich gegen den Ober-

sten) Hauptmann von Treuenfels. (Lindau erschrickt bey dem Namen Treuenfels, prallt einige Schritte zurück, schaut halb verzweifelnd auf den Hauptmann, und bedeckt sich das Gesicht mit beyden Händen, jedoch geschieht dieß so, daß ihn die übrigen nicht bemerken.)

Oberster. (reicht ihm die Hand.) Ah, freut mich, freut mich — bin Ihr alter Schuldner! haben mir Haus und Hof gegen den Feind gerettet. — Aber Kinder, Ihr beyde hier, die Pistolen in der Hand, Euch einander gegenüber? — Was ist hier vorgefallen? — Otto — und Du sagst mir kein Wort davon? — habe ich Dein Vertrauen nicht mehr? — (Pause) Du schlägst die Augen nieder! (hitzig.) Du führst eine schlechte Sache. — Herr Hauptmann, ich bin Ihr Sekundant!

v. Treuenfels. Herr Oberster, der Vater gegen den Sohn?

Oberster. Herr! das Recht ist auf Ihrer Seite. Schießt Euch, warum Ihr wollt, aber das Recht ist auf Ihrer Seite! Sie — sind ruhig und fest — Er bebt, Er zittert, Er kann kein Auge aufschlagen — Mensch — was hast Du

in der Tiefe Deines Herzens? — Reiß es heraus, und wirf es weit weg von Dir! Es taugt nicht. — Sprich, womit hat der Mann, der Dein Erbe rettete, womit hat er Dich beleidigt?

Otto. Lassen Sie uns die Sache unter uns ausmachen, mein Vater. Das Leben hat für mich keinen Werth, so lange dieses Herz (mit dem Pistol auf Treuenfels weisend) noch schlägt.

Oberster. (zu Otto) Kennt Ihr Euch denn?

Otto. Ich habe ihn nie gesehen. (Treuenfels schüttelt staunend den Kopf, äußert sich aber, als er Otto's Liebeserklärung später hört, ernst beyfällig) aber in seinen Armen ruhte vor wenigen Minuten das Mädchen, dem ich Treue geschworen, als ich Ihr Haus verließ, dem ich meinen Schwur gehalten, das sich noch als Kind mir durch heilige Eide auf ewig verlobt hat, das heute Morgen erst mir seine Liebe gestand, und das mein bleiben wird, und wenn die Welt darüber zu Grunde gehen sollte! — Jetzt richten Sie, mein Vater!

Lindau. (auf Otto zueilend) Ich schieße mich für Sie. Auch mir brach er die Blüthe meines

Lebens. Emiliens Schatten fordert sein Blut! (Oberster und Otto staunen.)

v. Treuenfels. (sehr erschüttert) Die Rache des Himmels ereilt mich noch diesseit des Grabes. — Lindau! — Unglücklicher — schwer beleidigter Mensch — kann mein Blut Emiliens Schatten versöhnen. (reicht ihm das Pistol, das aber Lindau, mit Schaudern von ihm zurücktretend, nicht nimmt.) Hier — aus Ihrer Hand soll mir der Tod ein sehr willkommner Freund seyn.

Vierter Auftritt.

„Feuer, Feuer, Feuer" ertönt das Geschrei hinter dem Theater, die Dorfglocken stürmen. Röschen kommt eilig mit einem Feuereimer in der Hand, hinter ihr und vor ihr stürzen mehrere Bauern und Bäuerinnen mit Eimern, Handspritzen, Haken, Leitern, Aexten, im Hintergrunde über das Theater weg, während des Vorübereilens schreien alle wild durch einander: „Feuer, vorwärts, Wasser, Wasser!" Dieß alles darf nur eine Minute dauern, die Spielenden wenden sich gegen den Lärmen und fragen: „wo brennt es denn? wo ist denn das Feuer?" Der Oberst hat Röschen ergriffen und schreit auf sie zu:

„Aber ins Teufels Namen, so steh' mir eins doch Rede, wo ist denn das Feuer? ich sehe ja nichts! (hier muß der Feuerlärm schweigen.)

Röschen. Ja, wir wissens alle nicht — der Schülmeister hat den Lärmen gemacht, er kam ohne Athem in's Dorf und schrie: „Feuer, es raucht, fumat, fumat" schrie er immer —

Oberster. Der Esel der, Taback haben wir rauchen wollen, und Pfeifen und Feuerzeug hat er uns bestellen sollen!

Röschen. (schlägt die Hände in einander und lacht; auf einmal erblickt sie Otto und den Hauptmann mit den Pistolen in der Hand; sie läuft erschrocken auf Otto zu und erfaßt seine beyden Hände:) Um Gottes Willen! was ist das? — (läßt ihn los, stürzt auf den Hauptmann zu, und ringt ihm die Hände entgegen) Sie haben böses mit ihm im Sinn, — Großer heiliger Gott — (gegen Lindau die Linke ausstreckend, die Rechte auf die angsterfüllte Brust:) Stehen Sie mir bey, bringen Sie sie aus einander. (weinend, und höchst gepreßt umschlingt sie Otto'n:) Otto's Leben — ist — mein Leben. (sinkt zurück. Otto fängt sie auf, sie erholt sich während folgendem Gespräch bald wieder, und schmiegt sich, ihrer unbewußt, aber wachend, enger an Otto an Alle viere sind höchst über-

rasch; von Treuenfels und Otto verrathen Freude, der Oberste und Lindau Staunen.)

Oberster. (zu Otto) Wer ist das Mädchen? — helft Kinder, daß sie wieder zu sich komme — das ist ja ein allerliebstes Geschöpf! — aber — (halb errathend) Dein Leben ist ihr Leben? —

Otto. Vater, — es ist Deutschmanns Tochter! Es ist mein Mädchen, und daß es mein bleibe, darum stand ich hier. — Herr Hauptmann, machen Sie doch nun Ihre Ansprüche geltend! An mein Herz sank die Geängstete — Wollen Sie einen größern Beweis ihrer Liebe? —

Oberster. Deutschmanns Tochter? (Röschen erwacht und richtet sich, wie aus einem Traume erstanden, in die Höhe.) Um eine Bauerdirne wollt Ihr Euch schießen?

Zugleich.

Otto. Keine Beleidigung, mein Vater!

v. Treuenfels. Keine Beleidigung, Herr Oberster —

Röschen. (beugt den Kopf tief vor sich hin, und bedeckt die Stirn mit beyden Händen.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Deutschmann (will mit einem Eimer über das Theater.)

Oberster. (zu Deutschmann) Ein Narr macht zehn Narren. Der Schulmeister hat falsch gehört, es ist kein Feuer! Aber hier brennt es! und wo löschen nicht hilft, muß niedergerissen werden. Schulze, was wollt Ihr für Euer Guth haben; fodert was Ihr wollt, so viel Ihr wollt. Heute habt Ihr Euer Geld, aber Ihr müßt heute noch aus dem Dorfe.

Deutschmann. (betroffen, aber in seiner Haltung bleibend) Gnädigster Herr Oberster, das Guth ist nicht mehr mein; ich habe es eben heute vor einer halben Stunde unserm Röschen verschrieben. (Röschen schüttelt, sich abwendend, mit dem Kopfe) Aber — Sie weisen uns aus dem Dorfe, gnädigster Herr? —

Oberster. Eurer Tochter verschrieben? den Handel genehmige ich nicht. Ich bin der Grund-

herr! wißt Ihr das! den Handel confirmire ich durchaus nicht.

Röschen. (wirft sich dem Deutschmann weinend an den Hals) Nein, nein, mein Vater! weg — weit weg wollen wir von hier!

Deutschmann. Um Gottes Willen, was ist hier vorgefallen?

Oberster. Stellt Euch nur noch, als wüßtet Ihr nichts von der Sache! — Mein Sohn und — Eure Tochter — ich ersticke noch vor Bosheit! Dreyfach zahle ich Euch den Werth des Guths, aber das Donnerwetter soll in die Geschichte fahren, oder ich will nicht der Oberste von Brausen heißen — Solch hochmüthiges dummstolzes Bauerngesindel!

Deutschmann. (mit verbissenem Ingrimm) Herr Oberster!

Röschen. (vor Schaam und tief gekränktem Stolze außer sich) Nein, das ist zu viel. Ich trage es nicht.

Otto. Vater!

v. Treuenfels. (tief erschüttert) Kein Wort mehr, Herr Oberster! meine Mäßigung ist erschöpft. Deutschmann ist ein ehrenwerther Mann, (reicht ihm die Hand) ich bin sein ewiger Schuldner. Ein Mißverständniß hat Ihren Herrn Sohn mit mir entzweyt. Wenn Sie Röschens Tugenden werden kennen gelernt haben, wird Ihnen das Mädchen achtbar seyn. — Lindau — weisen Sie den Unglücklichen nicht zurück, der um Vergessenheit des Vergangnen fleht; meine Fürsprecherin sey Emiliens Kind. (alle sehen sich staunend an; zu Otto) Geben Sie meinem Freunde gefälligst, was ich Ihnen vorhin für ihn überlieferte! (Otto reicht dem Deutschmann das kleine zusammen gewickelte Papier:) Herr Oberster, Röschens Mutter war die Baronesse von Sonnenstein, meine Gattin! — (breitet die Arme gegen Röschen aus, die höchst überrascht mit den Worten: „mein Vater" an seine Brust sinkt) Komm, mein Kind — mein einziges Kind — wir wollen fort — fort von dem Boden, dessen Herr den Menschenwerth nur von Stammbäumen pflückt.

Alle außer Deutschmann und Lindau rufen: Ihr Vater?

Lindau. (fällt schweigend um Treuenfels Hals, starrt still Röschen eine Weile an, ruft langsam aus:) „Ja, es ist Emiliens Ebenbild.“ (und geht weinend ab.)

Deutschmann. (hat das ihm vom Treuenfels gegebene kleine Papier auseinander gewickelt) Ja, bey meiner armen Seele, der halb durchgeschnittene Ducaten.

Otto. Herr Hauptmann, in welchem Lichte muß ich vor Ihnen erscheinen!

Oberster. Aber wie ist mir denn? — Mit meiner verfluchten Hitze! — Fräulein? — Herr Hauptmann! Ich kann mich aus der Geschichte noch nicht heraus finden.

Otto. Vater, ich will Ihnen den besten Weg aus dem Labirinthe zeigen! — Ich habe nur ein einziges Mädchen in der Welt geliebt, und das ist Röschen. (zu Röschen) Sprich offen und ehrlich. Röschen, bist Du mir gut, und willst Du mir als Frau halten, was Du mir als Kind versprachst?

Röschen. (freudig) Mein Otto! — Ja —

aber — ich komme noch gar nicht zu mir selbst! — (lachend) Fräulein von Treuenfels soll ich seyn! — Sabine (höchst weich und zart) meine gute Sabine nicht meine Mutter? (zu Deutschmann) mein alter herrlicher Deutschmann — Ihr nicht mein Vater? (zum Hauptmann, ihn weinend umschlingend) Sie — Sie mein Vater?

v. Treuenfels. Mein einziges Kind, ja. Von heute an bin ich es vor Gott und der Welt. Ich habe nur Dir gelebt, und Du hast mich mit meinem Geschick und — (wehmüthig) mit dem Schatten Deiner verklärten Mutter ausgesöhnt. Im Hause dieser wackern Menschen, hast Du die Einfachheit Deiner Sitten, und Deine Unschuld bewahrt. Röschen! Es sind die höchsten Kleinodien der deutschen Frau in jedem Stande!

Oberster. Deutschmann! Ich habe Euch wehe gethan! — mein alter verdammter Hitzkopf! — (nimmt dessen Kopf zwischen seine beyden Hände, und küßt ihn) abgemacht! — (zu Röschen verlegen) Fräulein! —

Röschen. (noch verlegner lächelnd) O — nennen Sie mich Röschen —

Oberster. (herzlich) Nein, wenn ich mir einen Namen wählen soll, so nenne ich Dich hübsches, liebenswürdiges Mädchen, Tochter. Du bist die Einzige, die mein Junge liebt, sagt' er! bleib es, und (sehr gerührt) mach' ihn so glücklich, als ich es an der Seite seiner Mutter war! Das war auch eine deutsche Frau, einfach und schuldlos. (er faßt Röschens und Otto's Hände, und führt sie zum Hauptmann) Herr Hauptmann — Vater Treuenfels! segnet unsre Kinder. Vatersegen ist der Grundstein des häuslichen Glücks. Wir wollen (sieht auf alle, auch auf Deutschmann) zusammen leben in Friede und Freude — (zu Otto sehr fröhlich) bin ich nun heraus aus dem Labirinthe? (Alle drängen sich an ihn: Röschen und Otto umarmen ihn; küßen ihm die Hand.) Aber (zu Treuenfels) Ihre Geschichte müssen Sie mir noch erzählen!

v. Treuenfels. Meine Kinder! — ja, in Eurer Mitte wollen wir leben, bis uns Gott abruft. Mein Röschen! Dein Otto wollte Dich mit seinem Blute erringen. Er setzte für Deinen Besitz sein Leben ein! —

Oberster. Ja — (lachend) das ist wahr! die verfluchten Pistolen, haben Beyde noch in den Händen. Victoria wollen wir damit schießen! Achtung! Gewehr hoch! an! Feuer! (beyde, von Treuenfels und Otto, letzterer Röschen im Arm haltend, feuern die Pistolen nach dem Commando in die Luft ab, und alle rufen:) „Victoria!“

(Der Vorhang fällt.)

$\frac{1}{4}$ 7 — $\frac{1}{4}$ 11

40 m $\frac{1}{6}$ —

1 — 17 m

Ea — 7

2 — 28

Ea — 11

3 — 9

Ea — 12

4 — 29

Ea — 14

5 — 18

Ea — 14

Gefangen 35

194	3.14